Medienspiegel

Ken Lum

Pi

Eröffnung 2. Dez. 2006

Karlsplatz, 1010 Wien

Permanente Medieninstallation.







kunst im öffentlichen raum wien

Projektbeschreibung		03
Radiobeitrag	7 Okt 2005	03
Katalog der 10. Biennale in Istanbul	Sep 2007	04
Perspektiven	Heft 9_10/2006	07
Wikipedia	30 Aug 2007	09
Spike Kunstmagazin Nr. 11	Frühling 2007	10
Wiener Stadtwerke Zeitung Nr. 34	Mär 2007	16
Wiener Stadtwerke Zeitung Nr. 138	Feb 2007	18
derStandard.at	4 Feb 2007	19
derStandard.at	2 Feb 2007	21
Falter Nr. 4/7	Jän 2007	25
anarchitecture.blogspot.com	24 Jän 2007	26
fm4.orf.at | Martin Blumenau Blog	4 Jän 2007	28
Bezirksjournal Nr. 21	2006	33
Bezirkszeitung Nr. 19/2006	2006	34
Focus Canada	Juni 2006	35
Wissenschaftsbericht der Stadt Wien	2006	36
Falter, Beilage	Dez 2006	38
Österreich	11 Dez 2006	40
Wiener Zeitung	2 Dez 2006	40
Kronen Zeitung	2 Dez 2006	41
Der Standard	2./3. Dez 2006	42
wien.orf.at	1 Dez 2006	43
derStandard.at	1 Dez 2006	44
wien.at	27 Nov 2006	45
wien.at	27 Nov 2006	47
Profil Nr. 35	2006	48
Architekturjournal Wettbewerbe	Aug/Sep 2006	49
artmagazine.cc	15 Mai 2006	57
Die Presse	22 Okt 2005	58
derStandard.at	14 Okt 2005	59
Der Standard	8/9 Okt 2005	61
wien.orf.at	8 Okt 2005	62
Die Presse	8 Okt 2005	63
wien.at	27 Nov 2005	64
wien.at	27 Jun 2005	65
Focus Canada | Der Standard		66
kunstaspekte termine		67
Progress		68
Impressum		69

Realisierungszeitraum Jänner 2005 – November 2006
Eröffnung 1. Dezember 2006

Ort Westpassage Karlsplatz | Friedrichstraße, 1010 Wien

Künstler Ken Lum

Der als Sohn chinesischer Einwanderer in Vancouver (Kanada) geborene Ken Lum arbeitet seit den 1980er Jahren vorwiegend mit Photographie und Schrift. In Plakatserien erforscht er die gestalterischen Möglichkeiten der Werbung. Das seit dem Beginn der 1990er Jahre gestiegene Interesse am künstlerischen Potential von Photographie hat zur zunehmenden internationalen Wertschätzung Lums beigetragen. Neben Jeff Wall zählt er mittlerweile zu den bekanntesten kanadischen Künstlern.

kunst im öffentlichen raum wien

Ken Lum
Pi

Um auf der Ebene der Alltagserfahrung im Umgang mit den Werbeformen im Stadtraum zu kommunizieren, lehnt Ken Lum seine Arbeiten an deren Ästhetik an. Zugleich greift er auf die öffentlich wirksamen Aspekte des Dada, des Surrealismus und des Konstruktivismus zurück.

Die Verwendung von Spiegel in Kombination mit Schrift in der Westpassage Karlsplatz in Wien bildet eine weitere Entwicklung der Arbeiten von Lum, die von Beginn an um Identität, Sprache und Kultur kreisen. Hier beschäftigt sich Ken Lum in seiner Medieninstallation „Pi“ mit dem Thema Statistik, wobei er sich mit numerischen Angaben auf die Welt bezieht.
An den Seitenwänden der Passage sind 14 verspiegelte Paneele angebracht, die mit geätzten Inschriften versehen sind. Unterhalb dieser Überschriften ist jeweils eine LED-Anzeige angebracht. Die dort visualisierten Zahlen verändern sich auf der Grundlage von vorher sozialwissenschaftlich erhobenen statistischen Daten, den darauf basierenden mathematischen Prognosemodellen und den damit verknüpften Algorithmen. Ken Lum verweist auf ein Beispiel, auf dem seine Idee basiert: „In New York befindet sich eine große Countup-Uhr, welche die öffentliche Staatsverschuldung der USA darstellt; die Zahlen springen jede einzelne Sekunde aufwärts.“

Im unterirdischen Fußgängerdurchgang unter dem Karlsplatz in Wien spiegeln sich die PassantInnen in den einzelnen Paneelen. Während sie die jeweils aktuelle Zahlenwerte auf dem digitalen Zählwerk lesen, werden sie als Lesende mit der Zahl performativ verschränkt. In seinem Werk „Pi“ bezeichnet Ken Lum seine Kombination von Text mit statistischem Zahlenmaterial als „Factoid“.

Factoids können sowohl auf der Grundlage zählbarer Tatsachen generiert werden, wie auch aus trivialen Informationen bestehen, welche in Zahlen übersetzt werden. Dabei handelt es sich meist um präzise erhobene und komplexe Datensätze, wobei die Differenz von lokalen und globalen Bezügen ins Spiel gebracht wird. Das Factoid „Verzehrte Schnitzel in Wien seit 1. Jänner“ bringt nicht nur die ironische Seite der Statistik ins Spiel, sondern bildet auch einen Anschluss an die von der Arbeiterkammer Wien geförderte Plakatserie für eine fiktive Fast-Food-Kette, „Schnitzel Company“, mit der Ken Lum schon 2004 im Wiener Stadtraum präsent war.

Factoids dagegen, die auf die weltweiten Rüstungsausgaben, das Wachstum der Sahara oder auf die Zahl der Aids Infektionen jeweils seit 1. Jänner verweisen, benennen für die Welt und die Menschheit schwerwiegende Tatsachen.

Über dem an die Hauptpassage angrenzenden Eingangsbereich befindet sich eine großformatige LED-Anzeige hinter halbverspiegeltem Glas. Markant visualisiert ein 14-stelliges Zählwerk ununterbrochen neue Zahlenkombinationen und verweist hier auf das zentrale Thema der gesamten Installation.

Räumlich im mittleren Bereich des Fußgängerdurchgangs positioniert und als Symbol für Welt steht die Darstellung der Zahl Pi. Die unendliche Dezimalzahl ist mit 478 Kommastellen ins Breitwandformat übersetzt, wobei die letzten aktuell errechneten Kommastellen per Computerprogramm auf eine LED-Anzeige eingespielt werden. Weiters wurde in einer frei stehenden und einsehbaren Vitrine an der Abzweigung der Passage Richtung Secession eine Ausstellungssituation mit lexikalischen und statistischen Handbüchern zu Themen wie Bevölkerungsentwicklung oder Migration geschaffen. Hier wird ähnlich, wie auf den so genannten „Factoids“, das mathematische Problem der Zurechnung angesprochen, das in seiner politischen Dimension bei Ken Lum dem globalen Phänomen der Migration als Anwesenheit, Zugehörigkeit und Ausschluss entspricht.

Der durch den Umgang mit Massenmedien geformten Minimalismus und die in Werbung erfahrene Konzeptkunst ermöglicht es Lum, komplexe soziopolitische Zusammenhänge wirksam im öffentlichen Raum zu formulieren.

**Radiobeitrag –
7. Oktober 2005**

Ö1 Kulturjournal
16:30
Moderation: Christa Maier
Autorin: Sabine Oppolzer

„Der Kanadier **Ken Lum** ist der Künstler, der den internationalen Wettbewerb um die Gestaltung der Westpassage am Karlsplatz gewonnen hat. Als Kunst im öffentlichen Raum wird sein Kunstwerk, das sich aus den Elementen Text, Licht und Spiegel zusammen setzt, dann den bisher schmucklosen langen Schlauch, der zur Sezession hinaufführt, attraktiver gestalten“.


B
NOT ONLY POSSIBLE
İMKÂNSIZ DEĞİL
BUT ALSO NECESSARY
ÜSTELİK GEREKLİ
OPTIMISM
KÜRESEL SAVAŞ ÇAĞINDA
IN THE AGE OF GLOBAL WAR
İYİMSERLİK
kunst im öffentlichen raum wien

KEN LUM

1956, Vancouver, Kanada; Vancouver'da yaşıyor.
1956, Vancouver, Canada; lives in Vancouver.

Farkındalık Evi

"Farkındalık Evi", üç koridorla çevrili, karartılmış bir odadan oluşan mimari bir enstalasyon. İlk koridorda 13. yüzyıl mutasavvıf şair Yunus Emre'nin Türkçe bir şiirinin yansıtıldığı bir ayna var. Aynanın karşısındaki duvara tersinden yazılmış olan şiir vücut aracılığıyla deneyimlenen dünya ile öznellik arasındaki ilişki hakkında.

Devamında iki koridor daha var. İkisinin de sonunda tam boy birer ayna bulunuyor. Ziyaretçiler her an kendi vücutlarının yansımasıyla karşılaşıyorlar. Son koridorun ucunda da karartılmış bir odanın girişi var. Ziyaretçiler burada hem duvardaki Türkçe metin hem de aynada yansıyan metni okumakta olanlarla karşılaşacaklar. Bu ziyaretçiler aynanın diğer tarafında bulunanlar tarafından görüldüklerinin farkında değiller. Ziyaretçiler başka birileri tarafından seyredilmiş olduklarını ancak üç koridoru geçip karartılmış odaya girdikleri zaman anlıyorlar.





kunst im öffentlichen raum wien

House of Realization

"House of Realization" is an architectural installation consisting of a darkened chamber enveloped by three corridors. The first corridor is comprised of a mirror reflecting a thirteenth century Turkish poem of the Sufi poet Yunus Emre. Printed backwards on the wall facing the mirror, the poem deals with the relationship between subjectivity and the world as experienced by the body. Two corridors follow. At the end of each is a full-length mirror. At every moment, visitors are confronted with a reflection of their body. At the end of the final corridor is the entrance to a darkened chamber. It is here where visitors are presented with both the Turkish text on the wall and those in the midst of reading the text on the mirrored surface. These visitors are unaware of their visibility to those located on the other side of the mirror. It is only after walking the length of the three corridors and entering the darkened chamber that visitors realize that they have been witnessed by another.





Pi (detay|detail)
2007, Sabit kamusal installation, Karlsplatz, Viyana | Permanent public installation, Karlsplatz, Vienna
Courtesy of the artist | Sanatçının izniyle

kunst im öffentlichen raum wien

Kulturelle Zeichensetzung für den Kunstplatz Karlsplatz:

Kristallisationspunkt

BRENNPUNKT KOMMUNIKATIONSPROZESS – Neue Maßstäbe für Kunst im öffentlichen Raum setzt die Medieninstallation Pi des Künstlers Ken Lum in der renovierten und erweiterten Westpassage Karlsplatz zwischen der Secession und den U-Bahn-Abgängen beim Resselpark.

Roland Schöny, geb. 1961, ist seit 2004 Leiter der Initiative Kunst im öffentlichen Raum Wien und war gemeinsam mit Edelbert Köb Kurator der Medieninstallation Pi von Ken Lum.

Selten vermag ein Kunstwerk die unmittelbare Kommunikation derart anzuregen wie hier. Was sich in der im Dezember 2006 neu eröffneten Westpassage unter dem Wiener Karlsplatz ereignet, kam selbst für Insider überraschend. Immer wieder harren hastig durcheilende Passanten aus, sobald sie realisiert haben, dass an mehreren Stellen per LED-Ziffernanzeige unentwegt statistische Daten zugespielt werden, die sich auf unterschiedliche Gegebenheiten draußen in der Welt beziehen. Etwa auf die Zahl der gegenwärtig unterernährten Kinder. Oder auf die Zahl der Landminenopfer seit 1. Jänner. Oder auf den Zeitraum bis zur möglichen Wiederbewohnbarkeit Tschernobyls gemessen in Tagen. Am anderen Ende des Durchgangs wiederum erscheint eine Visualisierung des unerbittlichen Anstiegs der weltweiten HIV-Infektionen im Sekundentakt. Nur unschwer lässt sich die Dramatik dahinter vorstellen. Schmunzeln dagegen löst andernorts die stetig schwankende Anzahl der Verliebten in Wien aus.

Wen die Botschaften des Kunstwerks „Pi" des Kanadiers Ken Lum aus der Alltagsroutine rausreißen, erstaunt vielleicht oder ist betroffen über die nüchternen Hard Facts, die an den Informationsfluss in einem Newsroom erinnern. Gelegentlich sind sogar bewegte Kommentare zu hören. Unwillkürlich gerät man miteinander ins Gespräch; beispielsweise da, wo die Zahl der verzehrten Schnitzel seit 1. Jänner eine kleine Debatte über die lokalen Essgewohnheiten auslöst.

Ken Lum, der in Wien schon mehrmals temporäre Arbeiten im öffentlich Raum realisierte und mit der architektonischen und sozialen Situation auf dem Karlsplatz seit den 1990er-Jahren besonders vertraut ist, war es wichtig, unmittelbare Anknüpfungspunkte zum Alltag herzustellen. Außerdem ging er auf den spezifischen Rhythmus einer Metropole ein. Wer die Westpassage Karlsplatz mehrmals täglich passiert, liest am Abend etwas anderes als noch am Morgen. Als permanent laufende Medieninstallation erstreckt sich das mehrteilige Kunstwerk nicht bloß in der Dimension des Raums der 130 Meter langen unterirdischen Wegstrecke. Durch die ununterbrochene Veränderung der statistischen Daten bezieht es ebenso den Faktor







© PHOTOGRAPHIE JÖRG ALZINGER 2006, ALZINGER.NET

Ken Lum, Pi Medieninstallation 2005–2006 in der Westpassage Karlsplatz, Wien 1 (Ausschnitt)

Zeit ein. Das Konzept ging im Rahmen der Initiative Kunst im öffentlichen Raum Wien aus einem internationalen geladenen Wettbewerb hervor. Der Titel „Pi" bezieht sich auf die mathematische Größe π, die zur Berechnung von Kreis und Kugel dient und als unendliche Dezimalzahl ohne sich wiederholendes Muster einzigartig ist. Während die jeweils allerletzten Kommastellen von Pi über Jahrhunderte Ergebnis langwieriger Rechenoperationen waren, bewerkstelligen nun kapazitätsstarke digitale Rechner die ständige Weiterformulierung der Zahl Pi. Als elementare Konstante, die nie vollständig darstellbar sein wird, kann Pi seit jeher als universelles Symbol für die Welt gelesen werden. Ihre Visualisierung im Breitwandformat bildet denn auch das geografische Zentrum von Ken Lums Werk im frequentierten Fußgängerbereich unter dem Karlsplatz, wobei die jeweils letztbekannten Werte per Computerprogramm zur Visualsierung gelangen.

Die für die Installation zentralen statistischen Informationen erscheinen in Form von Leuchtanzeigen hinter halbverspiegelten Paneelen. Globale und regionale sowie soziale und politische Verhältnisse werden in Form so genannter Factoids als Kombination von Text und Zahl mathematisch-numerisch beschrieben. Überschriften benennen sowohl ernste Tatsachen wie auch alltägliche, triviale Themen. Darüber hinaus zitiert eine durchgestaltete Vitrine an der neu errichteten Abzweigung Richtung Secession eine Arbeitssituation an einem Bibliothekstisch. Als Bezugnahme auf das Titel gebende Symbol enthält die Vitrine einen historischen Hinweis auf Archimedes Lehre von der Zahl Pi. Den Schwerpunkt jedoch bilden wissenschaftliche Standardwerke über Bevölkerungsbewegungen aus dem Zeitraum zwischen dem späten 19. Jahrhundert bis in die unmittelbare Gegenwart, welche zum Thema der Migration hinführen. Darin liegt eine ethische Komponente. Hier betont Ken Lum die Verschränkung mit relevanten politischen Themen. Dies ist mit dem für seine gesamte Arbeit charakteristischen Versuch verbunden, den kritischen Blick zu schärfen und Verweise auf soziale Entwicklungen und Widersprüche in den urbanen Zusammenhang einzubringen. Anstelle der für solche städtische Durchgangszonen typischen kurzlebigen Werbeplakate wurde als Initiativprojekt von Kunst im öffentlichen Raum Wien ein Werk mit zeichenhaftem Charakter geschaffen, das der kulturellen Bedeutung des Karlsplatzes mit seinen zahlreichen Kunstinstitutionen entsprechen soll.

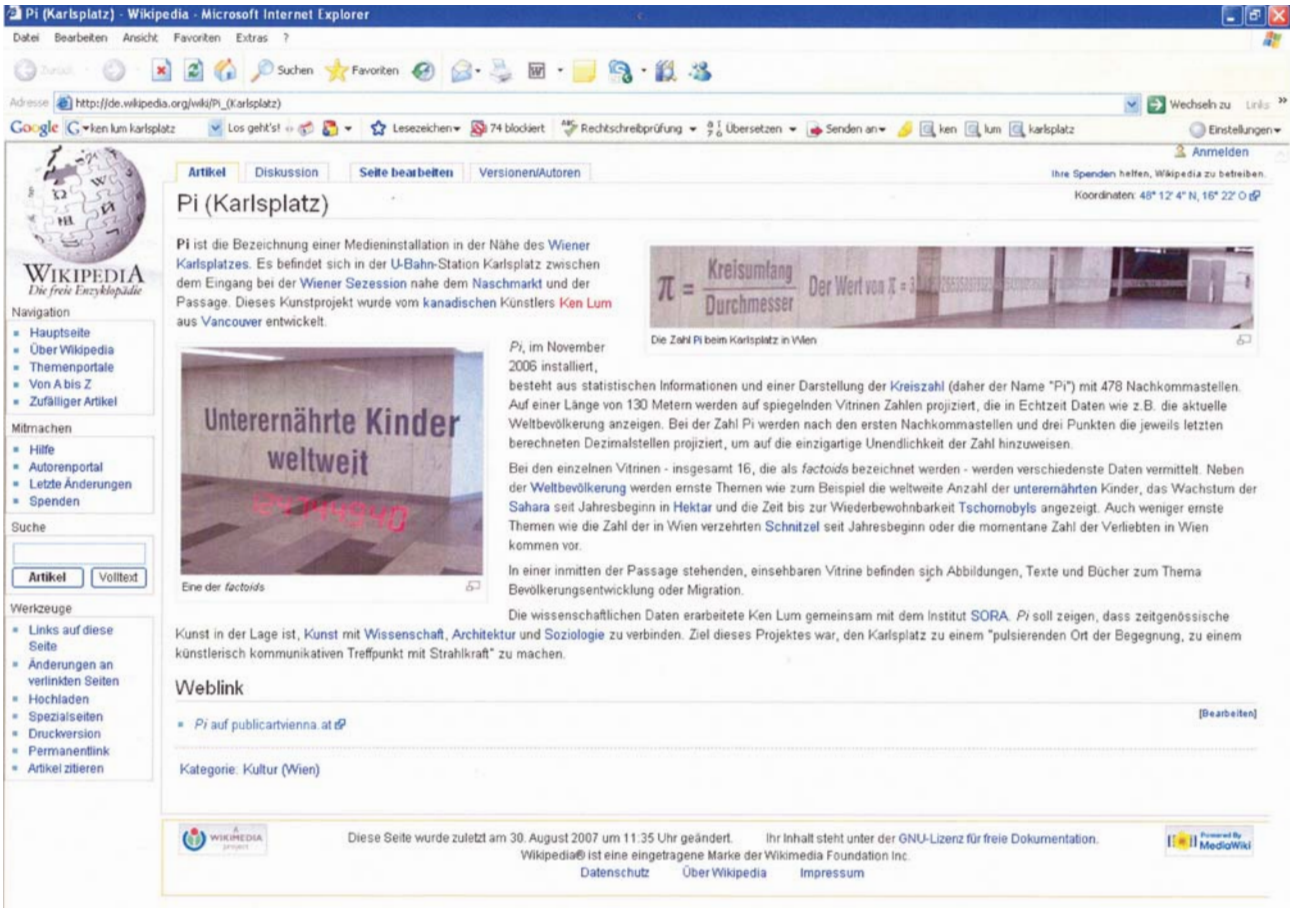
Ähnlich wie in der Kunst der Renaissance, wo Maler mit geometrischen Zeichnern kooperierten, um ihre perspektivischen Darstellungen zu präzisieren, kam es im Zuge der Planung von „Pi" zu einer für die gegenwärtige Kunstproduktion wegweisenden Zusammenarbeit zwischen Architektur, Kunst und Wissenschaft. Eine entscheidende Rolle spielten die Wiener Linien als Errichter und Auftraggeber für den Wettbewerb sowie die anschließende Umsetzung durch das Wissenschaftszentrum Wien. Die sozialwissenschaftlichen Grundlagen für die Algorithmen, welche die Basis für die mathematische Modulation der statistischen Daten bilden, erarbeitete das Institut SORA, Social Research and Analysis. Der Verlauf der visualisierten Zahlen ist das Ergebnis von Hochrechnungen auf Grundlage der in den Jahren zuvor ermittelten Werte. In Hinkunft sollen diese ein regelmäßiges Update erfahren. Über einen zentralen Computer werden die jeweiligen Ergebnisse in die von Ken Lum konzipierten Factoids eingespielt und ununterbrochen erneuert. Selbst die Möglichkeit unerwarteter technischer Ausfälle wurde bereits in der Produktionsphase des Kunstwerks mitgedacht. Sollte es tatsächlich einmal zu einer jähen Unterbrechung des Datenflusses kommen, ergeht per E-Mail eine automatische Fehlermeldung an die Programmierer. Was in der bildenden Kunst einstmals nach professionellen Restaurateuren verlangte, wäre hier ein Fall für versierte Netzwerktechniker.

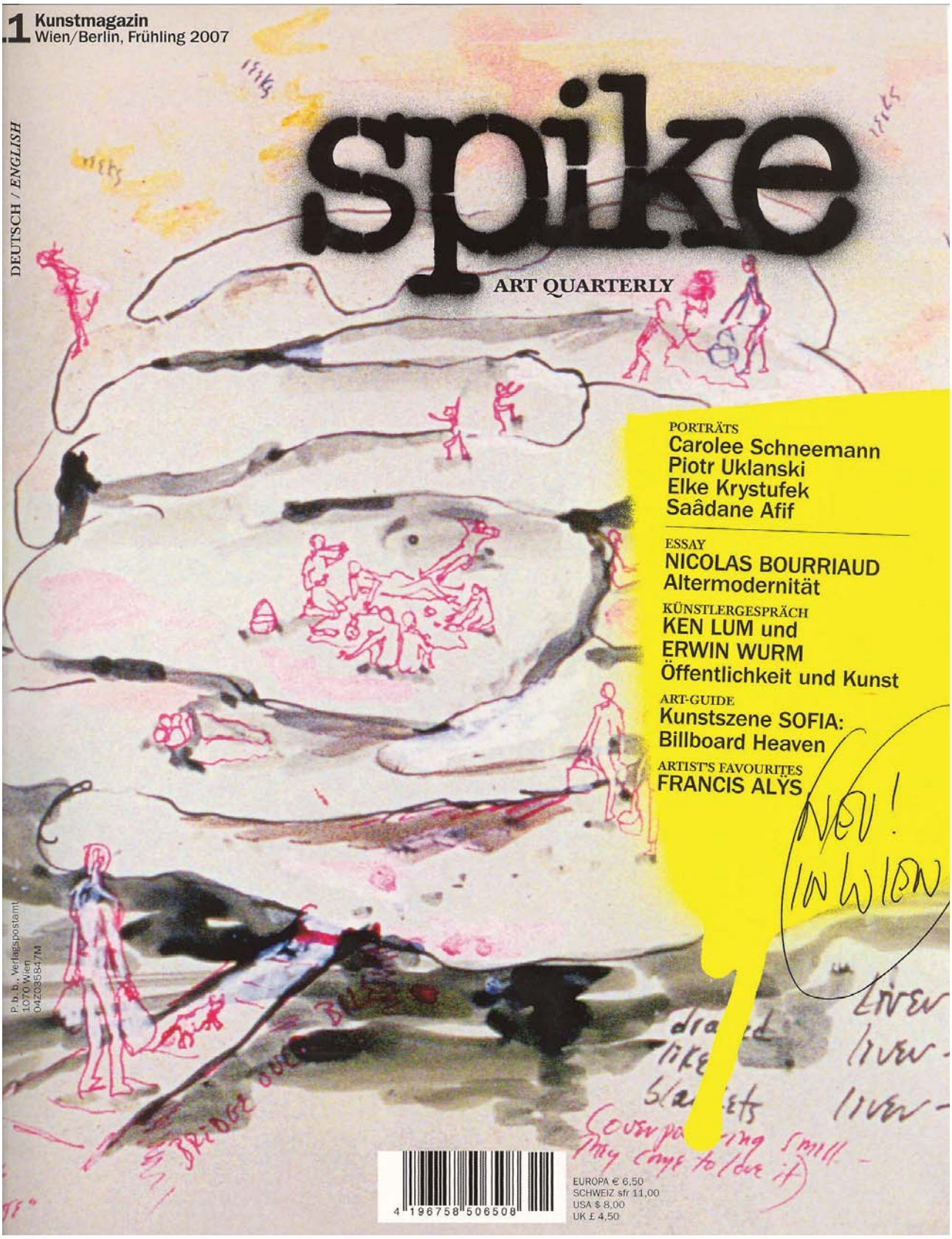
Vor dem Hintergrund unentwegter Beschleunigung und zunehmender globaler Vernetzung hievte Ken Lum das klassische Thema „Kunst am Bau" in die Gegenwart und entwickelte eine Arbeit avancierter Medienkunst für den öffentlichen Raum, in der essenzielle Fragen der Niederschrift, der Speicherung und auch der Abbildung von Information aufgeworfen werden. Das alte Medium Buch wird mit neuen, digitalen Aufzeichnungsverfahren in Kontrast gesetzt, welche wiederum mit sozialwissenschaftlichen Methoden, statistischen Zählungen und mutmaßlichen Annährungen an unsere Lebensrealität andocken.

Das Display für dieses mehrteilige Medienkunstwerk ergab sich aus der Wettbewerbsausschreibung, für die der mittlerweile verstorbene technische Planer der Wiener U-Bahn, Architekt Kurt Schlauss, die Ausgangsparameter festgelegt hatte. Die üblicherweise für Werbeplakate zur Verfügung stehenden City-Light-Vitrinen waren als tragende Elemente für ein zusammenhängendes Kunstprojekt definiert worden. Den 1956 als Sohn chinesischer Einwanderer in Vancouver geborenen Ken Lum, der seit den 1980er-Jahren vorwiegend mit Fotografie und Schrift arbeitete und sich für künstlerische Plakatserien die gestalterische Möglichkeiten der Werbung aneignete, forderte dies dazu heraus, das vorgegebene Format der Vitrine ästhetisch und inhaltlich zu überschreiten.

Während er zunächst in der Sprache der Werbung mit den Mitteln der Rekombination von Text- und Bildteilen Fragen nach kultureller Zugehörigkeit in einer ökonomisch globalisierten Welt thematisierte, widmete er sich in den letzten Jahren zunehmend dem flüchtigen Porträt im Spiegel und der damit verbundenen Reflexion über Identität. Daraus entwickelte er sein Werk „Pi" für die Westpassage Karlsplatz, wo durcheilende Passanten unwillkürlich in die verspiegelten Paneele blicken. Während sie die jeweils aktuellen Zahlenwerte lesen, werden sie als Lesende mit der Zahl performativ verschränkt. Wer in den Spiegel blickt, sieht sich selbst und zugleich eine numerische Abbildung der Welt. Das realistische Abbild wird mit einer Höchstform der Abstraktion verschnitten. Wie mit einem Zoom-Objektiv vergrößert, rücken einzelne Ausschnitte des sozialen Lebens ins Blickfeld. Zugleich erinnert das Werk Ken Lums – besonders in seinen ironischen Momenten – daran, wie sehr jegliche Anstrengung, die Welt mit den Methoden der Wissenschaft oder in den stets wechselnden Repräsentationsformen der bildenden Kunst abzubilden, in immer neue Konstruktionen mündet, die selbst im besten Fall lediglich präzise Annäherungen bleiben müssen; wie die Zahl Pi ebenfalls. ■

www.publicartvienna.at


Pi (Karlsplatz) - Wikipedia - Microsoft Internet Explorer
Datei Bearbeiten Ansicht Favoriten Extras ?
http://de.wikipedia.org/wiki/Pi_(Karlsplatz)
WIKIPEDIA
Die freie Enzyklopädie
Navigation
Hauptseite
Über Wikipedia
Themenportale
Von A bis Z
Zufälliger Artikel
Mitmachen
Hilfe
Autorenportal
Letzte Änderungen
Spenden
Suche
Artikel
Volltext
Werkzeuge
Links auf diese Seite
Änderungen an verlinkten Seiten
Hochladen
Spezialseiten
Druckversion
Permanentlink
Artikel zitieren
Artikel
Diskussion
Seite bearbeiten
Versionen/Autoren
Anmelden
Pi (Karlsplatz)
Koordinaten: 48° 12' 4" N, 16° 22' O
Pi ist die Bezeichnung einer Medieninstallation in der Nähe des Wiener Karlsplatzes. Es befindet sich in der U-Bahn-Station Karlsplatz zwischen dem Eingang bei der Wiener Sezession nahe dem Naschmarkt und der Passage. Dieses Kunstprojekt wurde vom kanadischen Künstlers Ken Lum aus Vancouver entwickelt.
Die Zahl Pi beim Karlsplatz in Wien
Unterernährte Kinder weltweit
Eine der factoids
Pi, im November 2006 installiert, besteht aus statistischen Informationen und einer Darstellung der Kreiszahl (daher der Name "Pi") mit 478 Nachkommastellen. Auf einer Länge von 130 Metern werden auf spiegelnden Vitrinen Zahlen projiziert, die in Echtzeit Daten wie z.B. die aktuelle Weltbevölkerung anzeigen. Bei der Zahl Pi werden nach den ersten Nachkommastellen und drei Punkten die jeweils letzten berechneten Dezimalstellen projiziert, um auf die einzigartige Unendlichkeit der Zahl hinzuweisen.
Bei den einzelnen Vitrinen - insgesamt 16, die als factoids bezeichnet werden - werden verschiedenste Daten vermittelt. Neben der Weltbevölkerung werden ernste Themen wie zum Beispiel die weltweite Anzahl der unterernährten Kinder, das Wachstum der Sahara seit Jahresbeginn in Hektar und die Zeit bis zur Wiederbewohnbarkeit Tschornobyls angezeigt. Auch weniger ernste Themen wie die Zahl der in Wien verzehrten Schnitzel seit Jahresbeginn oder die momentane Zahl der Verliebten in Wien kommen vor.
In einer inmitten der Passage stehenden, einsehbaren Vitrine befinden sich Abbildungen, Texte und Bücher zum Thema Bevölkerungsentwicklung oder Migration.
Die wissenschaftlichen Daten erarbeitete Ken Lum gemeinsam mit dem Institut SORA. Pi soll zeigen, dass zeitgenössische Kunst in der Lage ist, Kunst mit Wissenschaft, Architektur und Soziologie zu verbinden. Ziel dieses Projektes war, den Karlsplatz zu einem "pulsierenden Ort der Begegnung, zu einem künstlerisch kommunikativen Treffpunkt mit Strahlkraft" zu machen.
Weblink
[Bearbeiten]
Pi auf publicartvienna.at
Kategorie: Kultur (Wien)
Diese Seite wurde zuletzt am 30. August 2007 um 11:35 Uhr geändert. Ihr Inhalt steht unter der GNU-Lizenz für freie Dokumentation.
Wikipedia® ist eine eingetragene Marke der Wikimedia Foundation Inc.
Datenschutz Über Wikipedia Impressum



kunst im öffentlichen raum wien

Die Last der Öffentlichkeit
The plight of the public

8

Wo ist der Punkt, an dem Kunst in Nicht-Kunst übergeht und umgekehrt? Die Fragen nach Kunst und Alltagskultur, nach Kunst und Öffentlichkeit stehen im Mittelpunkt der Arbeiten von *Ken Lum* und *Erwin Wurm*. Ein Gespräch im Wiener Hilton im Dezember 2006.

When is art no longer art? When does not art become art? Questions about art and everyday life are central in the works of *Ken Lum* and *Erwin Wurm*. A talk at the Vienna Hilton in December 2006.

Ken Lum (links/*left*), Erwin Wurm
Moderation/*conversation led by* Christian Kobald
Fotos: Wolfgang Thaler

kunst im öffentlichen raum wien

Ken Lum: Erwin, wir kennen uns schon sehr lange. Beide sind wir nach so vielen Jahren noch immer in der Kunst. Ist das kontinuierliches Scheitern oder kontinuierlicher Erfolg? Vielleicht hätte ein schlauerer Kerl etwas anderes gemacht. *(Lachen)*

Erwin Wurm: Eine New Yorker Galeristin – ich kann mich nicht an ihren Namen erinnern – ist in die Schmuckbranche gewechselt. Sie sagt, dass es jetzt wirklich gut läuft.

Lum: Ich kenne eine andere Galeristin, die ein gutes Programm hatte, die auch aufgehört hat. Sie hat mir erzählt, dass sie jetzt für wohlhabende New Yorker Events organisiert.

Christian Kobald: Ich habe gelesen, dass du ungefähr ein Jahr lang eine Galerie hattest. Stimmt das?

Lum: Ja, etwas über ein Jahr. Das ist schon lange her.

Wurm: Wann war das?

Lum: 1983.

Wurm: Das ist wirklich schon lange her.

Lum: Ja, bevor Erwin Wurm geboren wurde. *(Lachen)*

Wurm: Danke, Ken …

Bei dir gab es kein Abschweifen auf andere Felder?

Wurm: Nein. Eigentlich nicht. Ich wollte nie ein Galerist sein.



Lum: Es war eine Non-Profit-Galerie. Ich war kein Galerist per se, ich habe das Programm gemacht und verschiedene Arten von Ausstellungen organisiert, die mich interessiert haben, wie z. B. eine Ausstellung mit der »besten Kunst der Highschool«.

Wurm: Eigentlich hatten wir auch eine, mit Janos Erdödy, und Werner Schwab, der Dramatiker, war der Dritte. Aber das war in Graz, in den 1970ern. Dann wurde die Galerie geschlossen, weil wir eine Performance mit Feuer gemacht haben und Minus Delta T eine Performance mit Ameisen und Wasser. Dauernd ist die Feuerwehr gekommen …

In Zusammenhang mit deiner Arbeit habe ich nie das Wort Alltagskultur gehört, aber ich glaube, dass deine Arbeit sehr stark auf dieses Feld konzentriert ist. Bist du einverstanden, oder …?

Lum: Ich denke, dass meine Arbeit eine andere als die Kunstöffentlichkeit impliziert. Ich weiß nicht, ob es so sehr die Massenkultur ist. Mich interessiert, wie Kunst in Beziehung zu dieser Öffentlichkeit passiert.

Wurm: Aber für mich benützt du Methoden und Kriterien der Alltagskultur.

Lum: Manchmal beziehe ich mich auf die Werbekultur. Ich verwende Massenkultur nicht in dem Sinne wie, sagen wir, Barbara Kruger z. B., deren Arbeit ich als eine Art Reformulierung oder Umleitung von Formen und Strategien der Werbung verstehe. Daran bin ich weniger interessiert. Mich interessiert es, eine größere Öffentlichkeit anzusprechen, die von der Kunstwelt oft nicht anerkannt wird. Und für mich ist das interessant, weil es die Frage verlagert, wie Kunst funktioniert. Bei meiner neuen Arbeit am Karlsplatz z. B. habe ich vier ältere Leute vor meinem »Verliebte in Wien heute«-Spiegel-Factoid gesehen. Sie lachten und haben sich gegenseitig vor dem Text fotografiert. Ich glaube nicht, dass es sie gekümmert hat, ob das Kunst ist oder nicht. Also, diese Art Verschiebung interessiert mich. Und mich interessiert, eine Art Resonanz zu schaffen, die genau dann zustande kommt, wenn Kunst in einen Nicht-Kunst-Status übergeht, währenddessen sie weiter als Kunst funktioniert.

Wurm: In gewisser Hinsicht fühle ich mich dieser Herangehensweise verbunden, weil ich oft auf eine gleiche Weise arbeite. Einerseits basiert meine Arbeit sehr stark auf dem Kunstbegriff, aber andererseits bin ich auch sehr an der Welt außerhalb dessen interessiert.

Was an deiner Arbeit spannend ist, besonders der am Karlsplatz, ist, dass du dieses Interesse an Fakten hast, die man nicht beweisen kann, die man einfach glauben muss. Du sagst uns etwas, und wir müssen glauben, was du vorgibst, z. B., dass 59.000 Menschen sich seit dem 1. Jänner in Wien verliebt haben. Ich fand diesen Satz faszinierend, weil er eine Provokation ist, da er so offenbar nach einem Fake aussieht. Und dann sieht man auch, wie die Zahl sich ständig ändert, nach oben, nach unten. Und das ist wirklich erstaunlich, man ist geneigt – auch wenn es eine Lüge ist, man weiß das ja nicht – amüsiert zu sein.

Lum: Es ist nicht exakt, zu sagen, dass es eine Lüge sein könnte, weil der Effekt nur zustande kommt, weil es eine Tatsache ausdrückt.

Wurm: Ich will nicht sagen, dass es eine Lüge ist, sondern dass man es nicht beweisen kann.

Lum: Damit bin ich einverstanden. Aber das ist etwas erheblich anderes, als zu sagen, es sei eine Lüge. Die Struktur der Arbeit schließt verschiedene Arten von Reaktionen ein und ist ihnen gegenüber offen. Die Präsenz von Spiegeln impliziert verschiedene Subjektivitäten, nicht nur innerhalb des öffentlichen Raums, sondern auch in einem Raum statistisch und wissenschaftlich gewonnener Information. Die Selbstreflexion des Betrachters kombiniert mit den Zahlen, die sich ständig ändern und aktualisieren, destabilisieren die Gewissheit, was die vermittelten Informationen betrifft – einschließlich ihres Status als Fakten.

Wurm: Es macht den Betrachter sich seiner selbst bewusst. Und es bezieht sich immer auf den Zustand des Betrachters in diesem Moment. Ich arbeite auch manchmal mit ähnlichen Ideen.

Lum: Ich glaube deine »One Minute Sculptures« sind so. Sie sind sehr improvisiert, aber in gewisser Weise erinnern sie an die Situationisten, weil sie die Aufmerksamkeit auf die Beziehung zwischen Menschen und Dingen in der modernen urbanen Landschaft lenken.

Wurm: Es geht auch stark um kulturelle Semantik und um die gesellschaftliche Übereinkunft, was heute Kultur überhaupt ausmacht. Ich sehe meine Arbeit auch als Arbeit am Bild, das wir von der Realität haben. Deine Kunst ist für mich auch sehr wie eine Falle, wie deine schönen Möbelinstallationen aus den 1980ern.

Lum: Ich glaube, in deiner Arbeit geht es um das Durcheinanderbringen sozialer Regeln, also einer Reihe von Regeln, wie Leute sich in der Öffentlichkeit verhalten und benehmen sollten.

kunst im öffentlichen raum wien

Was ich an deiner Kunst mag, ist, dass sie trügerisch sanft ist, jedoch starke Wirkung hat. Deine Fotografien von Leuten mit dem Kopf im Pullover von jemand anderem haben mich daran erinnert, dass so etwas wie »zwei Personen im selben Pullover«, glaube ich, schon viele Leute gemacht haben. Auch deine Arbeit mit der Person mit den Stiften in den Nasenlöchern. Das ist etwas, was jeder verstehen kann, aber du benützt solche Gesten in Hinblick auf einen subtilen politischen Protest. Du scheinst auf die Wichtigkeit solcher Momente hinzuweisen, obwohl sie oft abgetan werden. Sie stellen eine Art Unabhängigkeit im Herzen dar, eine Autonomie gegenüber den sozialen Regeln.

Wurm: Und auf der anderen Seite hat es stark mit meinem Misstrauen dem Bild der Realität gegenüber zu tun. Und damit wie wir unsere Welt definieren. Schau dich nur um. Diese ganze aus dem Boden schießende Architektur ist auch eine Art Demokratisierung des Geschmacks. Und das ist so ambivalent.

10

Lum: Weil es in diese Richtung gesteuert wird.

Wurm: Absolut. Aber das verwandelt unsere Welt so dramatisch. Aus diesem Grund verwende ich das Auto und das Haus als extrem starke Bilder dafür.

Ihr scheint beide eine antiakademische Haltung innerhalb der Konzeptkunst-Tradition zu haben.

Wurm: Damit bin ich voll einverstanden. Wenn ich mir deine Arbeit anschaue, denke ich dasselbe. Für mich ist das kein Akademismus. Als ich aber den Text von Jeff Wall über deine Arbeit las, war ich irritiert, da er die Fährte genau in diese Richtung legt, nämlich in die akademische.

Lum: Mein Hintergrund ist ein anderer. Ich komme nicht aus dem Hochbürgertum. Die Kunstwelt setzt sich großteils aus dem Mittelstand und zunehmend aus dem oberen Mittelstand und der Oberschicht zusammen.

Wurm: Wir haben beide denselben Hintergrund. Meinen Eltern war Kunst egal. Sie war ihnen suspekt. Mein Vater hasste sie eher. Mein Vater war Polizist, ein Kriminalbeamter. Er dachte, als Künstler ist man mit einem Bein schon im Verbrechen.

Lum: Aber er hat Recht. ***(Lachen)*** **Weil die Kunst einen großen Teil ihrer Kraft verloren hat, die sie noch vor gar nicht so langer Zeit gehabt hat. Der Unterschied zwischen dem Idealismus der Kunst und dem, was Kunst ist, stellt wirklich eine Art Verbrechen dar. Wenn man auf die Konzeptkunst in ihrer Hochzeit zurückschaut, war sie in Wirklichkeit viel einfallsreicher und disparater, als sie dann historisch gelesen wurde. Ich glaube, das ist ein anderes Verbrechen, aber ein Verbrechen, das in der kunsthistorischen Methodologie wurzelt. Irgendwie ist die Konzeptkunst zu einem »das ist die Essenz der Konzeptkunst« reduziert worden. Ich kann mich an den Besuch einer Ausstellung von »San Francisco Bay Area Konzeptkunst« zusammen mit Dan Graham erinnern. Die Ausstellung war in der Grey Art Gallery in New York, die zur New York University gehört. Ich erinnere mich, dass Dan zu mir sagte: »Schau dir an, was die Kunstgeschichte gemacht hat.« Er meinte damit, dass die Konzeptkunst, so wie sie gelebt wurde, viel breiter war, viel schwieriger auf Definitionen festzumachen und viel stärker mit Fluxus und auch mit Nicht-Kunst-Aktivitäten verbunden war.**

> Ich bin nicht wie Donald Judd, der sich sein eigenes Museum baute, um seine Arbeiten immer in dem Kontext zu zeigen, in dem er sie gemacht hatte. (E.W.)

Wurm: … die Gesellschaft unterminiert hat …

Lum: … ja, einiges davon war verrückt, einiges davon war lustig und so weiter. Und dann wurde sie akademisch, zu einer Funktion der Akademie.

Wurm: Sie war subversiv und kritisch. Und dann auf einmal wurde sie zu einem besonderen Modell, und man sieht das an den Arbeiten der Künstler, die in dieser akademischen Tradition arbeiten. Ich finde das uninteressant und banal. In Wien gibt es übrigens auch einige davon.

Lum: Aber ich glaube, das stimmt für fast jede Epoche. Das ist auch der Grund, warum so viele Museen dieselbe Sammlung haben. Sie zeigen nur ***eine*** **Geschichte der Kunst. Deshalb gehe ich gerne in das Musée d'Art Contemporain in Lyon, in dem man eine andere Interpretation der Geschichte der Gegenwartskunst sehen kann.**

Wurm: Was sagst du zu der Idee, die ich hatte, als ich mir Arbeiten anschaute, z. B. aus der Zeit von Fluxus oder später der Konzeptkunst: Mir ist klar geworden, dass sie das verloren hatten, was sie interessant gemacht hat, weil das Objekt selber mit der Zeit immer wichtiger wurde. Es war, als würde man über die Merkwürdigkeit eines Gegenstandes aus den 1920ern sprechen, etwa Duchamps »Flaschentrockner«, bei dem es nicht mehr um die brillante Idee ging, einen Alltagsgegenstand in ein Kunstwerk zu verwandeln, sondern viel mehr um dieses komisch fremde Objekt aus den 1920ern. Meiner Meinung nach müsste das hinausgeworfen und ersetzt werden … mit was auch immer … Ich bin immer in Kontakt mit Museen, die meine alten Arbeiten wegwerfen müssen, alte Pullover-Arbeiten oder alte Möbel-Arbeiten, und neue Sachen kaufen müssen, um die Idee rein zu halten. Was denkst du darüber?

Lum: Das ist eine gute Marketingidee, die du da hast! ***(Lachen)***

Wurm: Nein. Ich sage ihnen nicht, dass sie neue Arbeiten von mir kaufen sollen, sondern dass sie die alten Materialien wie Pullis etc. durch jeweils neue ersetzen sollen.

Ich glaube, eine Sache, die die Kunsthistoriker nicht verstehen oder oft unterschätzen, ist die soziale Ökonomie des Künstlers. Es gibt einen großen Druck auf Künstler, »Geschichte« zu werden. Und einer der entscheidenden Wege, um das zu erreichen, ist, genug für Museumssammlungen zu produzieren. Viele der Fluxus-Künstler verweigerten sich dieser Beziehung zum Museum und zahlten mit dem Preis der Abwesenheit im Kanon der Gegenwartskunst, den die Kunstgeschichtsmaschine und die Museumsmaschine produzieren.

Wurm: Doch sie haben dann alle mitgemacht.

Lum: Aber nicht im selben Ausmaß. Die Fluxus-Künstler waren viel ambivalenter, was ihre Position im Kunstsystem angeht. Im Gegensatz dazu strebten viele der Konzeptkünstler nach kunsthistorischer Ewigkeit. Ich habe ein Gespräch mit zwei bekannten Konzeptkünst-

kunst im öffentlichen raum wien

lern in Erinnerung, sie sagten mir: »An irgendeinem Punkt merkten wir, dass wir auf der untersten Ebene einer Pyramide standen, die mit Sicherheit größer werden würde, und dass wir in zwanzig Jahren die oberste Ebene der Pyramide besetzen würden.« Sie haben klar verstanden, dass sich die Geschichte der Gegenwartskunst in einem bisher noch nicht da gewesenen Tempo entwickelte, unterstützt vom Wachstum der Massenmedien, der Kunstakademien und des Kunstmarktes. Aber wenn man dann schaut, wie sich die Produktion verschoben hat, waren diese Künstler sehr stark auf ihren Platz im Museum orientiert.

Wurm: Genau. Das ist der schwache Punkt daran. Das ist die Falle.

Wie denkt ihr selber darüber? Künstler können sich da ja unterschiedlich verhalten, Judd z. B. hat sich sein eigenes Museum gebaut, Kippenberger hatte einen Horror davor, »klassisch« zu werden.

Lum: Nun, ich glaube, das ist nur ein Zeichen, dass Künstler nicht so viel Kontrolle über den Lauf ihrer Karriere haben, wie sie gerne hätten. Es ist schwierig, die Dynamik des Marktes und die Prozesse der Historisierung zu umgehen.

Wurm: Ich glaube, es ist unmöglich. Deshalb interessiere ich mich mehr für die Arbeiten, die ich machen werde, als für die, die ich schon gemacht habe. Ich bin nicht jemand, der seine eigene Arbeit sammelt, wie Donald Judd z. B., der sich sein eigenes Museum baute, um seine Arbeiten immer in dem Kontext zu zeigen, in dem er sie gemacht hatte.

Macht ihr irgendwelche Annahmen über euer Publikum?

Lum: Ich glaube, alle Künstler brauchen irgendeine Vorstellung, wer ihr Publikum ist, besonders wer ein ideales Publikum für ihre Arbeit ist. Wenn ich ein Kunstwerk mache, und ich glaube, Erwin geht es genauso, überlege ich mir: »Also, was wäre die ideale Reaktion auf diese Arbeit?«

Hinter dem Arbeiten im öffentlichen Raum stand einmal eine demokratische Idee: nämlich dass eine Öffentlichkeit an einem Aufklärungsprozess teilnimmt. Was sich jetzt möglicherweise mit der ganzen Unterschichtsdebatte ändern wird …

Lum: Benjamin hat gesagt, dass, wenn man einen Armen sieht, man sich immer daran erinnern muss, wie arm sein wirklich ist. Sich das einzuprägen ist eine nützliche Sache für einen Künstler. Benjamin meinte, der Künstler müsse ein mitfühlender Bürger der wirklichen Welt sein.

Wurm: Ich denke, das ganze 20. Jahrhundert hindurch haben die unteren Klassen der Gesellschaft die Künste getragen, nicht die oberen. Kunst wurde von den unteren Klassen produziert und diskutiert, nicht von der Bourgoisie – die hat sie höchstens goutiert; und ich denke, das ist heute noch immer dasselbe.

Lum: Ich denke, die ganze Geschichte des Modernismus und der Avantgarde ist von der Unterschicht vorangetrieben worden. Das ist ein wenig anerkannter Punkt der Kunstgeschichte. Meiner Meinung nach ist es vor allem die Unterschicht, die das Thema für die Avantgarde-Kunst darstellt. Zum Beispiel geht es in der Pop Art nicht nur um den Materialismus des Mittelstandes, sondern auch um den Geschmack und den Konsum der Unterschicht. Haim Steinbachs Arbeit z. B. gründet darauf, in den Geschäften der Unterschicht zu wildern. Sogar im Minimalismus geht es in gewisser Hinsicht um die Unterschicht, was seine Fokussierung auf die entfremdenden Aspekte des mit industriellen Prozessen und Oberflächen beschäftigten Fabrikarbeiters angeht.

Arbeitet ihr noch in Richtung einer aufgeklärten Öffentlichkeit?

Lum: Ich mache das. Ich glaube, an irgendeinem Punkt ist das Ziel … wenn man nicht darauf hin arbeitet, was hat man erreicht?

Und du glaubst auch an die Kraft der Kunst, etwas zu bewirken?

Lum: Immer weniger. Aber das ist ein anderes Problem, denke ich. Ich glaube immer noch an die Kraft der Kunst, aber die schwierige Frage ist: Wie real ist diese Wirkung? Wie echt ist diese Wirkung auf die Öffentlichkeit? Das sind wichtige Fragen, die zu überlegen sind.

Wurm: Ich würde auch sagen, dass Kunst die Öffentlichkeit braucht. Ohne Öffentlichkeit kann sie nicht existieren. Aber ich habe meine ernsten Zweifel, ob man auf diese Weise die Dinge ändern kann. Man kann Dinge sichtbar machen, augenfälliger, Dinge ansprechen, Fragen stellen. Aber ich weiß nicht, ob man irgendwelche Antworten bekommt oder damit die Dinge ändert.



Lum: Manchmal glaube ich, dass Kunst eine Art ästhetische Vermittlung zwischen sozialen Klassen ist, Ideen von der Unterschicht bezieht, den Armen, dem Milieu der Masse, und sie den Reichen vermittelt. Das bedeutet, dass das Leben der Unterschicht immer benutzt wird, aber dass das die Klassengegensätze nicht verringert.

Wurm: Das mag für die USA oder Russland oder andere Länder mit extremen kapitalistischen Strukturen zutreffen, aber für ein Mittelschicht-Land wie Österreich stimmt das nicht. Es gibt einfach nicht die Reichen und Armen in dem Ausmaß wie z. B. in China. Bei uns gibt es eher die dynamischen und die statisch-trägen Kräfte, die nur bedingt schichtspezifisch zu orten sind. Die dynamischen Kräfte bedienen sich der Schaltstellen der Informationssysteme – die statischen Kräfte scheinen diese zu negieren. Die starken neoliberalen Tendenzen der Schüssel-Regierung waren hoffentlich von zu kurzer Dauer, um diese Strukturen behindern zu können.

Lum: Ich glaube, ihr habt hier einen fantastischen Vorteil, was allein schon das kulturelle Niveau der Öffentlichkeit betrifft, ihre Kenntnis von Kunst und so weiter, die anspruchsvoll ist und sich auskennt, im Vergleich dazu, wo ich herkomme.

Wurm: … die USA oder Kanada.

Lum: Außerhalb von New York oder manchmal sogar in New York wird die Frage, was Kunst ist,

kunst im öffentlichen raum wien

selten gestellt. Heute ist ein Besuch im Museum of Modern Art eine Soziologiestunde in Dynamiken der Macht, in denen die Kunst servil gemacht wird. Im Unterschied dazu war in den Siebzigern zumindest ein Glaube an eine Alternative da, wenn auch eine problematisierte Alternative, auch für die Kunst.

Wurm: Da sind wir einer Meinung. Das ist es, was die New Yorker Kunstszene heute schwächer macht.

Lum: In Wien habt ihr große Vorteile, dazu gehört der anhaltende Glaube, dass Kunst mit dem Projekt zunehmender Demokratisierung und der Unabhängigkeit von herrschenden Werten, die einem oft aufgezwungen werden, wie etwa die Interessen von Unternehmen, verbunden ist. Die Situation hier in Wien ist auf keinen Fall perfekt. Das ist sie nirgends. Aber zumindest die Vorstellung von Kunst als Ausdruck von Subjektivität und Politik ist noch am Leben. +

12

Ken Lum: Erwin, we have known one another a long time. We both are still involved in art after so many years. Does this mean continued failure or continued success? Maybe a smarter guy would have wanted to do something else *(Laughter)*.

Erwin Wurm: A gallerist from New York. I can't recall her name. She switched to the jewelry business. And now she says it's going really well.

Lum: I know another gallerist who had a good art program but closed down her business to do something else. When I asked her what she was doing now, she told me that she was organizing events for the wealthy of New York.

Christian Kobald: I read that you had a gallery for about a year. Is that true?

Lum: Yeah, a little bit over a year. That was a long time ago.

Wurm: When was that?

Lum: 1983.

Wurm: That was a long time ago.

Lum: Yes, before Erwin Wurm was born. *(Laughter)*

Wurm: Thank you, Ken …

In your case there was no rambling into other fields?

Wurm: No. Actually no. I never wanted to be a gallerist.

Lum: In my case, it was a non-profit gallery. I wasn't a gallerist per se, but I did do the programming and organized different types of exhibitions of interest to me such as a show of the »best highschool art«.

Wurm: Actually, we did have one, too, together with Janos Erdödy and Werner Schwab, the playwright, who was the third one. But that was in the 1970s in Graz. And then the gallery closed down, because we did a performance with fire there, and Minus Delta T did a performance with ants and water. The fire brigade kept coming the whole time …

I have never heard the word mass culture in connection with your work, but I think it is focused very intensely on that field. Do you agree?

Lum: I think my work implicates a non-art public. I don't know if it's so much mass culture. I'm interested in how art plays out in relation to that public.

Wurm: But for me you use methods and criteria from everyday culture.

Lum: Sometimes I make reference to publicity culture. I don't use mass culture in the sense of, let's say for example, Barbara Kruger, whose work I see as a kind of reformulation or redirection of publicity forms and strategies. I'm less interested in that. I'm interested in addressing a larger public often not acknowledged by the art world. And to me that's interesting, because it shifts the question of how art operates. For example, with my new piece at Karlsplatz, I saw four elderly people standing in front of »the number of people in love in Vienna« mirror-factoid. They were laughing and taking pictures of one another in front of the text. I don't think they cared whether it was art or not. So, I'm interested in this kind of shift. And I am interested in creating a kind of resonance which comes about precisely when art makes a shift to non-art status, all the while operating as art.

Wurm: In a way I feel connected to this kind of thing, because I often work in the same way. On the one hand my work is very much based on the concept of art, but on the other hand, I'm also deeply interested in the world outside art. What is interesting about your work, especially the piece at Karlsplatz, is that you have an interest in facts that cannot be proved, that we just have to believe. You tell us something and we have to believe what you are saying, for instance, that 59,000 people have fallen in love in Vienna since the first of January. I found this statement very intriguing because it is provocative and so obviously looks like a fake! And then you can see the numbers changing constantly, rising or falling. And the astonishing thing is that one tends to be

kunst im öffentlichen raum wien

WIENER LINIEN-NEWS ■

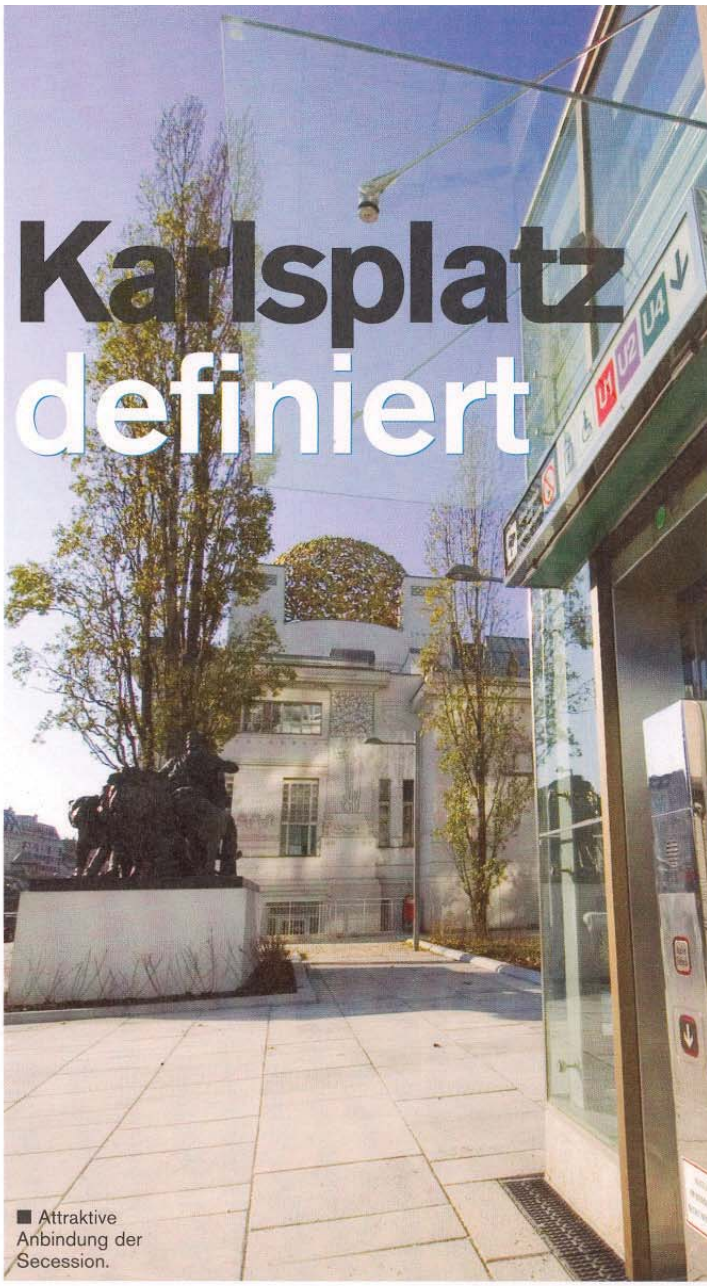
Station Karlsplatz – neu definiert

Schritt für Schritt bekommt der Karlsplatz ein neues Gesicht. Mit der werblichen Vermarktung ganzer Bereiche, einer baulichen Neugestaltung der Westpassage und der Initiative von „Help U" gelingt die Aufwertung dieser zentralsten Station Wiens.

Der Karlsplatz ist mit täglich rund 200.000 PassantInnen eine der größten Frequenzlagen Österreichs. Durchschnittlich drei Minuten dauert die Geh- und Verweildauer der Fahrgäste an diesem Zentralort Wiens. Was zu Zeiten seiner Errichtung richtungsweisend in der städtischen Architektur war, wird gegenwärtig mit einem Bündel von Maßnahmen an die Erfordernisse der Zukunft angepasst.

Station Branding schafft erlebbare Markenwelten

Durch die Karlsplatz-Passage flanieren und dabei attraktive Marken kennen lernen. Handys, Netzbetreiber oder andere Produkte fallen ins Auge. Die Wandpaneele sind teilweise verkleidet, helles Licht erleuchtet die Gänge, die Säulen sind ummantelt, die Marken werden aus allen Perspektiven und von ihren schönsten Seiten präsentiert. Werbung, die animiert und auch erinnert wird und gleichzeitig eine abwechslungsreiche Dekoration der U-Bahn-Passage darstellt. Von den Eingangstreppen bis zum Ausgang. Station Branding heißt diese neue Form der Komplettgestaltung von öffentlichen Räumen. Die gesamte U-Bahn-Station Karlsplatz wird für eine gewisse Zeit in eine Erlebniswelt umgestaltet und



■ Attraktive Anbindung der Secession.



■ Die Medieninstallation „Pi" des kanadischen Künstlers Ken Lum.

kunst im öffentlichen raum wien



verströmt dann die Atmosphäre einer bestimmten Marke oder eines Produktes. „Station Branding in Wien bedeutet eine echte Vorreiterrolle. Denn diese Form der Werbung gibt es europaweit nirgends", so Karl Javurek, Generaldirektor der GEWISTA, die mit ihren Verkehrsmittelspezialisten in Zusammenarbeit mit den Wiener Linien diese innovative Gestaltungsform entwickelt hat. „Zudem haben alle etwas davon: Die Passanten treffen auf durchgestylte und abwechslungsreiche Werbe- und Erlebnislandschaften, die nicht störend, sondern einladend wirken. Die Stationen werden attraktiver, die Lichtspiele bringen zusätzliche Helligkeit gerade in den Abend- und Nachtstunden. Die Wiener Linien generieren zudem noch Einnahmen." Die ersten Reaktionen der PassantInnen waren sehr positiv. Es gibt kaum Ablehnung, mehr als 90 Prozent der Befragten gefällt die neue Form der Werbung gut bis sehr gut. Auch die Werbewirtschaft ist zufrieden. Eine Werbeerinnerung von 60 Prozent und mehr stellen Spitzenwerte im Vergleich zu klassischen Kampagnen dar. „Wir haben dieses erste Projekt intensiv vorbereitet und ausgewertet. Die Akzeptanz bei den Kundeninnen und Kunden spricht für sich. Wir sondieren derzeit, wie wir diese Idee weiterentwickeln können. Dabei werden wir uns natürlich streng an die hohen Sicherheitsauflagen halten und bestimmte Richtlinien einhalten, schließlich steht die Verantwortung für unsere Kunden an oberster Stelle. Stolz sind wir jedenfalls, dass die Wiener Linien wieder einmal Vorreiter in Europa sind."

Kunst, Marmor und Bequemlichkeit – Die neue Westpassage glänzt für die Zukunft

Ein weiteres Element zur Aufwertung des Karlsplatzes fand bereits mit Dezember letzten Jahres seinen Abschluss. Seit diesem Zeitpunkt erstrahlt die Westpassage unter der Friedrichstraße und Secession in neuem Glanz. Nach einem internationalen Gestaltungswettbewerb gelang es dem Kanadier Ken Lum, die WienerInnen mit seinen Medieninstallationen „Pi" zu begeistern. Hinter gespiegeltem und geätztem Glas zeigen LED-Ziffern ständig statistische Daten mit ernstem wie auch unterhaltsamem Hintergrund. Von den in Wien verzehrten Schnitzeln bis hin zur Todeszahl der Landminenopfer im aktuellen Jahr werden vom Institut SORA Kennzahlen zum Nachdenken eingespielt. Die gesamte 180 Meter lange Westpassage ist nun von hellem Marmor und viel Licht geprägt. Ein neuer Zugang vor der Secession sorgt für eine bessere und wettergeschützte Erreichbarkeit der Linien U1, U2 und U4 vom Naschmarkt und Theater an der Wien kommend. Für in ihrer Mobilität eingeschränkte Fahrgäste schafft der neue Lift Ecke Getreidemarkt und Friedrichstraße eine deutliche Erleichterung. Der Karlsplatz ist damit für die größere Zahl von Passagieren im Zuge der Verlängerung der U2 im Jahre 2008 vorbereitet.

Help-U sorgt mit Erfolg für Krisenintervention

Im Herbst 2005 startete mit Help U ein ambitioniertes Projekt der Stadt Wien gemeinsam mit den Wiener Linien und der Sucht- und Drogenkoordination Wien zur Krisenintervention am Karlsplatz. Im Sinne eines konfliktfreieren Miteinanders und für mehr Sicherheit stehen seither neun MitarbeiterInnen in deutlich erkennbaren Uniformen für alle die Station benutzenden Personengruppen zur Verfügung. Fahrgäste, PassantInnen, GeschäftsinhaberInnen und sozial desintegrierte Menschen können sich mit ihren Anliegen direkt an Help U wenden. Das umfangreiche Aufgabengebiet umfasst einerseits das Kommunizieren von angemessenem Verhalten im öffentlichen Raum und Informationen über Hilfsangebote für sozial desintegrierte Personen, die Unterstützung der Geschäftsleute bei Problemen, die durch die Drogen- und Alkoholszene entstehen oder auch Fahrgastinformationen. Pro Monat werden mehr als 2.300 Ereignisse von Help U dokumentiert. Der Bogen der Tätigkeit spannt sich dabei von Notfällen über Konflikte und Störungen bis zur Informationsweitergabe und hat sich entsprechend bewährt. Die beteiligten Organisationen haben sich daher zur Fortführung von Help U entschlossen, um bereits beim Entstehen von Konflikten wirksam eingreifen zu können und den Karlsplatz attraktiver zu machen.



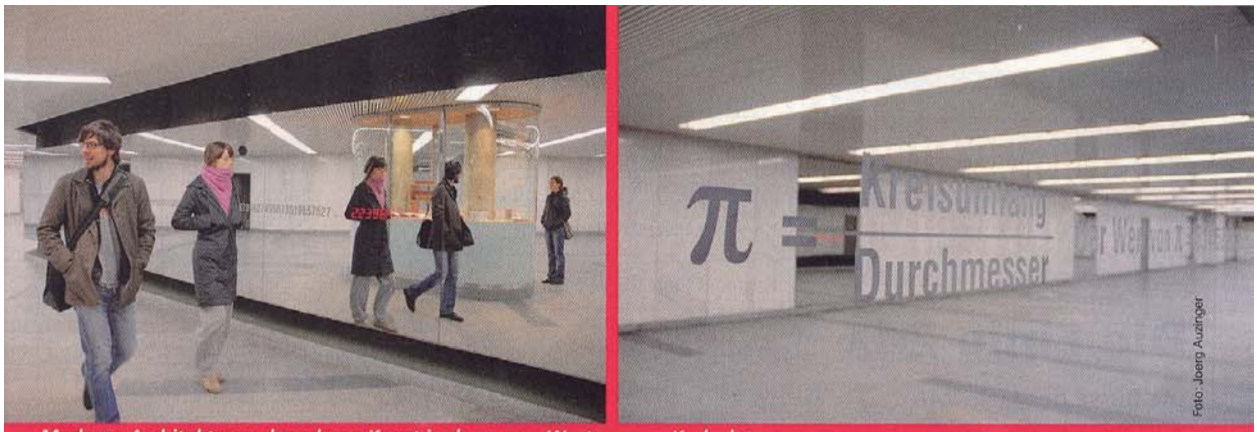
■ Die Initiative Help U sorgt mit Erfolg für Krisenbewältigung.



■ Die zentralste Station Wiens wird aufgewertet.

Fotos: Wiener Linien

kunst im öffentlichen raum wien



Moderne Architektur und moderne Kunst in der neuen Westpassage Karlsplatz

KUNSTINSTALLATION, HELLER MARMOR UND BARRIEREFREIER ZUGANG:

Westpassage am Karlsplatz neu gestaltet

Die vom kanadischen Künstler Ken Lum gestaltete Westpassage am Karlsplatz wurde am Freitag, dem 1. Dezember 2006, ihrer Bestimmung übergeben.

Die Bauarbeiten begannen im Herbst 2005, nachdem der zwischenzeitlich verstorbene Architekt Kurt Schlauss 2004 gemeinsam mit dem Beirat für Kunst im öffentlichen Raum Wien einen internationalen Gestaltungswettbewerb initiiert hatte.

Medieninstallation „Pi"

Den Wettbewerb zur Gestaltung der Passage konnte der kanadische Künstler Ken Lum für sich entscheiden. Ken Lums Medieninstallation „Pi" besteht aus hinter geätztem, verspiegeltem Glas angebrachten LED-Ziffern, die ständig aktualisierte statistische Daten wiedergeben. Die Bandbreite der Daten reicht von witzigen Themen (Verzehrte Schnitzel in Wien seit 1. Jänner) bis hin zu sehr nachdenklich stimmenden Inhalten (Landminenopfer seit Jahresbeginn).

Mit der aufwändigen Errechnung und Einspielung der Daten wurde das SORA-Institut (Institut für Research and Analysis) betraut. Am Beginn der Abzweigung des neu errichteten Gangs zur Secession gibt eine Raumvitrine den typischen Eindruck eines Bibliothekstisches wieder. In dieser Vitrine präsentiert Ken Lum aktuelle Standardwerke zur Berechnung statistischer und demografischer Werte.

„Mit Projekten wie diesem zeigen die Wiener Linien, dass sie ihr Publikum nicht nur zur Kunst bringen, sondern auch die Kunst zum Publikum", kommentierte Wiener Linien-Geschäftsführer Günter Steinbauer die Umsetzung des neuen Kunstprojekts bei der Eröffnung der Passage.

Verbesserungen für die Fahrgäste

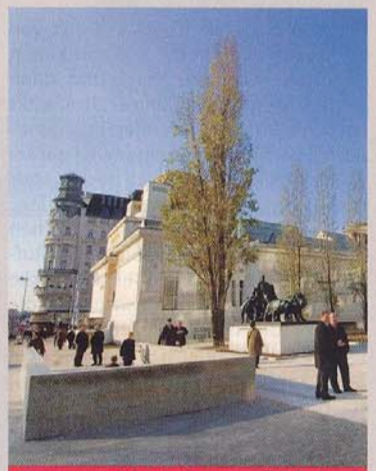
Das Kunstwerk ist das auffälligste und am stärksten in Erinnerung bleibende Ergebnis des Umbaus. Die Verbesserungen für die Fahrgäste stechen nicht sofort ins Auge, die vorgenommenen baulichen Änderungen sind aber nicht minder beeindruckend:

Die Ausgestaltung und die Zugänglichkeit der Westpassage wurden enorm verbessert. Nunmehr dominieren heller Marmor und eine sehr helle Beleuchtung die Passage, die um 65 Meter unter der Friedrichstraße hindurch verlängert wurde und nun insgesamt 180 Meter lang ist.

Die Fahrgäste finden direkt vor der Secession einen neuen Zugang vor, wodurch die Linien U1, U2 und U4 vom Theater an der Wien oder vom Naschmarkt kommend vor Unwetter und dem Straßenverkehr geschützt erreicht werden können. An der Ecke Getreidemarkt/Friedrichstraße befördert ein neu gebauter Lift die Fahrgäste auf Wunsch barrierefrei in die Passage zum Karlsplatz.

Die Umbauten der Westpassage Karlsplatz wurden vorausschauend auf die für das Jahr 2008 geplante Verlängerung der U2 vorgenommen. Die Verlängerung wird der U2 ein höheres Fahrgastaufkommen bringen, und viele dieser Fahrgäste werden zusätzlich den Umsteigeknoten Karlsplatz nützen.

Ein Gang durch die Westpassage hat seit dem Umbau nicht nur einen praktischen Nutzen, durch die Spiegel an der Wand nimmt man selbst aktiv an Ken Lums Kunstprojekt teil.



Der neu errichtete Zugang (Bild oben) und der neue Lift vor der Secession



Fotos: Media Wien

WIENER LINIEN

19

kunst im öffentlichen raum wien

derStandard.at | Panorama | Wien | 1., Innere Stadt

04. Februar 2007
20:35 MEZ

Passage mit Knick und Pi

Der unterirdische Passantentunnel von Karlsplatz zur Secession wurde fertig gestellt: Künstlerisch gestaltet vom Kanadier Ken Lum



Eine Allegorie der Welt: Die Zahl Pi - hier die ersten 478 von unendlich vielen Dezimalstellen am Knick der neuen "Westpassage" vom Karlsplatz zur Secession.

Photoblog von Matthias Cremer: "Die Entdeckung der Westpassage in Wien"



Wien – Der Mensch ist mitunter ein sprunghaftes Wesen. Und offensichtlich besonders, wenn es ums verliebt sein geht: Derzeit sind das 387 806 – nein 387 855, nein 387 796 ... - Menschen in Wien. So gibt es zumindest eine binnen Sekundenbruchteilen umspringende LED-Anzeige an. Diese ist Teil der Medieninstallation des Kanadiers Ken Lum für die neue Westpassage am sich in vielen kleinen Teilschritten offenbarenden "Kunstplatz Karlsplatz" – dem zudem größten U-Bahnhof der Stadt.

Flinke Passage

Seit Freitag können die Passanten ganz flink und vollkommen werbefrei die Strecke zwischen Wissenschaften und Kunst, zwischen Technischer Universität am Resselpark und Secession am Naschmarkt durchmessen und sich dabei vor 14 weiteren "Factoids", so genannten Quasi-Tatsachen spiegeln: Darunter etwa die aktuelle Anzahl der in Wien verspeisten Schnitzel, die womöglich mit der des verliebt seins korrelieren könnte, scherzt Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny bei der Projektpräsentation am Freitag.

Hintergründiger stimmen da schon die leuchtenden Dioden, die die Tage bis zur Wiederbewohnbarkeit von Tschernobyl (150.335) herunterzählen oder die Opfer von Landminen allein in diesem Jahr mit bisher 16077 beziffern. Oder der Vorübereilende sinniert am Nachhauseweg darüber, ob er zu den 536 178 Menschen in Österreich zählt, die mit ihrem Job unzufrieden sind. Aber sowohl hinter den Zahlen für relevante Tatsachen als auch hinter jenen, die die alltäglichen Trivialitäten messen, steht wissenschaftlich ermitteltes statistisches Datenmaterial.

Das Pi am Knick

Und schließlich taucht am Knick der 130 Meter langen Passage die titelgebende Zahl "Pi" (Kreisumfang geteilt durch Durchmesser) auf, die in ihrer Unendlichkeit auch Symbol für die stets verändernde Erscheinung der Welt ist: Zu den 478 ersten, in Glas geätzten Ziffern werden dann die die jeweils zehn letzten, vom Computer jüngst berechneten Dezimalstellen eingespielt.

Die Passage, die ursprünglich schon im Juni fertig gestellt sein sollte, kostete die Wiener Linien im Rahmen des U-Bahn-Ausbaus 3,1 Millionen Euro (ein 60 Meter langer Seitenarm zur Secession aus den 60er-Jahren musste reaktiviert, auf- und Abgänge zugefügt werden). Weitere 300.000 Euro flossen aus dem Fonds für "Kunst im öffentlichen Raum" in seine

kunst im öffentlichen raum wien

künstlerische Ausgestaltung.

In einem geladenen Wettbewerb hatte sich 2005 Ken Lum mit seinem Entwurf "Pi" gegenüber acht Mitbewerbern aus dem In- und Ausland, darunter seine Landsfrau Angela Bulloch, der Brite Liam Gillick oder die Österreicher Dorit Margreiter, Martin Walde oder Heimo Zobernig durchgesetzt. Bemerkenswert erscheint da vor allem die Tatsache, dass sich Lum über die engen Vorgaben der Ausschreibung, lediglich die Vitrinenelemente, die gewöhnlich für die City Lights genutzt werden, zu gestalten, erfolgreich hinwegsetzte: Er hat die Passage und ihr Durchschreiten selbst zum Thema gemacht und die Architektur des gesamten Raumes mit aktueller Medientechnologie verknüpft.

Spiegelnde Wechselrahmen

Lum, der seit den 1980er Jahren vorwiegend mit der Kombination von Schrift und Fotografie arbeitet und Techniken und Ästhetik der Werbung benutzt, hat in den vergangenen Jahren auch mit dem Porträt im Spiegel (documenta 11) experimentiert. Die ästhetisch sehr zurückhaltende Wiener Installation mit geätzter Schrift auf Spiegelglas, das wie der Wechselrahmen für die wechselnden Betrachter funktioniert, ist formal gesehen also eine Weiterentwicklung dieser künstlerischen Arbeiten.

Ken Lum beschreibt, dass sich bei "Pi" für ihn die Aufgabe stellte, den Einzelnen zur Selbstreflexion anzuregen. Das sollte allerdings nicht in einem isolierten Raum geschehen, sondern in einer Umgebung, die das Selbst in den Kontext einer größeren Welt verwickelt. Ein weiteres zu bewältigendes Problem bei "Pi" sieht der Künstler darin, an einem Ort des Durchgangs nachhaltig Aufmerksamkeit zu erzeugen, ohne sich dem Passanten aufzudrängen. (Anne Katrin Feßler, Langfassung eines Berichts erschienen in DER STANDARD, Printausgabe, 2./3.12.2006)

© 2007 derStandard.at - Alle Rechte vorbehalten.
Nutzung ausschließlich für den privaten Eigenbedarf. Eine Weiterverwendung und Reproduktion über den persönlichen Gebrauch hinaus ist nicht gestattet.

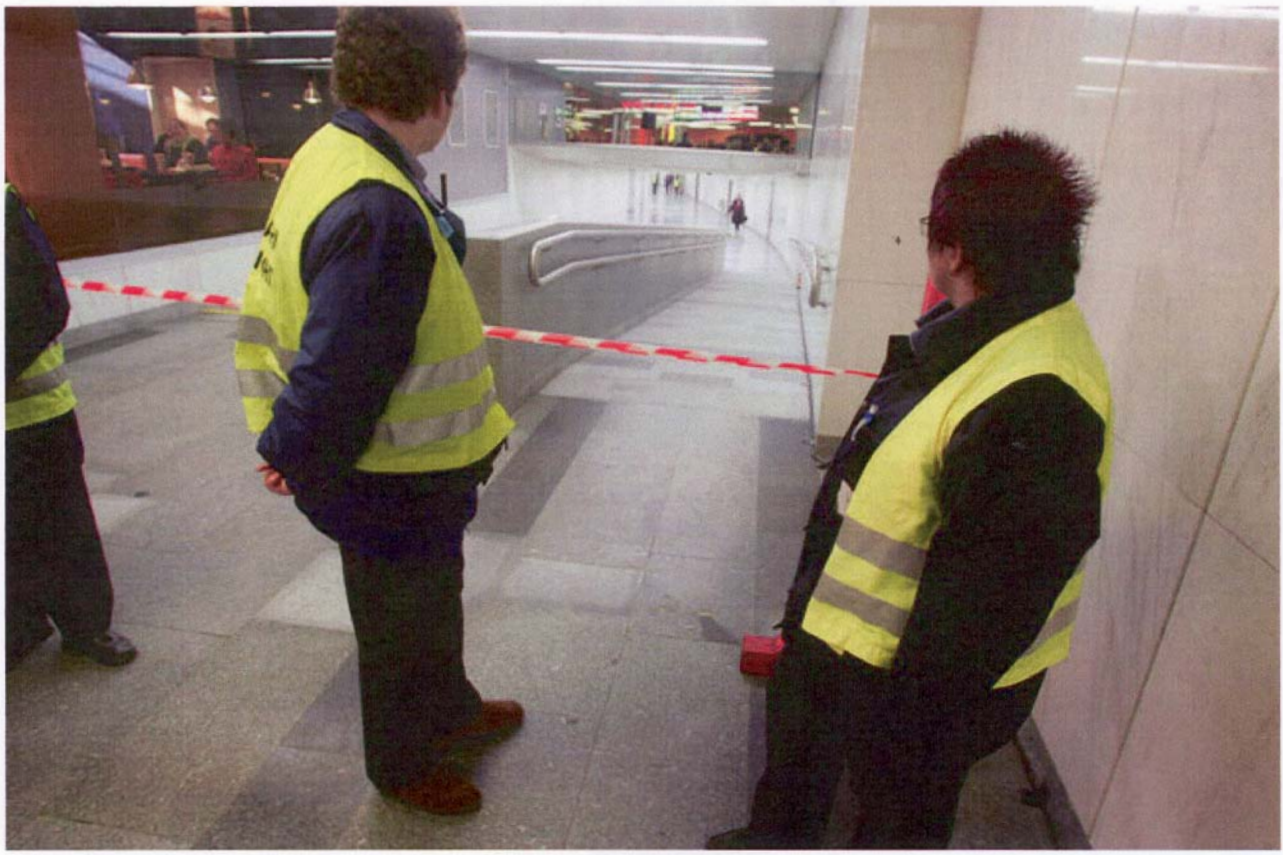
kunst im öffentlichen raum wien

derStandard.at | Meinung | Komment@re | Blogs | Photoblog

Die Entdeckung der Westpassage in Wien

02.02.2007 15:30 MEZ

Eröffnung der Neugestaltung einer **Fußgängerunterführung** am Karlsplatz.



kunst im öffentlichen raum wien









kunst im öffentlichen raum wien





(matthias.cremer@derStandard.at)

kunst im öffentlichen raum wien

Falter 4/07

Die Menschenschleuse

ARCHITEKTUR *Seit ein paar Wochen verbindet ein neu gestalteter unterirdischer Gang die Secession mit der Karlsplatz-Passage. Gedanken über autoritäre Architektur und kuratierte Kunst.* JAN TABOR



Sozialkritische Kunst als Kunst sozialer Verschleierung: Möglichst kurzer Aufenthalt im Passagenwerk beim Karlsplatz, stagnierende Zahlen / Foto: Heribert Corn

Ein Bauwerk wie ein Traum: die neue Westpassage am Karlsplatz. Ein unterirdischer Passantengang, kühn gedacht und prachtvoll gestaltet, wie man ihn seit der Blüte der Unterführungen in Wien in den Fünfziger- und Sechzigerjahren nicht mehr kennt. An Marmorplatten für die Wände, Granitplatten für den Boden und Neonleuchten für die Decke sowie an Kunst für den öffentlichen Raum wurde hier nicht gespart. „Passagen sind Häuser oder Gänge, welche keine Außenseite haben – wie der Traum", schrieb der Philosoph Walter Benjamin in seinem „Passagenwerk".

Ein Bauwerk wie eine Traumillustration für die Thesen von Michel Foucault und Marc Augé über Überwachungsarchitektur beziehungsweise Nicht-Orte. Ein Alptraum. Eine Passage, welche keine Außenseiter erträgt. Eine protzige Menschenschleuse aus polierten Steinen und mit LED-Zahlen bestückten Spiegeln. Abweisend, abwaschbar. Grau, grell und glatt, farb- und freudlos. Programmatisch unwirtlich. Faschistoid. Eine architektonische Antithese zu jener lebendigen Karlsplatz-Hauptpassage, die eine unterirdische Weiterführung des Naschmarktes bis zur Oper ist und längst das Wohnzimmer und der Gesellschaftssalon für viele Underdogs der Gesellschaft in Wien wurde – für die Angehörigen der Karlsplatzszene. Das Großstadtproblem, das man nun mit den Mitteln einer autoritären Architektur und der kuratierten Kunst in den Griff zu bekommen versucht. Erfolgreiche Versuchsarchitektur der Sozialingenieure.

Man hat weder Mühen noch Kosten gescheut, um in der Passagenerweiterung das zu verhindern, was in der Hauptpassage passiert ist. Niemand soll auf die Idee kommen, sich hier aufzuhalten oder gar niederzulassen. Der Erfolg der neuen Passagenarchitektur ist offensichtlich: Keinem Obdachlosen würde einfallen, hier sein Nachtlager aufzuschlagen. Es ist die Nicht-Orte-Architektur der Menschenbeschleunigung. Beschleunigung als Mittel gegen urbane Ablagerungserscheinungen. Mit sozialkritischer Kunst als Kunst sozialer Verschleierung.

Freitag, den 19. Jänner 2007, um 13 Uhr. Die Zahl der unterernährten Kinder weltweit wird mit 125.067.616 angegeben, die Zahl der Landminenopfer seit dem 1. Jänner mit 790 und die Rüstungsausgaben weltweit seit dem 1. Jänner liegen bei 43.253.734.290 Euro. Eine erfreuliche Erkenntnis: Seit dem ersten Besuch ein paar Tage zuvor gibt es kein einziges neues Opfer der Landminen mehr auf der Welt. Kein einziges neues hungerndes Kind mehr. Die Zahl der HIV-Positiven bleibt ebenso gleich wie die Militärausgaben stagnieren! Aber kein Passant nimmt von dieser erfreulichen Entwicklung Notiz. Alle Westpassagengeher sind bestrebt, möglichst rasch die Westpassage wieder zu verlassen. Obwohl hier auch erfreuliche statistische Zahlen zu finden sind. Erfreulich allerdings nur für Wien: die Zahl der Verliebten seit dem 1. Jänner (292.306) oder jene der in Wien seit dem 1. Jänner verspeisten Schnitzel (907.745). Auch diese Zahlen stehen. Entweder stagniert die Welt oder die Elektronik der LED-Anlage ist kaputt. Und keiner nimmt Notiz davon. Alle rennen.

Die langsamsten Passanten, die sich durch das kürzlich fertiggestellte, 130 Meter lange unterirdische Verbindungswerk zwischen der Secession und der Karlsplatz-Unterführung bewegen, sind zwei Polizisten. Gemächlich, als würden sie flanieren und nicht patrouillieren, schreiten sie die Erweiterung ihres schwierigen Reviers ab.

Der Einzige, der auffällt, bin ich: Ich gehe nicht, ich stehe. Unauffällig mache ich mir Striche ins Notizbuch. Möchte herausfinden, wie viele Menschen das Streetworkerlokal frequentieren. Kurz scheinen die flanierenden Polizisten zu überlegen, ob sie mich zum Vorlegen des Personalausweises auffordern sollen, doch sie lassen davon ab. So komme ich, hochgerechnet, auf achtzig Besucher pro Stunde, auf etwa 600 am Tag. Eine wahnsinnig hohe Frequenz. Warum hat der Künstler statt der Zahl der in Wien verzehrten Schnitzel nicht die Zahl der Drogenabhängigen in Wien genommen? Oder die Zahl der Obdachlosen. Oder die Zahl der des Landes verwiesenen Asylsuchenden.

Wie gehetzt von einer unsichtbaren, aber offensichtlich wirksamen Kraft, die den Aufenthalt in diesem Passagenwerk so kurz wie möglich zu halten trachtet, eilen die Menschen hindurch: eine übermoderne Architektur, unterstützt durch eine überfortschrittliche Kunst im öffentlichen Raum.

Ken Lum ist der zweitbedeutendste Künstler Kanadas. Das ist einem der zahlreichen Pressetexte zu entnehmen, die zur Eröffnung der von ihm gestalteten Passage hergestellt wurden. Sein Werk, „Pi" genannt, steht der Banalität der Architektur aus dem Büro des 2005 verstorbenen Architekten Kurt Schlauss in nichts nach. Das Kunstwerk ist Mischung aus den bereits unzählige Male plagiierten Ideen der konzeptuellen und minimalistischen Kunst mit fragwürdigem politischem Engagement und bescheidenem Humor – nach dem Spiegel mit der Zahl der Aidskranken folgt der Spiegel mit den Müllmengen in Wien.

Nach dem Spiegel mit der Zahl der Aidskranken folgt der mit den Müllmengen in Wien

Öffentlicher Raum als ein „nonlieux surmodern". So pflegt der französische U-Bahn-Ethnologe Marc Augé derartige urbane Lokalitäten zu bezeichnen. Ein „übermoderner Nicht-Ort", wie er kaum typischer sein könnte, ist die Westpassage geworden.

Das Streetworkerlokal ist der Mittelpunkt der Passage und ihre einzige Belebung. Überwachungstechnisch ist es ideal situiert. In der flachen Kurve gelegen, ist von beiden Enden der Passage gut zu sehen, wer es frequentiert. Die Lage wirkt wie ein Pranger. Die LED-Anlage ist seit Tagen kaputt. Sechs Wochen nach der Eröffnung. Das aber stört überhaupt nicht. ❑

anArchitectu

ARCHITECTURE - BLOG dedicated to architecture and architectural thinking. News, links and opinions. E
the interchange of information between architectural interested.

:: HOME

JANUARY 24, 2007

Reflective Passageway – Art Installation by Ken Lum



Karlsplatz, Vienna, installation by Ken Lum

14 mirrored panels are fixed to the walls of the **passageway**, each with a piece of writing. LED displays are mounted under these headlines showing statistical data - numbers that are constantly changing. Passing people see themselves mirrored in the panels.

The work - **titled Pi, by Ken Lum** - is situated in a pedestrian passageway at the Karlsplatz's West Passage. It was sponsored by the Vienna Public Transit and the city of Vienna.

Ads by Google

School Architect&Planner
Global Award-Winning Firm Fielding Nair International
FieldingNair.com

art space in second life
design island culturegion art, architecture and design
www.design-island.info

Karlsplatz Hotels
Save up to 75% on Karlsplatz Hotels Pay at check-in. No booking fees.
www.priceline-europe.com

Architectural designs
Light effects with Plexiglas find inspiration and simulate
www.omnexus.com

Previous Posi

Voting for Architec

World's Largest Ar Practices.

The Myth of Comp Europan.

kunst im öffentlichen raum wien



Karlsplatz, Vienna, installation by Ken Lum (text: war victims since 1st january)



Karlsplatz, Vienna, installation by Ken Lum (text: paid working hours in Austria since 1st january)

Labels: Austria, Statistics, visual culture

by Christoph, anArchitecture @ Wednesday, January 24, 2007 0 comments

del.icio.us Digg it Google

Architectural Structures
Domes,Space Frames,Free Form Design Geometrical Shapes,Designs and Size

GuidSign
Comprehensive Sign Design Software For Roadway and Traffic Signs

Ads by Google

The Myth of Comp
Gender Mainstrear
Le Corbusier in Fo
Merry Christmas a New Year!
Sunrise in Viganell Reflecting Sun.
Big Business.
Maschine Sketches

Power Blogger

kunst im öffentlichen raum wien

FM4 ORF.at I:::STREAM I:::PODCASTS I:::MAIL Search
I:::SOUNDPARK HOST NETWORK



ALLE STORIES Wien | 4.1.2007 | 11:00 EMAIL
Geschichten aus dem wirklichen Leben.
ASSOCIATED WITH
Rotifer, LunaLuce, Andreas

Journal '07: KW1, Donnerstag.

Die tote West-Passage: Scheitern mit Ansage am Wiener Karlsplatz.

Die ägyptischen Inhaber...



... des Zeitschriften-Shops in der Karlsplatz-Passage kenne ich seit Jahren in allen möglichen Gemüts-Verfassungen.
Sarkastisch oder gar zynisch hab ich sie noch nie erlebt.
Bis kürzlich.

Dabei hätten sie dort drin in ihrem Kiosk, der von Tex Rubinowitz im Titel seines letzten Buches "Das **staubige** Tier" gewürdigt wird, allen Grund dazu; auch seit Jahren.
Weil die ewigen nervenden tagtäglichen Geschehnisse zwischen Kleinkriminalität oder einfach nur als "anstrengend" zu klassifizierenden Erlebnisse mit dem in der Karlsplatz-Passage angesiedelten (Substituts)-Drogen-Markt sie natürlich dazu berechtigen würde.

Nur, es liegt ihnen nicht, den ägyptischen Herren, die schon lange in Wien daheim sind, länger als die angespochene Karlsplatz-Börse sogar.

Sie sehen nicht so wie ich, der die Passage im Schnitt einmal täglich durchmisst, zuerst auf die Strukturen, Zeichen und Grenzlinien dieses Schatten-Wirtschaft-Systems, sondern sie betrachten die Teilnehmer dieses Marktplatzes der Grausamkeit und Unerbittlichkeit, wo Männer ihre Freundinnen gegen ihr Substi tauschen, wo unter Kumpels dauergestohlen und gelogen wird, um sich das Überleben, die nächste Fahrkarte zu sichern, immer noch als Einzel-Wesen.

Wenn sich also wieder einmal ...



... eine Blutlache vor ihrem Geschäft gebildet hat, weil ein Streit oder ein missglückter Deal mit einem aus einem zuckenden Körper ragenden Messer beendet wurde, oder eine andere aus entbehrlicheren Körperflüssigkeiten weggewischt werden muss, dann jammern sie ein wenig über die Scherereien, die ägyptischen Herren, aber sie

kunst im öffentlichen raum wien

pauschalieren nie.

Ich bewundere das, obwohl ich weiß, dass es zum Teil Selbstschutz ist, um den Alltag in dieser Gegend überhaupt überleben zu können, aber sie sehen immer den Einzelnen, den Süchtigen, den Abhängigen, der in diesen Strudel des Irrsinns, der das Treiben in diesem offenen Markt der Drogen-Börse am Karlsplatz beherrscht, hineingesogen wird.

Sie bedauern diese Schicksale und vergeben ihnen dadurch auch gleich moralisch.
Sie wissens nicht anders, sie könnens nicht besser, sagt der Stärkere der ägyptischen Herrn gern, schüttelt ein wenig zweifelnd den Kopf und lächelt dann wieder.

Und nie kommt ein sarkastisches oder gar zynisches Wort über die Lippen der Herren.
Bis unlängst.

Der Schmälere der ägyptischen Herren...



... fragte mich beim täglichen Einkauf, nachdem es wieder eine dieser vielen traurigen Szenen direkt vor dem Kiosk gab - diesmal einen peinlich plumpen Diebstahls-Versuch, schon im Ansatz zum Scheitern verurteilt, weil die Ausführenden so langsam sind, dass sie mitten im Satz umfallen - ob ich denn die neue West-Passage schon gesehen hätte.

Nein, sag' ich, nur davon gehört und gelesen.

Anfang Dezember war diese Verbindungsstrecke zwischen Karlsplatz-Passage und Secession nach langer Bauzeit und entsprechender Sperre endlich wieder geöffnet worden.
Und ich bin seitdem tatsächlich noch nie duchgegangen.

Schaun Sie sich das an, sagen die ägyptischen Herren, wirklich.
Und dann machen sie eine Geste wie sie irgendein Promi-Koch, der nichts kann, machen würde, um seinen Fraß Verona Feldbusch schmackhaft zu machen: Lippen auf Daumen und Zeigefinger, die danach vom Mund wegstieben wie eine sich öffende Blume.

Ich war verwirrt: diese Geste war eindeutig sarkastisch, ja zynisch gemeint.
Und das war und bin ich von den ägyptischen Herren eben nicht gewohnt.

Die Expedition "West-Passage" ...

... suchte diese Geste also zu erklären.



Schon früher war dort exakt gar nichts, außer den Stiegen, die zum Cafe Museum, zur Secession oder mitten in den lachhaften Park-Torso führten, alles Transit-Orte ohne Aufenthalts-Potential.
Ein immer schon ungemütlicher Ort, den man aber aufgrund seiner Abgeschiedenheit durchaus auch verwenden könnte, wie das etwa eine Sub-Punk-Szene mit der Passage der Station Neubaugasse rüber zum Cafe Ritter führt.
Aber nein.
Nichts war da, außer der Streetwork-Station, zentrale Anlaufstelle für die Handeltreibenden am Karlsplatz, wo man Hilfe und Substitute ausgibt.
Das ist ein Ort, wo man reingeht, schnell sein Ding erledigt und dann noch schneller wieder abhaut.

Nun, in der neu gebauten West-Passage ist die Station jetzt auf der anderen Seite. Das ist der einzige Unterschied.
Sonst ist dort

nichts.

Und das auch noch auf eine bedrohlich kühle Art, die vorher noch nicht da war.
Ein Vergleich: wenn die Westpassage mit ihrem inhaltlichen Nichts vorher atmosphärisch ein Michael Mann-Film war, dann ist sie jetzt ein David Cronenberg.

Ja, es gibt ein wenig Kunst...



... an der Wand, eine Art vercronenber..., sorry, verchromter Spiegel mit sich verändernden digitalen Zahlenreihen, in der Art von "Tage bis zur gefahrlosen Wiederbewohnbarkeit der Gegend um Tchernobyl".

Ich stierl ein wenig in den im Dezember erschienenen Unterlagen herum. Der Spiegel-Künster heißt Ken Lum, ist koreanisch-stämmiger Kanadier und erklärt **hier** recht hübsch was er mit seinem Werk meint.

Was er da an Theorie auf seine Spiegel draufhäuft, klingt nett und die Nähe zur Secession macht ja auch Sinn.

Aber irgendjemand hat den armen Herrn Lum da ganz schön allein gelassen, in seiner Vorbereitung, und ihm wohl vorenthalten, wer da die Hauptkundschaft sein würde in dieser seiner Passage.

Es fehlte ihm also ganz eindeutig eine Vorgabe, was damit wirklich bezweckt werden soll.

Und heraus kommt dieser hilflose, erbarmungswürdige Kompromiss, dieses schweifeinziehende Feigenblatt, mit dem man innerhalb einer sich in Kontextlosigkeit verbrabbelnden Kunst-Community gewinnen kann und somit die Ausrede für eventuelle Fragen nach der Nützlichkeit und Sinnhaftigkeit lukriert.

Denn an die semi-offizielle Ausrede ...



... dass man die Spiegel auch dafür gemacht habe, um sie "den Drogensüchtigen vorzuhalten", an derart primitives 70er-AgitProp-Zeug glaubt wohl nicht einmal der Lehrer Lämpel.

Interessanterweise ist in den diversesten Eröffnungs-Berichten der kommunalen und auch österreichweiten Presse nicht nur kein einziges hinterfragendes Wort zu lesen, es wird auch die Rathaus-Position von den erfreuten Bewohnern des Karlsplatzes, die eine "kühle Galiere-Atmosphäre" zu schätzen wüssten, willfährig übernommen.

Nun gibt es dort bloß keine Anwohner im klassischen Sinn, außer man zählt die knapp vor der Fertigstellung der West-Passage ebendort neu installierte Redaktion der Fellner-Zeitung Österreich dazu.
Aber ehrlich: nach Uschi Fellner sieht die West-Passage genau gar nicht aus.

Und: zwischen einer tatsächlich lässigen kühlen Galerie und der bewusst in greller OP-Optik gehaltenen, schneidenden Serial Killer-Anmutung besteht doch ein eklatanter Unterschied.

Wollte man früher schon so schnell wie möglch durch die grindige und grausige West-Passage, will man jetzt im doppelt so schnellen Tempo durch diese fleischgewordene Kälte der modernistischen subterranen Baukultur.

Wenn das die Absicht der Planer...



... im Wiener Rathaus war, dann möchte ich nicht anstehen herzlich zu gratulieren.

Aber: da würde dann doch was nicht stimmen.

Warum sollten sich die Süchtigen, warum sollte sich der Teil des Karlsplatz-Marktes, der mehr User als Dealer ist und die regelmäßge Betreuung braucht, denn gar so schnell aus dem West-Gang entfernen? Sollte sich dort nicht ein geheimer Regierungs-Bunker befinden, der raffiniert abgeschottet werden soll, dann gibt es nur eine Erklärung: man will die Markt-Teilnehmer eben nicht im West-Flügel, sondern wie bisher in der

kunst im öffentlichen raum wien

Karlsplatz-Passage haben.

Für die Süchtigen macht das Sinn: dort ist Leben, dort drängen sich Tausende von Passanten, dort kann man im Windschatten agieren, dort gibts eine Infrastruktur, ein Tabak-Geschäft, den Pizzaschnitten-Shop und den Sushi-Laden, wo die Damen und Herren Giftler neben den Damen und Herren Innenbezirklern ihre Makis balancieren.

Solange das alles in einem gewissen Rahmen bleibt , ist die Balance erhalten: der Marktplatz für die Dealer und Anbieter, die Umfeld-Geschäft laufen, die privaten Securities sorgen neben den Help U-Leuten und der Polizei-Streife für einen mäßigeren Geräusch- (denn die Hauptbeschäftigung eines jeden Markts, dauernde Streitereien und elendes Gezeter sind auch hier deutlich vertreten) und einen möglichst niedrigen Kriminialitäts-Level.
Denn im Gegensatz zum Vorspiegelung einer unlängst erfolgten KronenZeitungs-Kampagne herrscht business as usual.

Nur: an diesem Gleichgewicht ...



... der Kräfte hat die neue West-Passage nichts geändert.

Warum eigentlich?

Hat sich da niemand was überlegt? Wie man etwa durch die Ansiedlung von Infrastruktur für den Gift-Markt seine Verlagerung hätte durchführen können?
Wie kommt es, dass die Verantwortlichen eine Möglichkeit wie diese, eie Baumaßnahme, die den gesamten west-Zweig eines gewaltigen Problemfelds umfasst, derart versemmelt haben?

Man muss nämlich kein Architekt oder Künster sein, um die Ineffektivität der neuen West-Passage zu erkennen, kein "Anrainer", Fellner oder Junkie mit Ortkenntnissen, kein Wiener Planungs-Genie.

Es reicht, wenn man ein ägyptischer Herr ist, der an die Verletztlichkeit des Indivduums glaubt und daher ein untrügliches Gespür dafür hat, wo jemand Möglichkeiten ganz und gar zynisch ausgelassen hat.

Denn nur in solchen Fällen setzen meine ägyptischen Herren eine Geste, die ihre entsprechende Verachtung ausdrückt.
Sarkastisch oder gar zynisch nämlich, das weiß ich seit kurzem, erlebe ich sie nur einem System gegenüber, das die Bedürfnisse der Menschen geringschätzt.

kunst im öffentlichen raum wien

Wien Bezirksjournal BEZIRKSJOURNAL Bezirksjournal Seite 21

Ken Lums Medieninstallation „Pi“ setzt neue Maßstäbe für Kunst im öffentlichen Raum

Neues Zeichen für den Kunstplatz Karlsplatz



Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny (l.) und Künstler Ken Lum (r.) bei der Vorstellung der Medieninstallation „Pi“ am Kunstplatz Karlsplatz.

Im Rahmen eines Mediengesprächs stellten Andreas Mailath-Pokorny, Stadtrat für Kultur und Wissenschaft, Rudi Schicker, Stadtrat für Stadtentwicklung und Verkehr, und Günter Steinbauer, Vorsitzender der Geschäftsführung der Wiener Linien GmbH & Co KG, die mehrteilige Medieninstallation „Pi“ des kanadischen Künstlers Ken Lum vor.

Pi als Symbol für die Welt

Ausgangspunkt für „Pi“ sind statistische Informationen aus Datenbanken. Über Netzwerke eingespieltes Zahlenmaterial wird in großformatigen und verspiegelten Vitrinen visualisiert und ununterbrochen aktualisiert. Kurze Überschriften auf verspiegelten Paneelen benennen die Themen: Sie stellen ernste Tatsachen draußen aus Welt fest – z.B. die Rüstungsausgaben weltweit – oder spielen mit Alltagsthemen – etwa die Zahl der Verliebten oder die jährlich anfallende Müllmenge in Wien. Als elementare Konstante kann Pi als universelles Symbol für die Welt gelesen werden. Ihre Visualisierung bildet das Zentrum von Ken Lums Werk, wobei die jeweils zuletzt errechneten Stellen per Computerprogramm dargestellt werden.

„Ein kräftiges Zeichen“

Wiens Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny sieht in der Neugestaltung der Westpassage Karlsplatz durch Ken Lum einen weiteren Schritt zur Stärkung der Identität des Kunstplatzes Karlsplatz: „Ken Lums Kunstinstallation ‚Pi‘ ist ein weiteres kräftiges Zeichen, das den Karlsplatz als Kunstplatz ausweist“, erklärte er. „Damit sind wir unserem Ziel vom Karlsplatz als zusammengehörendem Kunstraum wieder ein großes Stück näher gekommen. Die Investitionen in die einzelnen Einrichtungen – vom aufstrebenden Wien Museum über den erweiterten Musikverein bis hin zum project space karlsplatz und zur Secession – machen den Karlsplatz zu einem pulsierenden Ort der Begegnung, zu einem künstlerisch kommunikativen Treffpunkt mit Strahlkraft.“ In den kommenden Jahrzehnten soll die Medieninstallation „Pi“ täglich neue Updates aus Datenbanken über LED-Anzeigen sichtbar machen.

kunst im öffentlichen raum wien

Seite 24 wiener bezirkszeitung Ausgabe 19/200

Eine Medieninstallation für den Wiener Karlsplatz

Der Karlsplatz ist um einen Blickfang reicher. Der renommierte kanadische Künstler Ken Lum gestaltete die Medieninstallation „Pi" in der erweiterten Westpassage Karlsplatz. Anfang Dezember stellten Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny, Planungsstadtrat Rudi Schicker und Wiener Linien-Chef Günter Steinbauer die mehrteilige Medieninstallation des Künstlers vor. Entstanden ist das Projekt auf Initiative von Kunst im öffentlichen Raum.

Statistische Informationen sind der Ausgangspunkt für die Medieninstallation. Über Netzwerke eingespieltes Zahlenmaterial wird auf großformatigen und verspiegelten Vitrinen visualisiert und ununterbrochen aktualisiert. Überschriften auf verspiegelten Paneelen benennen die Themen. Sie beinhalten entweder ernste Tatsachen draußen in der Welt – wie zum Beispiel das „Wachstum der Sahara" und die „Rüstungsausgaben weltweit". Oder sie spielen mit dem Tratsch, der den Gesprächsstoff im Alltag ausmacht, wenn es etwa um die Zahl der Verliebten oder die jährlich anfallende Müllmenge in Wien geht.

Universelles Symbol

Die Visualisierung der Zahl Pi steht im Mittelpunkt des Kunstwerks, das sich über 130 Meter erstreckt. Sie dient zur Berechnung von Kreis und Kugel und kann als universelles Symbol für die Welt gesehen werden. In Ken Lums Werk wird die jeweils zuletzt errechnete Stelle per Computerprogramm dargestellt. In den kommenden Jahrzehnten soll die Medieninstallation „Pi" tagtäglich neue Updates aus Datenbanken über LED-Anzeigen sichtbar machen.

Kunstplatz Karlsplatz

Andreas Mailath-Pokorny sieht in der Neugestaltung der Westpassage Karlsplatz durch Ken Lum einen weiteren Schritt zur Stärkung der Identität des Kunstplatzes Karlsplatz: „Ken Lums Medieninstallation „Pi" ist ein weiteres kräftiges Zeichen, das den Karlsplatz als Kunstplatz ausweist", erklärte er. „Damit sind wir unserem Ziel vom Karlsplatz als zusammengehörendem Kunstraum wieder ein großes Stück näher gekommen."

Rudi Schicker stellte anlässlich der Erstbegehung der Medieninstallation fest: „Mit der Neugestaltung der Westpassage steht den FußgängerInnen nun ein attraktiver Weg in Richtung Naschmarkt, zur Secession oder ins Theater an der Wien zur Verfügung. Durch die spannende Installation „Pi" des Künstlers Ken Lum hat sich die Fußgängerpassage zum anregenden Kulturweg gewandelt."



StR. Dr. Andreas Mailath-Pokorny, Botschafterin M.G. Vidricaire, Ken Lum und Günter Steinbauer eröffneten die Westpassage am Karlsplatz.

Unterführung sicherer

Und auch Günter Steinbauer ist begeistert: „Mit Projekten wie diesem zeigen die Wiener Linien, dass sie ihr Publikum nicht nur zur Kunst bringen, sondern auch die Kunst zum Publikum." Zugleich wies Steinbauer auf die baulichen Verbesserungsmaßnahmen hin: „Durch den Einbau eines Lifts an der Ecke Friedrichstraße/Getreidemarkt ist die Passage nun barrierefrei zu erreichen. Der gesamte Durchgangsweg wurde durch die verlängerte, ausgesprochen hell gestaltete und beleuchtete Unterführung sicherer und komfortabler zugleich."

Weitere Informationen unter www.publicartvienna.at.

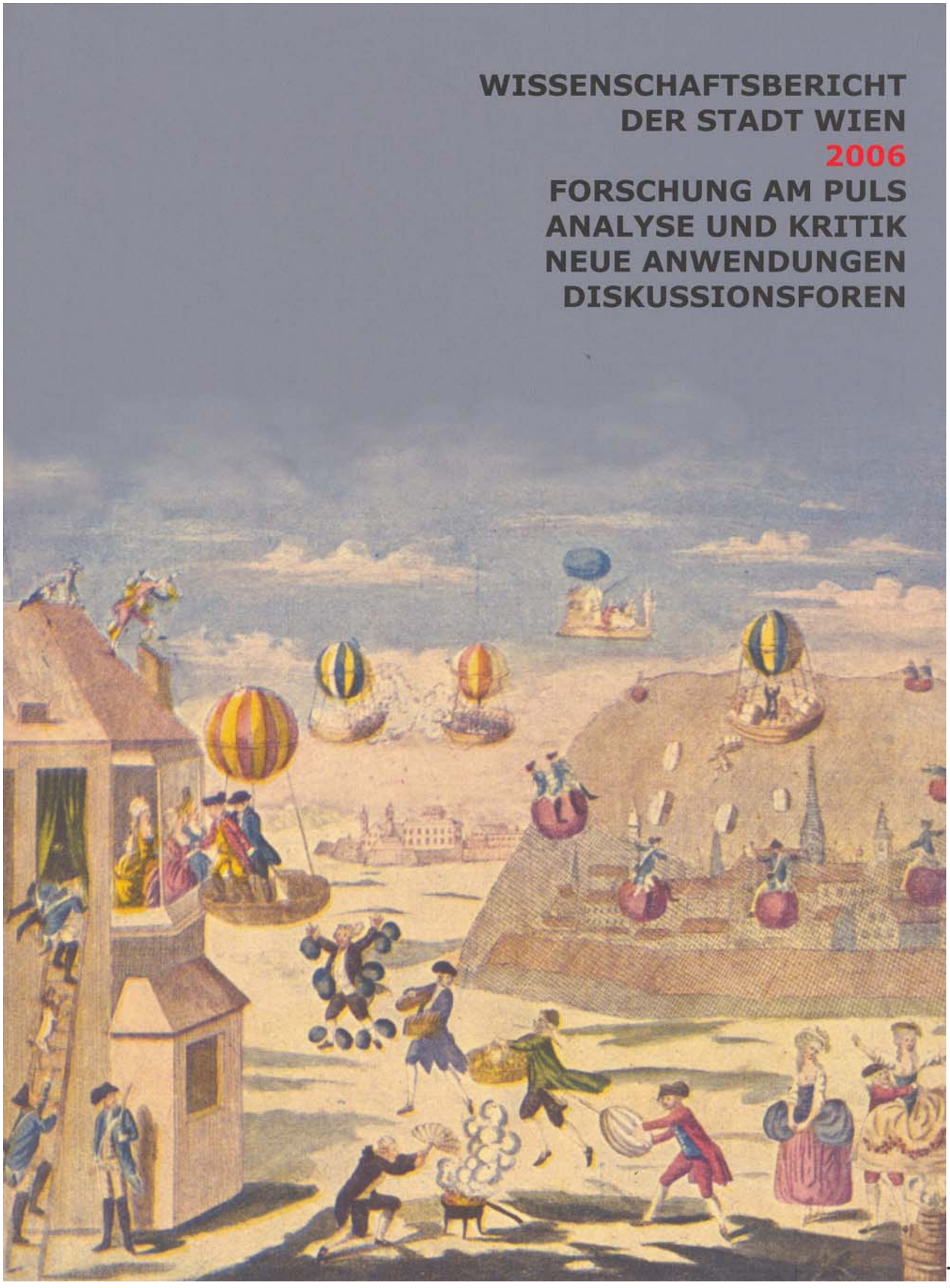
kunst im öffentlichen raum wien



Entwurf: "Pi" von Ken Lum

Ken Lum in Österreich

Wie bereits in der *Focus Canada* Winterausgabe 2006 erwähnt, wurde im Zuge der Neugestaltung der Westpassage am Wiener Karlsplatz ein internationaler Wettbewerb im Rahmen von *Kunst im öffentlichen Raum* ausgeschrieben, aus dem das Projekt *Pi* von **Ken Lum** erfolgreich hervorging. Ken Lums Kunstinstallation verwandelt die Westpassage, die vollkommen werbefrei bleiben soll, in einen begehbaren Newsroom, der laufend mit statistischen Daten bzw. Factoids gespeist wird, teilweise mit ernstem Inhalt, weilweise mit ironischem Augenzwinkern. Der Kreis, auf den sich die Zahl Pi bezieht, steht für Ken Lum symbolisch für die Welt und ihre sich unendlich verändernden Muster. Die Eröffnung dieses Projektes ist von der Stadt Wien und den Wiener Linien für den 8. September geplant, www.publicartvienna.at. Bereits ab 4. August zeigt die Galerie Grita Insam, die den in Vancouver lebenden Künstler schon seit 20 Jahren in Wien präsentiert, eine Ken Lum Personale.
www.kunstnet.at/insam



kunst im öffentlichen raum wien

Wissenschaftszentrum Wien (WZW)

http://www.wzw.at/

Das Wissenschaftszentrum Wien (WZW) wurde 1999 als Verbindungsglied zwischen WissensträgerInnen aus Forschung und Praxis sowie der Stadt gegründet. Aktuelle Arbeitsschwerpunkte während des Jahres 2006 waren die Erarbeitung von Grundlagen für die Wiener Wissenschaftspolitik, Wissensmanagement in Theorie und Praxis und Stadtteilentwicklung im internationalen Vergleich. Auch der inhaltliche Aufbau und die kommunikative Zusammenführung des ressortübergreifenden und vielfältigen Projekts „Kunst im öffentlichen Raum Wien" wird seit 2004 am WZW ausgerichtet. Seit 2004 ist Professorin Helga Nowotny Fellow des WZW. Professorin Nowotny wurde 2006 zur Vizepräsidentin des Scientific Council des European Research Council ernannt.

Im Einzelnen sind 2006 folgende Projekte des WZW besonders hervorzuheben:

- Weiterer Ausbau der Plattform Wissensmanagement (PWM, http://www.pwm.at/) und der Community der WissensarbeiterInnen auf 1 200 Mitglieder, sowie Organisation zahlreicher öffentlicher Veranstaltungen wie z. B. Österreichischer Wissenstag. Am 16.5.2006 wurde die PWM im Rahmen einer Wiener Vorlesung unter dem Titel „Der Geist weht, wo er will" einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt.
- Mitgliedschaft im internationalen Redaktionskomitee zur Formulierung der „Magdeburger Erklärung" zur Wissenschaftskultur in europäischen Städten im Rahmen des EU-Projekts ESCITY.
- Fertigstellung des internationalen Stadtteilenwicklungsprojekts POSEIDON (http://www.poseidon-partnership.net/).
- Abwicklung zahlreicher Wettbewerbe, u. a. für ein Mahnmal für homosexuelle Opfer des Nationalsozialismus am Morzinplatz. Fertigstellung und Eröffnung der Medieninstallation Pi des kanadischen Künstlers Ken Lum in der Westpassage Karlsplatz im Rahmen der Kunst im öffentlichen Raum Wien (http://www.publicartvienna.at/).
- Umfassende Erhebung quantitativer und qualitativer Aspekte der Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften in Wien.

kunst im öffentlichen raum wien

kunst 01 text YVONNE SCHRÖDER

die stadt als offene galerie

Wien zählt viele Museen und Galerien mit zeitgenössischer Kunst. Aber auch im so genannten öffentlichen Raum gibt es immer mehr Kunstwerke zu bestaunen. Sie präsentieren unterschiedliche Inhalte, manche dienen auch als moderne Denkmäler für historische Ereignisse in der Stadt



Wege und Straßen gibt es viele in der Leopoldstadt. Einige von ihnen, wie etwa der „Weg der Erinnerung", erzählen Geschichten. Die meisten dieser Routen findet man allerdings nicht im gebräuchlichen Stadtführer. Um die Geschichten vor Ort zu entdecken, muss man meist einfach nur ein wenig genauer hinsehen.

„Geschichte(n) vor Ort" lautete der Name einer Ausstellung, die im Sommer rund um den Volkertplatz zu sehen war. Sechs Wochen lang wurden Werke internationaler Künstler im zweiten Bezirk gezeigt. Unter anderem auch die Installation von Michael Blum in der Heinestraße. Sie zeigt auf Schildern die Geschichte der Straße (so war sie von 1938–45 nach dem österreichischen antisemitischen Theoretiker Georg von Schönerer benannt). Außerdem gab ihr Blum den zusätzlichen Namen „Istiklal Allee" nach der „Istiklal Caddesi", der Unabhängigkeitsstraße in Istanbul. Diesen Zusatz soll die Heinestraße die nächsten sechzig Jahre bis 2066 tragen.

„Mit der Kunst im öffentlichen Raum gehen wir auf Menschen zu", sagt Roland Schöny, Kurator des Fonds *Kunst im öffentlichen Raum*. „Wir verstehen Kunst als Einladung, kulturelle und soziale Barrieren zu überschreiten." Im Jahr 2004 von der Stadt Wien zur Förderung von Kunst im öffentlichen Raum gegründet, ermöglicht der Fonds die Errichtung zeitgenössischer Kunstwerke im Stadtgebiet. Er gibt KünstlerInnen die Möglichkeit, auch abseits von Museumsräumen und Galerien, Menschen mit ihrer Kunst zu erreichen. „Somit ermöglichen wir noch mehr Menschen den Zugang zur Kunst, gleichzeitig wird das Stadtbild aufgewertet."

Manche Projekte sind temporär, andere sollen an ihrem Ort bleiben. „add on" etwa war eine temporäre Installation, eine zwanzig Meter hohe Gerüstskulptur am Wallensteinplatz, die von rund 18.000 Menschen besucht wurde.

Eine „Wand der Sprache", die in Kooperation mit Schulen am Schwendermarkt umgesetzt wurde, soll bleiben. „Im 15. Bezirk sind insgesamt 72 verschiedene Sprachen registriert", erklärt Schöny. „Vor diesem Hintergrund wurde eine achtzig Meter lange Wand mit Fantasiesprüchen in verschiedenen Sprachen im Graffiti-Stil bemalt."

Auch die vom Künstlerpaar Lois & Franziska Weinberger konzipierte Bepflanzung des Dachs der Wienbibliothek im Rathaus zählt zu den fixen Kunstprojekten des Fonds. Von oben betrachtet entspricht der Verlauf der Grünflächen den Gängen des Buchdruckerkäfers.

Am 1. Dezember wurde eine weitere fixe Installation eröffnet. Das Projekt „Pi"des kanadischen Künstlers Ken Lum „läuft" in der neuen Westpassage des Karlsplatzes. „Das Kunstwerk fungiert als eine Art unterirdischer Weltatlas", sagt Kurator Schöny. An den Wänden der Passage ist jeweils eine verspiegelte Platte installiert, auf der eine Information, ähnlich wie die Headline einer Tageszeitung, aufleuchtet. Beim Vorbeilaufen erfährt man dann die Summe der Weltschulden in US- Dollar oder die Anzahl der Schnitzel, die seit dem 1. Jänner in Wien gegessen wurden. „Heutzutage hat Kunst nicht mehr nur einen gestalterischen oder architektonischen Anspruch, sondern vor allem auch einen sozialen", sagt Schöny.

Im Frühjahr 2007 wird es ein weiteres Kunstwerk mit sozialem Hintergrund geben, den „Rosa Platz", ein Mahnmal für homosexuelle und transgender Opfer des Nationalsozialismus. Es wird auf dem Morzinplatz nach den Plänen des österreichischen Künstlers Hans Kupelwieser errichtet. Der Rosa Platz ist eine 400 Quadratmeter große Wasserfläche. Das Wasser wird mit einem speziellen, nicht abfärbenden Rosaton versetzt. Auch wenn das Wasser nicht abfärbt, sollte im Idealfall etwas hängen bleiben, nämlich die Erfahrung, dass man nach Betrachten eines Kunstwerks die Welt, die einen umgibt, ein wenig anders wahrnimmt als zuvor.

Informationen zu den einzelnen Projekten unter www.publicartvienna.at <

kunst im öffentlichen raum wien











1 Istiklal-Allee – Installation von Michael Blum an der Heinestraße
2 Echo-Installation von Heinz Gappmayr an der Hauptbücherei Wien am Gürtel
3 Pflanzenwurm von Lois & Franziska Weinberger im Rathaus
4 Wand der Sprache am Schwendermarkt
5 Rosa Platz: Fläche aus rosa gefärbtem Wasser von Hans Kupelwieser zur Erinnerung an die homosexuellen und transgender Opfer des Nationalsozialismus
6 Ken Lums Installation Pi in der U-Bahnpassage zur Secession



kunst im öffentlichen raum wien

Wer wirklich hinter den Zahlenspielen in der Westpassage am Karlsplatz steckt

Die Unendlichkeit am Karlsplatz

Der Schnitzelverbrauch in Wien steigt jede Sekunde. Die Zahl der Verliebten schwankt. Woher kommen die Daten für den Kunstplatz Karlsplatz?

Die Zahl Pi gibt der Medieninstallation in der Westpassage am Karlsplatz den Namen. Pi symbolisiert die Unendlichkeit einer Zahlenreihe. Weil die unendlich vielen Dezimalstellen nicht benennbar sind, lässt der kanadische Künstler Ken Lum am Ende der hunderten bekannten Dezimalstellen Chaos-Zahlen am Digitalschirm flimmern.

Schnitzel und Hunger. Wer schon einmal durch die kürzlich eröffnete Passage von der Secession zur U-Bahn-Station am Karlsplatz geschlendert ist, wird sich fragen, wie die Zahlenspiele an den Wänden zustande kommen. Das sozialwissenschaftliche Institut SORA hat die Daten gesammelt. Den Schnitzelverbrauch hat die Agrarmarkt Austria erhoben, die Zahlen der unterernährten Kinder stammen vom UNICEF-Report und die Zahl der mit ihrem Job unzufriedenen vom Arbeitsklima-Index.

Auf Basis dieser Zahlen werden Hochrechnungen erstellt, die in ein eigenes Computerprogramm eingespielt und von einem Server an die Wand der Passage projiziert werden. Projektleiter Roland Schöny vom Wissenschaftszentrum Wien: „Die Studien sind die Grundlage für die Programmierer. Wir kontrollieren die Zahlen, aber es sitzt niemand in unserem Büro und tippt die Daten in den Computer ein."

Wenn eine Zahlenreihe in der Passage stehen bleiben sollte, bekommen die Techniker ein Alarmsignal. Die Installation soll auch noch in fünfzig Jahren Aktualität besitzen. (*bib*)





Auzinger. Haslinger

Der kanadische Künstler Ken Lum (Bild oben) ist begeistert vom Schnitzelverbrauch der Wiener. Aber woher stammen die Zahlen?

New look for Karlsplatz passage



Vienna. Visitors walking by a new media installation in the western passage of the Karlsplatz transportation hub in the center of the city. The installation, named "Pi", is the work of Canadian artist Ken Lum who is famous for the work "There's no place like home" which has been on the facade of Vienna's Kunsthalle. Ken Lum is famous for his many sided, controversial and politically charged work. It is often about home country, nationality and internationality. One of his themes is home can be anywhere that one settles down, without regard to one's original nationality, ethnic group or religion: "Home is where the heart is." Photo: apa

What's on

Theatre

INTERNATIONAL THEATRE
IX., Müllnergasse 6a
Tel. 319 62 72
www.internationaltheatre.at
Wolfgang Sréter:
The Jazz Conductor
Sa., So., 7.30 pm
The Fundus:
Charles Dickens:
A Christmas Carol
Sa., Mo., 7.30 pm

VIENNA'S ENGLISH THEATRE
VIII., Josefgasse 12
Tel. 402 12 60-12
www.englishtheatre.at
Bernard Shaw:
Arms and the Man
Sa., Mo., 7.30 pm

Cinema

ARTIS INTERNATIONAL
I., Schultergasse 5
Tel. 535 65 70
www.cineplexx.at
Happy Feet (OV) 2, 4, 6, 8.15 pm
Casino Royale (OV) 2.30, 5.15, 8, Sa. also 10.45 pm
Santa Clause 3: The Escape Clause (OV) 3 pm
Open Season (OV) 3.15, 5 pm
An Inconvenient Truth (OV) 4.15 pm
Little Miss Sunshine (OV) 4.45, 6.45, 8.45, Sa. also 10.45 pm
Scoop (OV) 5, 6.45, 8.30, Sa. also 10.15, 15.15 pm
Marie Antoinette (OV) 6 pm
Borat (OV) 7, 8.45 pm

kunst im öffentlichen raum wien

U-Bahn-Station Karlsplatz: Westpassage neu

An „Pi" vorbei zur „U"!



Künstler Ken Lum, Kanada

Wiens U-Bahn-Station Karlsplatz ist nicht nur der größte Drogen-Umschlagplatz, sondern auch der größte unterirdische Bahnhof Österreichs. Ihre düstere Westpassage wurde eineinhalb Jahre lang umgebaut und gestern neu eröffnet: hell, freundlich, mit Kunst des Kanadiers Ken Lum.

VON ERWIN MELCHART

„Besser, schöner, attraktiver", lobt Wiens Planungs-Stadtrat Rudolf Schicker die neue, 185 m lange Passage. Auch Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny wähnt sich seiner Idee vom „Kunstplatz Karlsplatz" ein Stück näher:

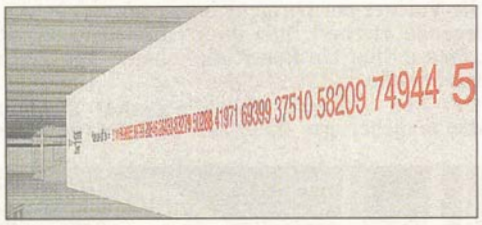
Mehr Licht, weißer Marmor, ein neuer Auf- und Abgang direkt vor der Secession. Mit Lift. Gesamtkosten: 3,2 Millionen €. Samt Kunst.

Den Wettbewerb zur künstlerischen Gestaltung hat der kanadische Medien-Künstler Ken Lum gewonnen. Seine große Installation zeigt die unendliche Dezimalzahl „Pi" (Kreisumfang durch Kreisdurchmesser) als „universelles Symbol". Ausgerechnet auf 478 Stellen nach dem Komma!

Dazu 14 Spiegel, auf denen man in Leuchtschrift aktuelle Zahlen zu verschiedenen Themen erfährt:

Dass 6.591.359.879 Menschen auf der Erde leben (gestern!), dass es heuer schon 27.373 Kriegstote gegeben hat. Oder dass in Wien 19.178.595 Schnitzel gegessen worden sind. Seit 1. Jänner. Und vieles andere, das Sie schon immer wissen wollten – oder auch nicht.





▲ *U-BAHN-Station Karlsplatz: Westpassage neu! Mit Ken Lums Installation „Pi" – ausgerechnet auf 478 Stellen.* ▶



KULTUR heute



Staatsoper
514 44-2250
Tosca
20 bis 22.45 Uhr

Volksoper
514 44-3670
Boccaccio
19 bis 22 Uhr

Burgtheater
514 44-4140
Höllenangst
20 bis 22.15 Uhr

Akademietheater
514 44-4740
Some Girl(s)
20 bis 21.30 Uhr

Josefstadt
42 700-300
Der tolle Tag, 15 bis 17.45 Uhr
Mein Nestroy, 20 bis 22.30 Uhr

Kammerspiele
42 700-300
Die Kaktusblüte
15.30 bis 18 und 20 bis 22.30 Uhr

Volkstheater
52 111-400
Yvonne, die Burgunderprinzessin
19.30 bis 22 Uhr

Raimundtheater
588 85
Rebecca
19.30 Uhr

Theater an der Wien
588 85
Adventkonzert der Freunde der Wiener Staatsoper, 19 Uhr

kunst im öffentlichen raum wien



Eine Allegorie der Welt: Die ersten Dezimalstellen der Zahl Pi in der neuen „Westpassage" vom Karlsplatz zur Secession. *Foto: Matthias Cremer*

Passage mit Schnitzel und Pi

Ken Lum gestaltete den neuen Passantentunnel am Karlsplatz

Anne Katrin Feßler

Wien – Der Mensch ist mitunter ein sprunghaftes Wesen. Und offensichtlich besonders, wenn es ums Verliebtsein geht: Derzeit sind das 387.806 – nein 387.855, nein 387.796 ... – Menschen in Wien. So gibt es zumindest eine binnen Sekundenbruchteilen umspringende LED-Anzeige an. Diese ist Teil der Medieninstallation des Kanadiers Ken Lum für die neue Westpassage am sich in vielen kleinen Teilschritten offenbarenden „Kunstplatz Karlsplatz" – dem zudem größten U-Bahnhof der Stadt.

Seit Freitag können Passanten unterirdisch ganz flink die Strecke zwischen Wissenschaften und Kunst, zwischen Technischer Universität am Resselpark und Secession am Naschmarkt durchmessen und sich dabei vor weiteren „Factoids", so genannten Quasi-Tatsachen spiegeln: Neben der aktuellen Anzahl der in Wien verspeisten Schnitzel, gibt es auch nachdenklicher Stimmendes: Etwa jene LEDs, die die Tage bis zur Wiederbewohnbarkeit Tschernobyls hinunter- und die Opfer von Landminen hinaufzählen. Und schließlich die titelgebende Zahl Pi, die mit ihren derzeit 1,2 Billionen berechneten Stellen auch Symbol für die sich stets verändernde Erscheinung der Welt ist. Die 130-Meter-Passage kostete die Wiener Linien 3,1 Millionen Euro, weitere 300.000 flos-sen aus dem Fonds für Kunst im öffentlichen Raum in das Projekt von Lum. Das zu bewältigende Problem bei *Pi* sieht der Künstler darin, an einem Ort des Durchgangs nachhaltig Aufmerksamkeit zu erzeugen, ohne sich dabei aufzudrängen.

www.mqw.at/winter 0820/600 600
MQ
Eispalast
Eisstockbahn
Winterlicht
Winter Sounds
Winter Race
Cool Kids
WINTER IM MQ
16.11.–23.12.
MQ Haupthof Mo–Fr 16–22h, Sa, So & Feiertag 14–22h

wien ORF.at

FERNSEHEN RADIO ÖSTERREICH WETTER SPORT IPTV

Wien H.W. 21.6°C Heute Sonne und Wolken, noch einmal relativ warm



KARLSPLATZ 01.12.2006

Spiegel dominieren neue Passage

Eine heute präsentierte Medieninstallation des kanadischen Künstlers Ken Lum verschönert die neue Westpassage von der Sezession zum Karlsplatz. Spiegel dominieren.

Passage im Spiegelbild

130 Meter lang ist die Passage und fast überall hängen Spiegel an den Wänden. Im Spiegel sieht man sich beim Vorbeigehen selbst und soll dabei aber auch einen Teil der Welt sehen.



Wien und die Welt

Auf 14 Spiegeln steht ein Text, zum Beispiel "Unterernährte Kinder weltweit". Über eine im Spiegel eingebaute Digitalanzeige sieht man dann immer die aktuelle Zahl, wie viele Kinder gerade jetzt zu wenig zu essen haben.

Im Gegensatz dazu erfährt man einen Spiegel weiter, wie viele Schnitzel in Wien seit Jahresbeginn vertilgt worden sind. Künstler Ken Lum: "Bei meinem Werk sollen sich die Leute selbst die Frage stellen müssen, welche Rolle sie in der Welt eigentlich haben."

Verbindung Sezession-Karlsplatz

Das findet auch Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny (SPÖ) gut - auch wenn er sich sonst zurückhaltend gibt: "Naja gefallen – also, ich finde es eine beeindruckende Installation, deshalb, weil man gerne durchgeht, es ist hell, es ist offen."

Freilich steht der Nutzen der drei Millionen Euro teuren Westpassage im Vordergrund. Nach eineinhalb Jahren Bauzeit hat man jetzt endlich eine unterirdische Verbindung von der Sezession zur U-Bahn am Karlplatz.

derStandard.at | Kultur | Bildende Kunst

01. Dezember 2006
18:51 MEZ

Medien-Installation am Karlsplatz

"Pi": 130 Meter langes Kunstwerk von Ken Lum ziert die frisch eröffnete Westpassage



Wien - Am Freitag wurde die neue Westpassage am Wiener Karlsplatz offiziell eröffnet, die diesen unterirdisch mit der Secession verbindet. Ausgestaltet ist sie mit einem 130 Meter langen Kunstwerk des Kanadiers Ken Lum. Dieser hat verspiegelte Schaukästen an den Wänden des Ganges angebracht, in denen statistisches Material visuell aufgearbeitet wird.

Zu den projizierten Themen gehören etwa das Wachstum der Sahara oder die Zahl der weltweiten Rüstungsausgaben. Auf der anderen Seite sind leichtgewichtigere, teils ironische Zahlenreihen zu lesen, die etwa angeben, wie viele Wiener Schnitzel in der Bundeshauptstadt seit dem 1. Jänner verzehrt worden seien, oder wie viele Verliebte sich in diesem Moment in Wien aufhalten.

Die einzelnen Überschriften wurden dazu in verspiegeltes Glas gefräst. Die korrespondierende Zahl wird mittels LED-Leuchten aktuell eingespeist.

Der "Kunstplatz"

Die Installation trägt den Namen "Pi", weshalb im mittleren Bereich des Fußgängerdurchganges die Zahl mit 478 ihrer unendlichen Dezimalzahlen ins Glas geätzt wurde. Die letzten zehn Kommastellen werden aktuell von einem Computer berechnet und auf LED-Anzeige eingespielt. Bereits bei der Präsentation seines Werkes hatte Lum von der globalen Bedeutung der Zahl geschwärmt. Für Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny stellt Lums Arbeit nun einen weiteren Schritt in Richtung "Kunstplatz" Karlsplatz dar, wie er am Freitag betonte.

Die Installation ist Teil der gesamten Neugestaltung der Westpassage. Der unterirdische Fußgängertunnel wurde neu verkleidet und erhielt den zusätzlichen Ab- und Aufgang bei der Secession. Dieser Seitenarm wurde bereits beim Ursprungsbau in den 60er Jahren angelegt und nun erstmals aktiviert. (APA/red)

© 2006 derStandard.at - Alle Rechte vorbehalten.
Nutzung ausschließlich für den privaten Eigenbedarf. Eine Weiterverwendung und Reproduktion über den persönlichen Gebrauch hinaus ist nicht gestattet.

kunst im öffentlichen raum wien

wien.at Webservice der Stadt Wien
wien.at

vorige Meldung - Tagesübersicht - nächste Meldung

Archivmeldung der Rathauskorrespondenz vom 1.12.2006:

Ein neues Zeichen für den Kunstplatz Karlsplatz

Utl.: Ken Lums Medieninstallation "Pi" setzt neue Maßstäbe für Kunst im öffentlichen Raum



Wien (RK). Im Rahmen eines Mediengesprächs stellten Andreas Mailath-Pokorny, Stadtrat für Kultur und Wissenschaft, Rudi Schicker, Stadtrat für Stadtentwicklung und Verkehr und Günter Steinbauer, Vorsitzender der Geschäftsführung der Wiener Linien GmbH & Co KG die mehrteilige Medieninstallation "Pi" des kanadischen Künstlers Ken Lum, die auf Initiative von Kunst im öffentlichen Raum Wien in der erneuerten und erweiterten Westpassage Karlsplatz errichtet wurde, erstmals der Öffentlichkeit vor.

Ausgangspunkt für die Medieninstallation des renommierten kanadischen Künstlers sind statistische Informationen. Über Netzwerke eingespieltes Zahlenmaterial wird auf großformatigen und verspiegelten Vitrinen visualisiert und ununterbrochen aktualisiert. Überschriften auf verspiegelten Paneelen benennen die Themen: Sie beinhalten entweder ernste Tatsachen, draußen der Welt - wie zum Beispiel das "Wachstum der Sahara" und die "Rüstungsausgaben weltweit". Oder sie spielen mit dem Tratsch, der den Gesprächsstoff im Alltag ausmacht, wenn es etwa um die Zahl der Verliebten oder die jährlich anfallende Müllmenge in Wien geht.****

Die Zahl Pi dient zur Berechnung von Kreis und Kugel. Als unendliche Dezimalzahl ohne sich wiederholendes Muster ist sie einzigartig. Die elementare Konstante Pi kann als universelles Symbol für die Welt gelesen werden. Ihre Visualisierung bildet das Zentrum von Ken Lums Werk, wobei die jeweils zuletzt errechneten Stellen per Computerprogramm dargestellt werden.

Wiens Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny sieht in der Neugestaltung der Westpassage Karlsplatz durch Ken Lum einen weiteren Schritt zur Stärkung der Identität des Kunstplatzes Karlsplatz: "Ken Lums Medieninstallation "Pi" ist ein weiteres kräftiges Zeichen, das den Karlsplatz als Kunstplatz ausweist", erklärte er. "Damit sind wir unserem Ziel vom Karlsplatz als zusammengehörendem Kunstraum wieder ein großes Stück näher gekommen. Die Investitionen in die einzelnen Einrichtungen - vom aufstrebenden Wien Museum über den erweiterten Musikverein bis hin zum project space karlsplatz und zur Secession - machen den Karlsplatz zu einem pulsierenden Ort der Begegnung, zu einem künstlerisch kommunikativen Treffpunkt mit Strahlkraft."

Planungsstadtrat Rudi Schicker stellte anlässlich der Erstbegehung des Kunstwerks, das sich über 130 Meter erstreckt, fest: "Mit der Neugestaltung der Westpassage steht den FußgängerInnen nun ein attraktiver Weg in Richtung Naschmarkt, zur Secession oder ins Theater an der Wien zur Verfügung. Durch die spannende Installation "Pi" des Künstlers Ken Lum hat sich die Fußgängerpassage zum anregenden Kulturweg gewandelt."

"Mit Projekten wie diesem zeigen die Wiener Linien, dass sie ihr Publikum nicht nur zur Kunst bringen, sondern auch die Kunst zum Publikum", kommentierte der Vorsitzende der Geschäftsführung des Verkehrsunternehmens Günter Steinbauer die Umsetzung des neuen Kunstprojekts." Zugleich wies Steinbauer auf die baulichen Verbesserungsmaßnahmen hin: "Durch den Einbau eines Lifts an der Ecke Friedrichstraße/Getreidemarkt ist die Passage nun barrierefrei zu erreichen. Der gesamte Durchgangsweg wurde durch die verlängerte, ausgesprochen hell gestaltete und beleuchtete Unterführung sicherer und komfortabler zugleich."

In den kommenden Jahrzehnten soll die Medieninstallation "Pi" tagtäglich neue Updates aus Datenbanken über LED-Anzeigen sichtbar machen. Die wissenschaftlichen Grundlagen wurde von SORA - Institute for Social Research and Analysis über mehrere Monate hindurch gemeinsam mit dem Künstler Ken Lum erarbeitet. Auf diese Weise entstanden numerische Abbildungen der Welt mit Hinweisen auf soziale Zusammenhänge. "Das Werk Ken Lums zeigt, was

kunst im öffentlichen raum wien

zeitgenössische Kunstproduktion zu leisten vermag. Im Dialog zwischen Kunst, Architektur und Wissenschaft wurden neue Maßstäbe für Kunst im öffentlichen Raum gesetzt", so Roland Schöny, Projektkurator von Kunst im öffentlichen Raum Wien.

Edelbert Köb, Direktor des Mumok und Beiratsmitglied von Kunst im öffentlichen Raum Wien verwies auf "die Einzigartigkeit dieses Kunstereignisses, weil mit der neuen Passage auch ein kommerz- und werbungsfreier Ort von fast galerieartigem Charakter, eine Oase der akustischen und optischen Beruhigung inmitten der lauten innerstädtischen Dynamik geschaffen wurde. Ken Lum hat einen Denkraum geschaffen, in dem uns mittels abstrakter Zeichen und Zahlen irritierende, beunruhigende oder auch belustigende Botschaften über den Zustand unserer Welt vermittelt werden. Jeder Blick auf die Fakten ist aber auch ein Blick in die sie tragenden Spiegel. Er macht uns bewusst, dass wir selbst auch unausweichlich Teil dieser Welt sind, als Opfer oder Täter".

- Kunst im öffentlichen Raum Wien
  www.publicartvienna.at/

rk-Fotoservice: www.wien.gv.at/ma53/rkfoto/

(Schluss) rar

- Rückfragehinweis:
  Dr. Renate Rapf
  Tel.: 4000/81 175
  E-Mail: rap@gku.magwien.gv.at
  DI Thomas Keller
  Tel.: 4000/81420
  E-Mail: kel@gsv.magwien.gv.at
  Christina Werner
  w.hoch.2wei, Kulturelles Projektmanagement
  Tel.: + 43 1 524 96 46 DW 22
  Fax: + 43 1 524 96 32
  E-Mail: werner@kunstnet.at

(RK vom 01.12.2006)

vorige Meldung - Tagesübersicht - nächste Meldung

PID
Verantwortlich für diese Seite:
Rathauskorrespondenz Wien (Magistratsabteilung 53)
E-Mail: rk@m53.magwien.gv.at

© wien.at: Magistrat der Stadt Wien, Rathaus, A-1082 Wien • Impressum • Datenschutz DVR: 0000191 • Bedienungshinweise

kunst im öffentlichen raum wien

wien.at Webservice der Stadt Wien

wien.at

vorige Meldung - Tagesübersicht - nächste Meldung

Archivmeldung der Rathauskorrespondenz vom 27.11.2006:

Präsentation der von Künstler Ken Lum gestalteten Westpassage

Utl.: Mediengespräch mit Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny, Planungsstadtrat Rudi Schicker, Medienkünstler Ken Lum u. a.

Wien (RK). Der Kunstplatz Karlsplatz, eines der wichtigsten kulturellen Zentren Wiens, geht in die nächste Etappe: Nach etwas mehr als einem Jahr Bauzeit wurde die unterirdische Westpassage am Kunstplatz Karlsplatz zwischen der Secession und der Hauptpassage fertig gestellt. Künstlerisch gestaltet wurde die Westpassage vom kanadischen Künstler Ken Lum; seine Medieninstallation "Pi" ging als Siegerprojekt aus einem international geladenen Wettbewerb hervor.

Jetzt wird im Rahmen eines Mediengesprächs mit anschließender Begehung und Eröffnung die Medieninstallation "Pi" in der erweiterten und erneuerten Westpassage und in Anwesenheit des Künstlers sowie der Botschafterin von Kanada, I. E. Marie Gervais- Vidricaire, präsentiert.

Präsentation und Begehung mit

- Andreas Mailath-Pokorny, Stadtrat für Kultur und Wissenschaft
- Rudi Schicker, Stadtrat für Stadtentwicklung und Verkehr
- Günter Steinbauer, Vorsitzender der Geschäftsführung Wr. Linien
- Edelbert Köb, Direktor mumok, Wien, Beirat Kunst im öffentlichen Raum Wien
- Roland Schöny, Projektkurator Kunst im öffentlichen Raum Wien
- Ken Lum, Medienkünstler
- Bitte merken Sie vor:
  Termin: Freitag, 1. Dezember 2006, 10.00 Uhr
  Ort: project space am Karlsplatz, Treitlstraße 2, 1040 Wien

Sie sind dazu herzlich eingeladen! (Schluss) rar

- Rückfragehinweis:
  Dr. Renate Rapf
  Tel.: 4000/81 175
  E-Mail: rap@gku.magwien.gv.at

(RK vom 27.11.2006)

vorige Meldung - Tagesübersicht - nächste Meldung

PID

Verantwortlich für diese Seite:
Rathauskorrespondenz Wien (Magistratsabteilung 53)
E-Mail: rk@m53.magwien.gv.at

© wien.at: Magistrat der Stadt Wien, Rathaus, A-1082 Wien • Impressum • Datenschutz DVR: 0000191 • Bedienungshinweise

kunst im öffentlichen raum wien

kultur

Kino Ja, bitte

Volver
von Pedro Almodóvar

American Dreamz
von Paul Weitz

Viva Zapatero!
von Sabina Guzzanti

Kino Nein, danke

Garfield 2
von Tim Hill

Trennung mit Hindernissen
von Peyton Reed

Bestseller

wöchentlich erhoben von den Buchhandlungen Thalia, Leporello, Morawa Buch und Medien-Gruppe, Pracltner, Wagnersche Buchhandlung

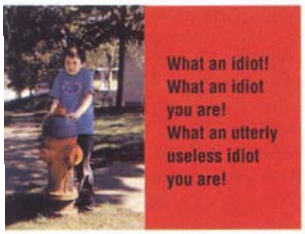
	1	2	3
Belletristik	**Blutige Steine** (1) Donna Leon *Diogenes, EUR 20,50*	 Commissario Brunettis 14. Fall	**Die Vermessung der Welt** (3) Daniel Kehlmann *Rowohlt, EUR 20,50*	**Der Teufel von Mailand** (2) Martin Suter *Diogenes, EUR 20,50*
Sachbuch	**Genial italienisch** (1) Jamie Oliver *Dorling Kindersley, EUR 25,60*	 Der „Naked Chef" hat sich in der italienischen Küche umgesehen	**Peter Alexander. Das Leben ist lebenswert** (2) Claudio Honsal *Amalthea, EUR 19,90*	**Peter Alexander – Das tat ich alles aus Liebe** (3) Wenk/Löhr *Ueberreuter, EUR 29,95*

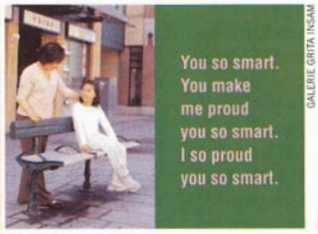
Hoffentlich öffentlich

Kunst **Plakative Sozialkritik: Die Galerie Grita Insam präsentiert neue Arbeiten des kanadischen Künstlers Ken Lum.**

In Wien ist Ken Lum kein Unbekannter mehr: Vor wenigen Jahren war seine Plakataktion an der Rückwand der Kunsthalle am Karlsplatz zu sehen. Und demnächst wird ganz in der Nähe, nämlich in der Westpassage der U-Bahn-Station Karlsplatz, eine neue Installation eröffnet: Auf Leuchtkästen sollen statistische Daten projiziert werden – ein ironischer Kommentar zur alten Sehnsucht, die Welt numerisch zu erfassen. Die Wiener Galerie Grita Insam gibt derzeit per Computeranimation einen Einblick in das Projekt – und präsentiert aktuelle Arbeiten des Künstlers: In bewährter Manier kombiniert er Fotografien mit Texten, diesmal auf wuchtigen Aluminiumplatten aufgezogen. Da lobt etwa eine Frau ein Mädchen, wahrscheinlich ihre Tochter, in lupenreinem Noch-nicht-ganz-Englisch: „I so proud you so smart." Über seine Grundthemen – Globalisierung und Migration – geht Lum allerdings auch hinaus, etwa wenn er sich den psychischen Befindlichkeiten und Zivilisationskrankheiten seiner anonymen ProtagonistInnen widmet. All das lässt sich recht einfach erfassen; und nicht zuletzt ist es die genaue farbliche Abstimmung von Text und Bild, die Lums Arbeiten so plakativ macht, dass sich an den Schaufenstern der Galerie dieser Tage Touristen die Nase plattdrücken. Auch das zeigt vor allem eines: Lums Kunst gehört in den öffentlichen Raum. Anderswo wäre sie verschwendet. *Ni. S.*

Galerie Grita Insam: „Ken Lum. New Works", bis 8.9., www.galeriegritainsam.at





GALERIE GRITA INSAM

Lum-Arbeiten **Grundthema Globalisierung**

kunst im öffentlichen raum wien

110

KUNST IM ÖFFENTLICHEN RAUM WIEN



Foto: Spiola

Dipl.-Ing. Rudolf Schicker
Stadtrat für Stadtentwicklung und Verkehr



Foto: Peter Rigaud

Dr. Andreas Mailath-Pokorny
Kulturstadtrat

In einem breit angelegten Planungsprojekt erhielt der Karlsplatz ein modernes, nahezu neues Gesicht. Der Resselpark wurde umgestaltet, neue Sichtachsen wurden geschaffen, und der Kunstplatz Karlsplatz erhielt als Summe aller umliegenden Kunst- und Kultureinrichtungen ein neues Kunstleitsystem.
Der Karlsplatz war und ist auch weiterhin ein wichtiger Verkehrsknoten: Im Untergrund befindet sich der größte Bahnhof Wiens, wo drei U-Bahnlinien zusammentreffen. An der Oberfläche gibt es neue, attraktive Radwege und mehr Komfort in den Haltestellenbereichen der Straßenbahn. Die Gestaltungsmöglichkeiten für den Straßenbau blieben dabei stark eingeschränkt.
Der Karlsplatz ist jedoch ein Ort, der vielfältig verbindet. Die Architektur des historischen Ensembles am Platz wird mit dem innovativen Lichtprojekt der Künstlerin Victoria Coeln besonders spannend hervorgehoben. Ein neues Beleuchtungskonzept im Resselpark schafft mehr Sicherheit für die Menschen. Die Einrichtung eines kabellosen Internetzugangs ermöglicht an schönen Tagen auch das Arbeiten im Freien.
Ein wichtiger Bestandteil des neuen Karlsplatzes ist die Erweiterung und Umgestaltung der Westpassage, die in unmittelbarer Nähe der Secession einen neuen Abgang mit Lift erhält. Damit steht den FußgängerInnen ein attraktiver Weg in Richtung Naschmarkt zur Verfügung. Dass die nun werbefreie Westpassage durchgehend künstlerisch gestaltet wurde, zeigt, dass Kultur nicht an der Oberfläche bleibt. Die Fußgängerpassage wird durch die spannende Installation des renommierten Künstlers Ken Lum zum anregenden Kulturweg. Das technisch aufwendige Siegerprojekt des Kunstwettbewerbs veranschaulicht aber auch, in welche Richtung gegenwartsbezogene Kunst im öffentlichen Stadtraum heute weisen kann.

Der Kunstplatz Karlsplatz definiert sich durch einen Cluster großer Kulturinstitutionen mit einer Strahlkraft, die weit über Wien hinausreicht. Dazu zählen etwa die Secession, der Musikverein oder das Künstlerhaus. Nicht zuletzt wurde das Wien Museum erfolgreich neupositioniert. Zahlreiche Maßnahmen zur Erneuerung und publikumsfreundlicheren Nutzung des Platzes selbst wurden im Frühsommer 2006 abgeschlossen. Dass für die künstlerische Gestaltung der erweiterten Westpassage ein internationaler Wettbewerb ausgeschrieben wurde, entspricht vollinhaltlich dem Leitgedanken der 2004 geschaffenen ressortübergreifenden Initiative Kunst im öffentlichen Raum Wien. Sie soll die Realisierung qualitativ relevanter Kunst mit nachhaltiger Wirkung im Stadtraum möglich machen.
Die Finanzierung von Kunst im öffentlichen Raum Wien erfolgt zu jeweils € 400.000 aus Mitteln der Geschäftsgruppe für Stadtentwicklung und Verkehr sowie aus der Geschäftsgruppe für Wohnen, Wohnbau und Stadterneuerung.
Das avancierte Siegerprojekt mit dem Titel „Pi" des kanadischen Künstlers Ken Lum verleiht dem Karlsplatz als wichtigem Kulturort einen außergewöhnlichen und einprägsamen Akzent. Zugleich verdeutlicht eine von zahlreichen Möglichkeiten, welche Chancen Kunst im öffentlichen Raum für eine Kulturmetropole wie Wien bieten kann. Wo man Kunst auf diesem Niveau draußen im allgemein zugänglichen Stadtraum begegnen kann, wird urbanes Bewusstsein vermittelt.
Weltoffenheit signalisieren die Wiener Linien mit ihrem Engagement für diesen internationalen Kunstwettbewerb sowie ihrer Bereitschaft zur Umsetzung eines technisch relativ aufwendigen Kunstwerks, das in Kooperation mit dem Künstler und dem Wissenschaftszentrum Wien sowie mehreren Architekten, Technikern und WissenschafterInnen in die Feinplanung überging. Die nun erfolgende Publikation der für den Ort Karlsplatz Westpassage formulierten Konzepte steht im Sinne der Transparenz derart wichtiger Entscheidungsprozesse, welche den Stadtraum, der immer auch Kulturraum ist, betreffen.

kunst im öffentlichen raum wien

EINLEITUNG

Roland Schöny
Projektleitung Kunst im öffentlichen Raum Wien

Kunst im Stadtraum trägt Haltungen in den Alltagszusammenhang, die sich von herkömmlichen Wahrnehmungsmustern unterscheiden. Kunst vermag der Innovation Raum zu geben. Sie kann Verständnis für Weltzusammenhänge eröffnen und Diskussionen initiieren. Wo Kunstprojekte über rein formale Setzungen hinausgehen und brisante Themen aufgreifen oder die Pluralität von Lebensstilen thematisieren, können sie dem Entstehen von Ressentiments entgegenwirken und dazu beitragen, dass dem urbanen Leben neue Sichtweisen abgewonnen werden. Oft verstehen sich künstlerische Projekte als Antworten auf und Spiegelungen von stadträumlichen und architektonischen Situationen. Oft sind sie als temporäre Interventionen konzipiert und regen so Kommunikationsprozesse an. Passanten und Anwohner wiederum erhalten die Gelegenheit zur Auseinandersetzung mit zeitgenössischer Kunst abseits von Museen, Kunsthallen oder Galerien.

Um diskursiv relevante Positionen der zeitgenössischen und gegenwartsbezogenen Kunst im Stadtraum zu implementieren, wurde ein für Wien bis dato neues Kulturprojekt etabliert, das mittlerweile im Stadtentwicklungsplan verankert ist und zunehmend Aufmerksamkeit gewinnt. Der Beschluss zur Schaffung eines Budgetansatzes gemeinsam mit der Etablierung eines Beirats für Kunst im öffentlichen Raum[1] erfolgte parallel zur forcierten Positionierung Wiens als Kunststadt. Es ging darum, diversen Aktivitäten der Behübschung und insbesondere der Dekoration von Plätzen mit fragwürdigen Skulpturen eine dezidierte Absage zu erteilen und stattdessen zeitgemäße Schnittstellen zwischen Kunst und Öffentlichkeit herzustellen. Daher war die gegenwärtig erfolgende Neuordnung des Themas dringend notwendig. Die Mittel dafür kommen nach dem Vorbild von Regelungen für Kunst im öffentlichen Raum in anderen europäischen Städten und Regionen aus jenen Geschäftsbereichen, die öffentliche Bauvorhaben realisieren, wobei die Abwicklung im Bereich der Geschäftsgruppe Kultur und Wissenschaft angesiedelt ist. Das jährliche Mindestbudget von Kunst im öffentlichen Raum Wien[2] aus dem Ressort für Wohnen, Wohnbau und Stadterneuerung sowie aus dem Ressort für Stadtentwicklung und Verkehr beträgt insgesamt € 800.000.

Die ersten visiblen Aktivitäten finden weit über den Kreis der Fachwelt hinausgehend breite Aufmerksamkeit. Unter anderem wurde ein Dachgarten des Künstlerpaares Lois&Franziska Weinberger auf dem Dach des Tiefspeichers der Wienbibliothek errichtet. Der Künstler Heinz Gappmayr realisierte ein Werk mit dem Titel „Raumtexte" an und in der Hauptbücherei auf dem Gürtel. Als enormer Publikumserfolg erwies sich die temporäre Gerüstskulptur „add-on" auf dem Wallensteinplatz im 20. Bezirk im Sommer 2005. Ein Jahr später thematisierte das umfangreiche Projekt „Geschichte(n) vor Ort" mit KünstlerInnen aus Österreich und Zentraleuropa das Leben rund um den Volkertplatz im 2. Bezirk.

Die Medieninstallation „Pi" des kanadischen Künstlers Ken Lum in der erneuerten Westpassage unter dem Karlsplatz bedeutet eine weitere Zeichensetzung im Rahmen der noch jungen Initiative Kunst im öffentlichen Raum Wien. An den Beirat wurde im Frühjahr 2004 im Zuge der konstituierenden Sitzung der Wunsch herangetragen, eine Auseinandersetzung mit der Situation auf dem Karlsplatz aufzunehmen. Während das Künstlerduo Cécile Nordegg und Jonathan Berkh gemeinsam mit dem planenden Architekten Kurt Schlauss zu diesem Zeitpunkt erste Ideen zur Gestaltung der City-Light-Vitrinen in der Fußgängerunterführung Richtung Secession entwickelt hatte, setzte sich der Beirat – der Bedeutung des Orts entsprechend – für die Ausschreibung eines internationalen Kunstwettbewerbs ein, der schließlich in Kooperation mit den Wiener Linien durchgeführt wurde. Ausschlaggebend für die Entscheidung, einen Wettbewerb umzusetzen, war neben der direkten Anbindung der Passage an die Secession vor allem die Signifikanz des gesamten Umfelds. Denn als eine der zentralen Drehscheiben Wiens ist der Karlsplatz nicht allein als stark frequentierter Verkehrsknotenpunkt, sondern genauso als prominenter Kulturstandort mit weltweit bekannten Häusern für Musik und bildende Kunst definiert. Darüber hinaus bildet das Areal eine Schnittstelle zwischen bürgerlich orientierter Innenstadtkultur und dem Gebiet des Naschmarktes an der Wienzeile, der international als Szenehotspot gilt.

Der Wettbewerb wurde während der Durchführung technisch und kuratorisch betreut. Es waren zehn Positionen eingeladen, von denen sieben KünstlerInnen innerhalb des vorgegebenen Zeitrahmens ihre Vorschläge abgeben konnten. Die nachfolgend zitierten Textausschnitte aus den Konzepten sind in Absprache mit den KünstlerInnen in gekürzter Form wiedergegeben.

1 Berthold Ecker, Leiter des Referates bildende Kunst i. d. Kulturabteilung d. Stadt Wien, Silvia Eiblmayr, Direktorin Galerie im Taxispalais Innsbruck, Brigitte Huck, freie Kuratorin und Autorin, Edelbert Köb, Direktor Museum Moderner Kunst, Wolfgang Kos, Direktor Wien Museum, Roland Schöny, Projektleitung Kunst im öffentlichen Raum Wien

2 www.publicartvienna.at

112

Verkehrsbauwerk Westpassage, Karlsplatz, Wien

AUSLOBERINNEN
Kunst im öffentlichen Raum Wien
in Kooperation mit Wiener Linien Ges.m.b.H. & Co KG

AUFTRAGGEBERIN
Wiener Linien Ges.m.b.H. & Co KG

GEGENSTAND DES WETTBEWERBS
Künstlerische Gestaltung der renovierten und erweiterten Fußgängerpassage unter dem Karlsplatz zwischen dem neuen Abgang bei der Secession und der Verbindung zur Karlsplatz-Hauptpassage nahe dem Resselpark.

ART DES WETTBEWERBS
Geladener einstufiger internationaler Wettbewerb für bildende KünstlerInnen. Eingebracht werden sollte ein Gestaltungskonzept mit Hinweisen zur Umsetzung. Nach Feststellung des Siegers erfolgte die Planung der Umsetzung.

DURCHFÜHRUNG
Wissenschaftszentrum Wien in Kooperation mit Atelier Kurt Schlauss

WETTBEWERBSLEITUNG
Roland Schöny

JURY
Berthold Ecker, Leiter des Referates Bildende Kunst, Kulturabteilung d. Stadt Wien; Silvia Eiblmayr, Direktorin Galerie im Taxispalais Innsbruck; Brigitte Huck, freie Kuratorin und Autorin; Edelbert Köb, Direktor Museum Moderner Kunst; Wolfgang Kos, Direktor Wien Museum; Roland Schöny, Projektleitung Kunst im öffentlichen Raum Wien; Günter Steinbauer, Vorsitzender der Geschäftsführung Wiener Linien Ges.m.b.H. & Co KG

SACHVERSTÄNDIGE
Johann Hödl, Abteilungsleiter Kaufmännische Dienste und Controlling Wiener Linien Ges.m.b.H. & Co KG; Hermann Knoflacher, Leiter des Instituts für Verkehrsplanung und Verkehrstechnik TU Wien, Vorsitzender des Fahrgastbeirats der Wiener Linien; Franz Kobermaier, Dezernatsleiter Gestaltung öffentlicher Raum, MA 19; Josef Zöchling, Bautechniker, Atelier Kurt Schlauss

TECHNISCHE VORPRÜFUNG
Michael Weingärtner, Aufbauleitung, O.K. Centrum für Gegenwartskunst
Rainer Jessl, Medientechniker, O.K. Centrum für Gegenwartskunst

TERMINE
Konstituierende Sitzung der Jury: 20. Dezember 2004
Aussendung der Wettbewerbsunterlagen: 18. Woche 2005
Einreichschluss für die Konzepte: 26. August 2005
Jurysitzung: 26. September 2005

BUDGET
Das vom Fonds für Kunst im öffentlichen Raum Wien zur Verfügung gestellte Budget für die Umsetzung, das KünstlerInnenhonorar sowie die Wettbewerbskosten und Abstandshonorare beträgt € 291.000. Die TeilnehmerInnen erhielten eine Aufwandsentschädigung von je € 3.000.

kunst im öffentlichen raum wien



Foto Clemens Hasling

Übersichtsplan

AUFGABENSTELLUNG
GEOGRAFISCHER GESAMTZUSAMMENHANG KARLSPLATZ

Obwohl dem Karlsplatz wegen seiner eher disparaten architektonischen Gesamtsituation die klassische Geometrie im Sinne eines geplanten Platzes fehlt, zählt er zu den wichtigsten kulturellen Zentren Wiens und ist kranzförmig von den unterschiedlichsten Institutionen umgeben.

Der Karlsplatz lässt sich als städtisches Relais bezeichnen, das einerseits durch seine Funktion als Umsteigestelle und Durchfahrtsort charakterisiert ist, andererseits aber wegen seines Kulturangebots und der Grünzone zum Verweilen einlädt. Neben der Vielfalt von täglich mehreren tausend Passanten bleibt – ähnlich wie in anderen Städten – an einigen spezifischen Stellen des Platzes auch eine sich immer wieder von neuem formierende Drogenszene unübersehbar. Vor dem Hintergrund dieser für den Ort typischen sozialen Situation wird nun ein neuer Stützpunkt für Streetworker errichtet.

WESTPASSAGE ALS ORT DES KUNSTPROJEKTS

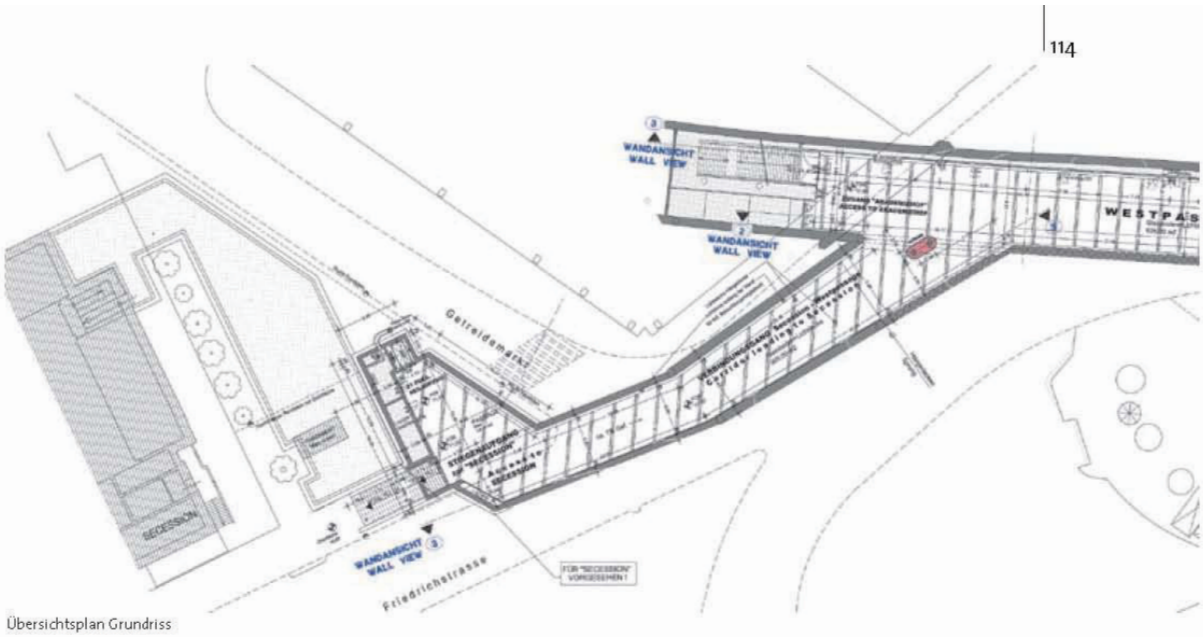
Die insgesamt rund 200 m lange Westpassage ermöglicht die fußgeherfreundliche und direkte unterirdische Verbindung zwischen der Karlsplatz-Hauptpassage (einer Achse zwischen Resselpark und Staatsoper) und Secession bzw. Naschmarkt. Die Form ihres Grundrisses ist durch die Führung der darunter liegenden U-Bahnlinie U2 und der gegenwärtig im Rohbau vorhandenen Verbindungsstrecke zur Secession gegeben. Mehrere Zugänge bzw. Aufgänge öffnen den L-förmigen Durchgang nach verschiedenen Seiten.

Das geografische Zentrum der Passage ist durch einen hallenartigen Teil charakterisiert, von dem aus Aufgänge einerseits zum traditionsreichen und für Wien typischen Café Museum und zum Akademieaufgang und andererseits zu dem auf einer Verkehrsinsel gelegenen Esperantopark führen. Im Zuge der Entwicklung eines Maßnahmenpakets mit dem Titel „Sicherheit am Karlsplatz" wird an dieser Stelle eine Hilfs- und Servicestation für Drogenabhängige eingerichtet, die von außen jedoch nur bedingt sichtbar sein soll. Im Rahmen dieses Sicherheitskonzepts wurden für den Ausbau des gesamten Passagenbereiches gestalterische Überlegungen getroffen, die als bindend zu betrachten sind:

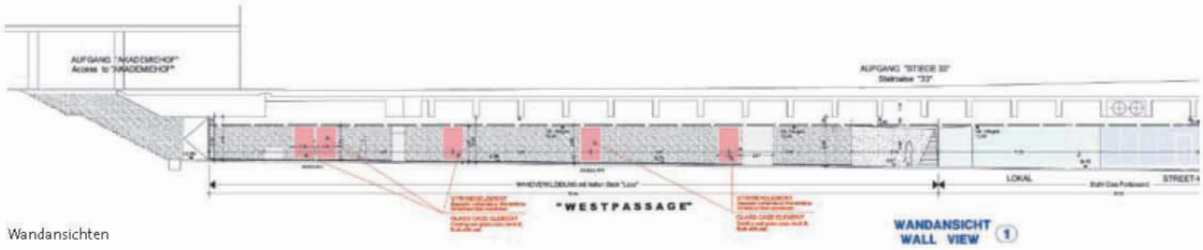
Die Decke wird im gesamten unterirdischen Passagenbereich als „Lichtdecke" einheitlich gestaltet.

Der Bodenbelag ist als Granitbelag in hellem Farbton vorgesehen.

Für die Wandverkleidung ist die Verwendung von hellem Naturstein wie beispielsweise Lasa festgelegt.



Übersichtsplan Grundriss



Wandansichten

DEFINITION DES ZU GESTALTENDEN BEREICHS

Betritt man die Westpassage von der so genannten Hauptpassage, erblickt man an der Decke zunächst einen signifikanten Querbalken aus Stahlbeton. Dieser wäre gewissermaßen zur Definition der Eingangssituation künstlerisch gestaltbar.

Weiter im Inneren werden allmählich beleuchtbare Vitrinenelemente sichtbar, welche die Möglichkeit bieten, durch entsprechende Gestaltung den gesamten Passagenbereich allein durch die Wirkung des künstlerischen Konzepts entsprechend auszuzeichnen und unverwechselbar in Erscheinung treten zu lassen, da keine anders gearteten Zeichensetzungen geplant sind. Denn im gesamten Passagenbereich sind – mit Ausnahme eines seitlich gelegenen Gastronomiebetriebs an der Eingangszone – keine gewerblichen Einrichtungen oder Werbeflächen vorgesehen oder erwünscht.

In die gestalterischen Überlegungen wurde stattdessen die Verwendung der erwähnten und zum Kernbereich zahlreicher U-Bahn-Passagen Wiens gehörenden Vitrinen eingebunden, die sonst als Werbeträger fungieren. Diese sind als visuelle Trägerelemente für das vorgesehene Kunstprojekt gedacht, das den gesamten Bereich der unterirdischen Durchgangszone auf Dauer definieren soll.

Die einzelnen in Sichthöhe angebrachten etwa 15 Vitrinen, die in einem Abstand von durchschnittlich 11-15 m an den im Plan bezeichneten Stellen vorgesehen sind, umfassen mit einer differierenden Höhe von 2,6 m bis 2,9 m und einer Breite von etwa 1,5 m jeweils die Fläche eines Standardplakats im Format A1. Die Tiefe der Vitrinen beträgt etwa 1,1 m. Das Glas schließt plan mit der Wand ab und soll mit Nirosta gerahmt werden.

Jede Vitrine soll mit einer tendenziell wartungsfreien Hinterglasneonbeleuchtung, wie sie gewöhnlich zur Beleuchtung von Plakaten verwendet wird, ausgestattet werden. (Möglich wäre aber auch, die Beleuchtung fallweise wegzulassen.) Alle Vitrinen sind mit einer Stromzufuhr ausgestattet, und sollen in Ergänzung zur Deckenbeleuchtung einen weiteren kleinen Anteil zur Aufhellung des gesamten Passagenbereichs leisten.

Gewünscht ist eine durchgehende inhaltlich zusammenhängende künstlerische Gestaltung der Vitrinen, wobei die bestimmenden architektonischen Parameter beizubehalten sind.

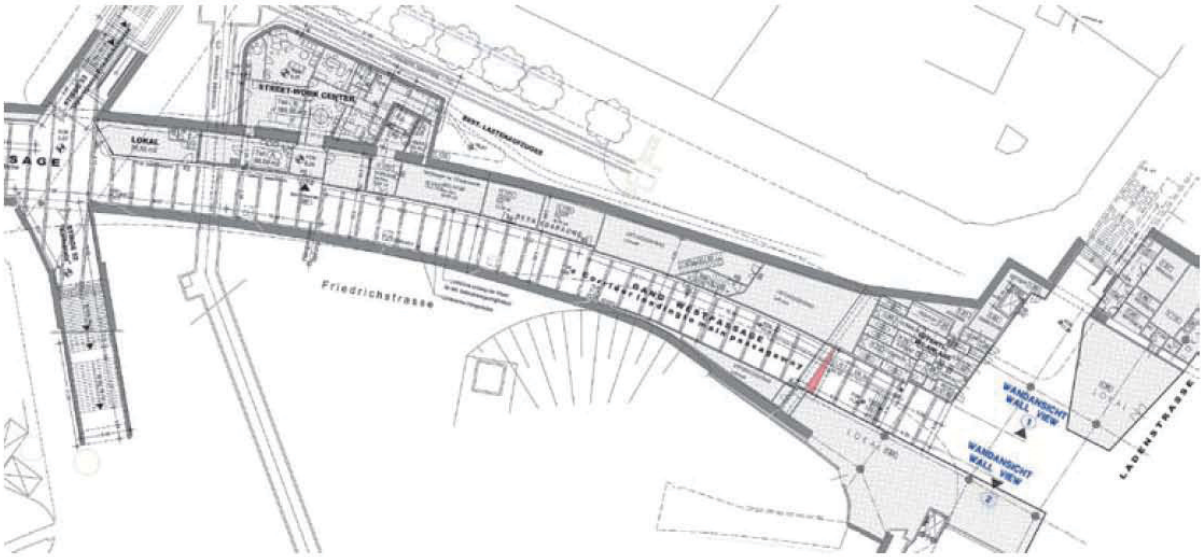
Der dominierende Wandbereich des zentralen Teils der Passage wird durch eine absichtlich bis zum heutigen Tag sichtbar gebliebene Pfahlkonstruktion aus außen roh belassenem und derzeit lackiertem Stahlbeton charakterisiert. Diese können im Rahmen der künstlerischen Gestaltungsvorschläge berücksichtigt werden.

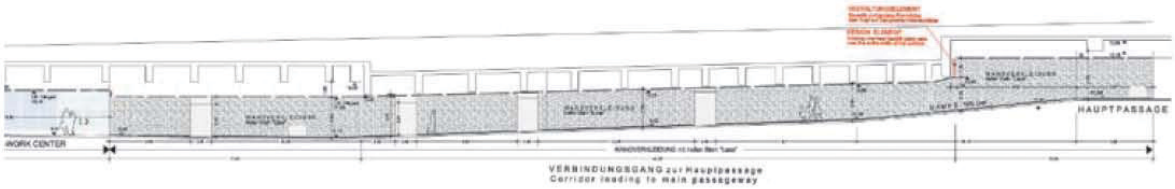
Im Westen befindet sich beim Aufgang zur Akademie der bildenden Künste die Abzweigung zur Secession. Gleichsam wie ein Gelenk ist im mittleren Gangbereich des Richtung Secession weisenden Ganges eine Säule geplant, die entweder mit einer Vitrine versehen wird oder blank bleiben kann. Dieser Bereich ist ebenfalls gestaltbar.

Insgesamt soll sich durch die geplante künstlerische Konzeption in einer der wichtigen und im kulturellen Zentrum Wiens gelegenen Passagesituationen ein Schauerlebnis ergeben, das sich deutlich von den üblichen kommerziellen Nutzungen solcher Durchgangszonen abhebt.

kunst im öffentlichen raum wien

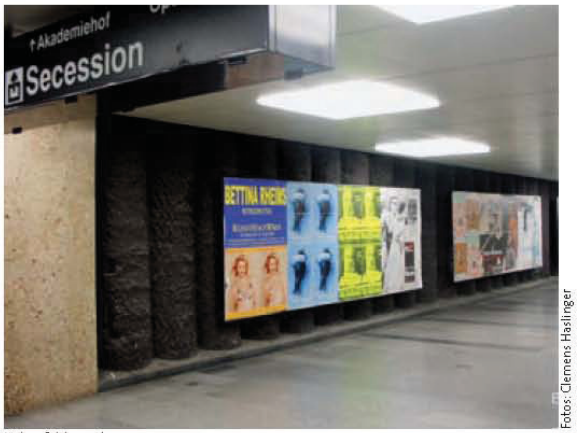
115







Haupteingang



Bohrpfahlwand

Fotos: Clemens Haslinger



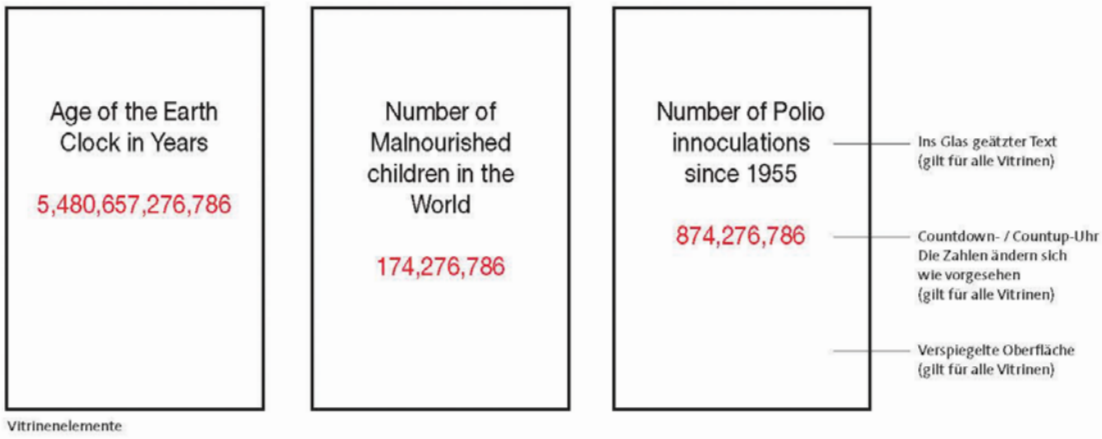
Wandansichten

116

KEN LUM

Geb. 1956 in Vancouver, CA, lebt und arbeitet in Vancouver

SIEGERPROJEKT



Vitrinenelemente

PI

Mein Projekt für die Karlsplatz-Passage behandelt das Thema Statistik oder genauer „Factoids", also (Quasi-)Tatsachen. „Factoids" sind sich verändernde numerische Angaben, die die Welt, nationale und regionale soziale Verhältnisse, auf mathematisch-organische Art beschreiben. Die Front jeder einzelnen Vitrine soll verspiegelt und mit einer geätzten Inschrift versehen werden; so wird an jeder Station eine „Factoid"-Kategorie, von leicht absurden bis zu ernsthaften Angaben, gezeigt. Dazu werden Countdown- oder Countup-Uhren, die die „Factoids" herunter- bzw. hinaufzählen, angebracht. In Vancouver zum Beispiel, wo ich lebe, befindet sich eine Countdown-Uhr, die die Sekunden, Minuten, Stunden und Tage herunterzählt, die noch bis zur Eröffnung der Olympischen Winterspiele 2010 bleiben.
Jede Station ist verspiegelt, damit sich die Passanten im Vorübergehen oder wenn sie stehen bleiben, um die Bedeutung des Zählsystems der einzelnen „Factoids" zu erfassen, selbst im Spiegel sehen. In New York befindet sich eine große Countup-Uhr, die die öffentliche Staatsverschuldung Amerikas darstellt; die Zahlen springen jede einzelne Sekunde hinauf. Folgende Countdown- und Countup-Uhren könnte man an den Vitrinen anbringen: die Zahl der Schutzimpfungen weltweit, das Wachstum der Weltbevölkerung, die Anzahl der Betätigungen von Wiens WC-Spülungen seit heute Mittag, die Zahl der Tage bis Weihnachten usw.
Der große Abschnitt, der die Stützpfeiler zeigt, soll die größte Spiegel-Countdown-Uhr haben. Diese soll die unendliche Dezimalzahl Pi, das Verhältnis des Kreisumfanges zu seinem Durchmesser, darstellen. Die Zahl Pi ist einzigartig, weil sie eine unendliche Dezimalzahl ohne sich wiederholendes Muster ist. Dieser Teil meines Vorschlages ist eine Art Allegorie der Welt. Der Kreis, auf den die Zahl Pi sich bezieht, steht symbolisch für die Welt und ihre sich unendlich verändernden Muster. In der Vitrine, die sich in der Mitte der Durchgangshalle und nicht weit von der Pi-Mauer befindet, sollen mehrere Bücher, wie das Weltbuch-Handbuch oder der Weltalmanach, grundlegende Statistikbücher von Archimedes, Ptolemäus und Fibonacci sowie ein Buch mit österreichischen Bevölkerungsstatistiken, ausgestellt werden.
Die Passanten sollen sich mit dem Werk auseinandersetzen. Die Zahlen auf den Countdown- und Countup-Uhren sollen sich dauernd ändern. Alle „Factoids" beruhen auf aktuellen Bevölkerungsstatistiken. Die Computer, die diese „Factoid"-Statistiken erzeugen, müssten ein oder zwei Mal im Jahr überprüft werden. Die Passanten sehen sich nicht nur selbst in den verspiegelten Vitrinen, sie sehen sich auch als Teil der Welt ganz allgemein, als Teil der Welt, die sie umgibt.
(Übersetzungen aus dem Englischen: Emilie Brandl)

JURYBEGRÜNDUNG

An zentraler Stelle visualisiert Ken Lum die Zahl Pi. Sie vermittelt etwas Universelles und ist Ausdruck der globalen Wahrnehmung des Künstlers. Die Zahl Pi kann symbolisch wie auch als realer Multiplikator gelesen werden. Sie betrifft sowohl den Kreis wie auch die Geschichte, da sie auch eine Referenz auf eine frühe mathematische Erkenntnis darstellt. Was Ken Lum mit seiner Rauminstallation beabsichtigt, muss nicht nachformuliert werden, sondern ist unmittelbar lesbar. Sein Kommunikationssystem läuft über Sprache und Universelle Mathematik. Es vermittelt eine Art Weltverzeichnis, das in den Dimensionen des Raumes und der Zeit hoch abstrakt und zugleich sehr real seinen Ausdruck findet. Ken Lums Werk „Pi" verstärkt die Wahrnehmung der gesamten Passagensituation als zusammenhängende Durchgangszone. Der Künstler überschreitet somit die im Wettbewerbstext formulierte Vorgabe der Gestaltung einzelner Vitrinenelemente und kombiniert die Architektur eines modernen Verkehrsbauwerks mit aktueller Medientechnologie. Er macht die Passage selbst zum Thema und verstärkt die Intensität ihrer Wahrnehmung beim Durchschreiten. Durch die in Form von Headlines eingeblendeten statistischen Daten erzeugt Ken Lum eine Vorstellung von der Welt außerhalb der unterirdischen

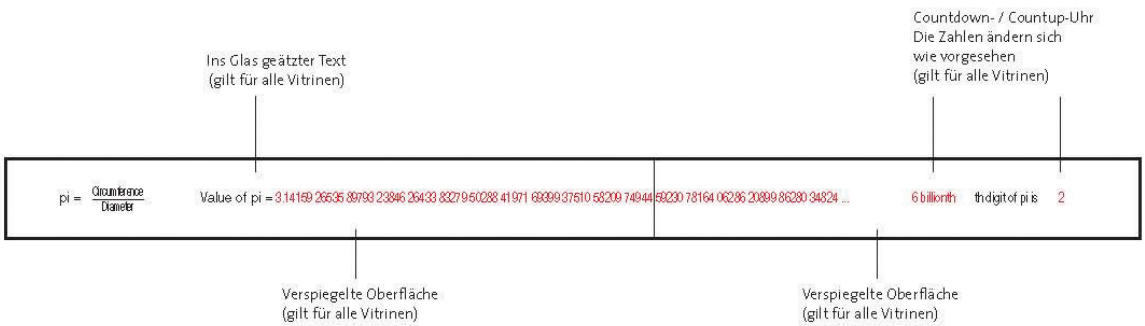
kunst im öffentlichen raum wien

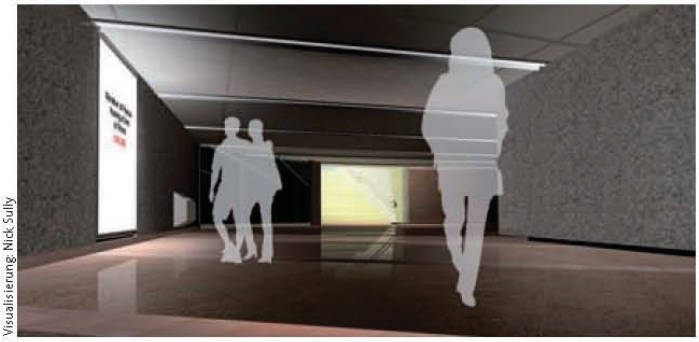
117



Visualisierung: Nick Sully

Bohrpfahlwand. Von Rahmen und Trägern aus rostfreiem Stahl getragenes Glas.





Visualisierung: Nick Sully

Wegsituation. Die stetige Veränderung der Daten erinnert an die Situation in einem Newsroom, wobei die zeichenhaften Botschaften durch ihre einfache und klare Formulierung – wie auch wegen ihres Abstands voneinander – von in Bewegung befindlichen Passanten leicht aufgenommen werden können.
Ken Lum macht nicht nur hard facts sichtbar, sondern bringt auch Tratsch über die Welt und die unmittelbare Lebensumgebung ins Spiel. Triviales Informationsmaterial, in dem sich mitunter Mentalitäten und Gewohnheiten spiegeln, wird formal in der gleichen Ausführung wie Zahlenmaterial aus Sozialstatistiken oder gesellschaftlichen Untersuchungen gegenübergestellt. Durch die Kombination dieser Informationen im Rahmen eines im Breitwandformat wahrnehmbaren Displays bringt Ken Lum Widersprüche zum Ausdruck. Beispielsweise erinnert er an den Hunger in der Dritten Welt. Mit offensichtlich leicht ironischem Unterton findet sich an anderer Stelle ein Hinweis auf den Schnitzelkonsum in Wien.
Zugleich beinhaltet dieses künstlerische Projekt ein Moment ständiger Veränderung. Es bietet die Möglichkeit der sukzessiven Anpassung an aktuelle Geschehnisse. Auch wenn die Fragestellungen gleich bleiben, wird die Veränderung des Lebens durch den Wechsel der Zahlen dargestellt. Darin liegt eine ethische Komponente des Projekts.
Darüber hinaus wird die Statik einer unterirdischen Architektur an die Bewegung draußen angedockt. Man geht möglicherweise sogar durch die leere Passage, und dennoch bewegt sich etwas, da sich die Zahlenwerte und Informationseinheiten verändern. Dennoch ist es nicht unbedingt notwendig, die Botschaft genau zu entschlüsseln. Selbstverständlich hat Ken Lums Werk „Pi" auch eigenständige, unverwechselbare ästhetische Qualitäten. Im Gegensatz zu den farbig gestalteten Botschaften der Werbung, die sich gewöhnlich in Passagen und U-Bahn-Zugängen finden, bleibt Ken Lum formal äußerst sachlich und schafft so einen deutlichen Kontrast zu den üblichen Zeichensystemen im Stadtraum. Gezielt setzt er Akzente.
Durch seine internationalen, globalen Bezüge wird dieses Werk dem Karlsplatz als Transferort für Menschen unterschiedlichster Herkunft gerecht. Lokale Bezugnahmen binden das Projekt konkret an die Stadt Wien. Es hat einen sehr hohen Erinnerungswert und trägt zur Klärung des öffentlichen Raums bei.

Wien, 26. September 2005





„Das Publikum wird nicht nur zur Kunst, sondern auch die Kunst zum Publikum gebracht," kommentiert Günter Steinbauer, Geschäftsführer der Wiener Linien, die Eröffnung der Medieninstallation *Pi* in der Westpassage Karlsplatz.

KUNST, KULTUR UND ARCHÄOLOGIE IM WIENER UNTERGRUND

Schon der Bau der Wiener U-Bahn ab 1969 brachte zahlreiche historische Spuren an den Tag: Die bei der Errichtung in die Stationen integrierten archäologischen Funde werden heute als Kunstwerke wahrgenommen. Die Linie U3 – deren Trasse durch archäologisch besonders ergiebige Bereiche des historischen Stadtkerns führt – ist eine Zeitmaschine, die Einblicke in die Jahrtausende alte Kulturgeschichte Wiens gewährt.

Der Bogen, der sich über historische Spuren, Exponate und Installationen, denen man im unterirdischen Wien begegnet, spannt, ist groß: Von der mittelalterlichen Virgilkapelle bis zu Oberhubers *Permanent Graffiti* in der Station Landstraße, Lehmdens *„Werden der Natur" aus dem Urknall* in der Station Volkstheater, Frohners Kunstwand *„55 Schritte durch Europa"* in der Passage am Westbahnhof und von der *historischen Stadtmauer* beim Stubentor bis zu *Nam June Paiks Video-Installationen* in der Station Schweglerstraße. Zusehends wird das unterirdische Stadtlabyrinth der U-Bahn von Architekten und Künstlern gestaltet: Mit der Medieninstallation *Pi* in der Westpassage Karlsplatz ist der öffentliche Raum um ein Kunstwerk reicher.



Der Künstler Ken Lum und seine Installation „Pi" in der Westpassage

Seit Dezember 2006 ist die Medieninstallation „Pi" des kanadischen Künstlers Ken Lum in der Westpassage Karlsplatz zu sehen: Die Westpassage wurde erweitert und mit hellem Marmor und sehr hellem Licht ausgestaltet. Ein internationaler Wettbewerb wurde vom Beirat „Kunst im öffentlichen Raum" zur Gestaltung der Westpassage ausgeschrieben

Statistische Daten über den täglichen Schnitzelverzehr, die Anzahl der Verliebten in Wien, Rüstungsausgaben weltweit, Minenopfer und Wiener Müllberge werden über eingespielte LED-Anzeigen auf großformatigen und verspiegelten Vitrinen visualisiert und ständig aktualisiert. Ernst und Tratsch & Klatsch alternieren in roter Schrift vor geätztem Spiegelglas und marmornem Hintergrund. Jeder Passant spiegelt sich in den Zahlen, Daten und Fakten, wird gleichermaßen Opfer und Täter der Weltbefindlichkeit.

Die Zahl Pi dient zur Berechnung von Kreis und Kugel. Unendliche Dezimalzahl, ist sie demnach elementare Konstante, quasi universelles Symbol für die Welt. Ihre Visualisierung bildet den Kern in Ken Lums Denkraum, wobei die ersten 400 und die jeweils zuletzt errechneten Stellen dargestellt werden. Davor trifft man auf eine Vitrine – Synonym eines Bibliothekstisches – in der aktuelle Standardwerke zur Berechnung demografischer sowie statistischer Werte aufliegen. Sie ist wohl die haptische Konstante der unendlichen Dezimalzahl Pi in Ken Lums Installation.

Auch künftig soll die Medieninstallation regelmäßig neue Updates aus Datenbanken über LED-Anzeigen sichtbar machen. Die wissenschaftlichen Grundlagen wurde von SORA – Institute for Social Research and Analysis – über mehrere Monate hindurch gemeinsam mit dem Künstler erarbeitet und numerische Daten mit Hinweisen auf soziale Zusammenhänge visualisiert. „Das Werk Ken Lums zeigt, was zeitgenössische Kunstproduktion zu leisten vermag. Im Dialog zwischen Kunst, Architektur und Wissenschaft wurden neue Maßstäbe für Kunst im öffentlichen Raum gesetzt," so Roland Schöny, Projektkurator von Kunst im öffentlichen Raum Wien.

Mit dem ebenfalls fertiggestellten neuen Zugang Secession wird die Anbindung des Theater an der Wien und Naschmarkts an das U-Bahnnetz – die Linien U1, U4 und die im Mai 2008 verlängerte U2 – erleichtert. Ergänzt wurde dieser um einen zusätzlichen Lift an der Kreuzung Getreidemarkt und Friedrichstraße.



Die Kunstwand „55 Schritte durch Europa" in der Passage des österreichischen Künstlers Adolf Frohner, direkt unter dem Europaplatz am Westbahnhof, zeichnet den Weg der Entwicklung Europas in Sequenzen nach:

Die ersten Schritte – Der Höhlenmensch – Die Geburt der Religionen – Vom Rad zur Schrift – Der Anfang unserer Zeitrechnung – Die Pforten der Neuzeit – Heute – diese Werke zeichnen die menschliche Entwicklung plastisch mit unbehauenen Steinen, Steinsäulen mit Schriftzeichen, Glasplatten, bemalten Keramikreliefs, Fernsehmonitoren und Stahlplatten von den ersten Spuren bis zur Jetztzeit nach.

kunst im öffentlichen raum wien

Die Presse www.diepresse.com Samstag, 22. Oktober 2005, Seite 37



Kultur als Wunschkonzert
Was Wiener Parteien mit der Kunst vorhaben. [AP/Strauss] Seite 38



Leben als Zumutung
Thomas Bernhard schön light in der Josefstadt. [APA/Jäger] Seite 39



Interessen-Konflikte
Verflechtung von Ärzten und Industrie. [APA] Seite 39

Plastik-*Lipizzaner* – und was noch?

KUNST IM ÖFFENTLICHEN RAUM. *Erst allmählich lernt man in Wien, auch kontroverse Zeichen zu setzen.*

VON ALMUTH SPIEGLER

Die Reichsbrücke, beleuchtet von Jenny Holzer. Der Hermannpark bei der Urania als teils schräg gestellte Donauinsel von Vito Acconci. Eine Kirschbaum-Allee, die sich in Serpentinen am Flakturm im Augarten hinaufschlängelt, von Prinzgau/Podgorschek. Eigentlich ist es interessanter, die Projekte aufzuzählen, die in Wien (noch) nicht realisiert wurden. Anstatt die 23 Brunnen nachzuzählen, die „Wasserbildhauer" und Zilk-Freund Hans Muhr dem Stadtraum aufgepfropft hat. Oder die bunten Plastik-Lipizzaner heraufzubeschwören, die 2003 in touristischen Blitzlichtern weiden durften.

Was die „Salzburg Foundation", reichlich feudalistisch zwar, schafft – renommierte Künstler wie Anselm Kiefer oder Mario Merz mit Skulpturen zu beauftragen – oder Graz erreichte, das vom Kulturhauptstadt-Jahr 2003 u. a. mit Koglers Bahnhof-Ausstattung und Kriesches Marien-Lift nachhaltig profitierte – das ist in Wien bisher nicht mit vergleichbarem Renommee gelungen. Um sich die letzten wirklich großen, kontrovers diskutierten Würfe im öffentlichen Raum ins Gedächtnis zu rufen, muss man dasselbe schon strapazieren.

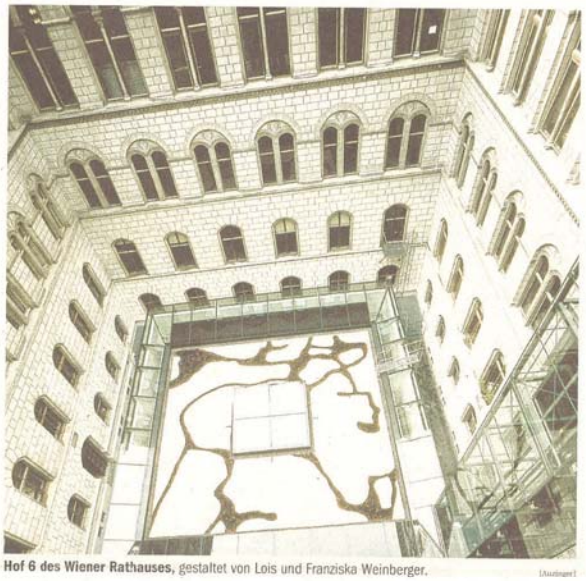
Der blaugelbe Kunsthallen-Blechcontainer am Karlsplatz etwa, den Adolf Krischanitz 1992 mit dem Künstler Oskar Putz kreierte, wäre so ein Beispiel. Oder der Schriftzug, den der New Yorker Künstler Laurence Weiner 1991 am Flakturm im Esterházypark anbrachte: „Zerschmettert in Stücke (Im Frieden der Nacht)". Was da spürbar war, war der Mut, neuralgische Plätze im Weichbild der Stadt künstlerisch zu besetzen. Dort eine Intervention zuzulassen, wo es weh tut. Ein bisschen wenigstens.

Rostiger Nagel in Graz

Die damalige unbequeme Kulturstadträtin Ursula Pasterk (SP) kritisiert: „Kunst im öffentlichen Raum ist in Wien seit Jahrzehnten ein Schwachpunkt, es fehlt das öffentliche Bewusstsein dafür." Wieder darf man neidisch nach Graz blicken, dort machte einst der „steirische herbst" diese gezielte Punktuation neuralgischer Punkte vor: mit dem rostigen Nagel, den Serge Spitzer 1985 in den Stadtpark rammte. Dem 54 Meter hohen Stahlskelett der Freiheitsstatue, die neben der Oper statt der Fackel ein Schwert in die Höhe reckt (Hartmut Skerbisch, 1992). Oder Hans Haackes von einem Neonazi abgefackelte NS-Obelisken-Einhüttung der Marien-Pestsäule im Gedenkjahr 1988.

Nachzulesen im Handbuch „Zur Sache Kunst am Bau" von Markus Wailand und Vitus H. Weh, erschienen 1998. Und immer noch aktuell. Jedenfalls für Wien. Denn seit damals hat sich hier künstlerisch nicht viel getan. Strukturell ist man immerhin einen Schritt weiter: 2004 wurde ein jährlich mit 800.000 Euro aus Kultur-, Planungs- und Wohnbauamt gespeister Fonds samt Expertenbeirat eingerichtet; betreut wird das ins Wissenschaftszentrum Wien ausgelagerte Projekt vom ehemaligen Journalisten Roland Schöny, zuletzt Berater von Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny.

Wesentlich betrieben wurde diese Initiative von der Wiener Galeristin Grita Insam, die sich seit einem Vierteljahrhundert für Kunst im öffentlichen Raum einsetzt. Als Mailath-Pokorny 2001 Stadtrat wurde, hatte er ein von ihr und Andreas Dallinger mit



Hof 6 des Wiener Rathauses, gestaltet von Lois und Franziska Weinberger. [Ausztinger]

den betroffenen Magistratsstellen erarbeitetes Konzept fertig am Tisch liegen, erzählt Insam. Es dauerte zwei Jahre, bis das Papier, das sich mit seiner Pool-Lösung samt Jury am Modell Niederösterreich orientierte, in abgeänderter Form umgesetzt wurde.

Jetzt kritisiert Insam vor allem die Jury – obwohl mit Ken Lum einer ihrer Künstler den Wettbewerb für die Karlsplatz-Westpassage gewonnen hat: Der Beirat – Schöny, Berthold Ecker (Kunstreferat), Silvia Eiblmayr (Galerie im Taxispalais Innsbruck), Kuratorin Brigitte Huck, Mumok-Chef Edelbert Köb, Wolfgang Kos (Wien Museum) – sei hochkarätig, aber zu wenig offen für Experimentelles und junge Künstler, so Insam. Trotzdem: „Die Stadt ist am richtigen Weg."

Mit der Einbindung des Fonds in die Gestaltung der Karlsplatz-Westpassage ist sogar eine zähe Bastion erobert worden: die „Wiener Linien". Dort entschied man bisher eigenmächtig – den Geist, der hier herrschte, illustrieren die Ablehnung einer angeblich zu irritierenden Ameisen-Installation von Peter Kogler und die Weigerung, Plakate zu einer Nitsch-Schau (2003) zu affichieren. Begründung: ungustiös, nicht zumutbar.

Eine Sonderstellung hat neben Insam – die Projekte mit Richard Deacon, Robert Adrian X und Zaha Hadid verwirklichte – MAK-Direktor Peter Noever. Er schenkte der Stadt Skulpturen von Donald Judd (Stadtpark) und Philip Johnson (Schottenring). Zurzeit plant er das „Urban Light" mit Chris Burden: 180 Gusseisen-Kandelaber sollen von der MAK-Fassade in den Stadtpark „rinnen". Beim Fond für Kunst im öffentlichen Raum wird er aber nicht einreichen. Das Projekt ist derart kostenintensiv, dass es das Jahresbudget sprengen würde. „Um wirklich in die Stadt einzugreifen, kann man diesen Fond vergessen", so Noever: „Wien ist eben eine Provinzstadt. Daran wird sich auch nichts ändern. Wenn Kunst nicht temporär ist, wird es mühsam."

Wallensteinplatz: 20 Höhenmeter

Temporär war auch das bisher erfolgreichste Projekt Schönys: der begehbare Gerüst-Turm „Add on 20 Höhenmeter", im Sommer auf dem Wallensteinplatz. Wahrscheinlich muss man den neuen Wiener Bemühungen vor allem eines geben: Zeit. Und die Stimme des Beirats zu einem Machtfaktor aufbauen, den die Politik fürchtet.

Wie in Hamburg, unter der SPD-Regierung in den 80er und 90er Jahren vorbildlich im Umgang mit Kunst im öffentlichen Raum. Eines der damaligen Jury-Mitglieder, Stephan Schmidt-Wulffen, ist heute Rektor der Wiener Akademie: „Wir waren hauptsächlich damit beschäftigt, Dinge zu verhindern, die die Politiker sich einreden haben lassen." In Wien sieht er vor allem Bedarf an „Landmarks", um der von den Denkmälern des 19. Jahrhunderts geprägten Stadt Zeitgenössisches entgegenzusetzen.

ÖFFENTLICHER RAUM: Demnächst

Am Morzinplatz, Wien 1, soll ein Mahnmal für homosexuelle und Transgender-Opfer der NS-Diktatur entstehen, der Wettbewerb läuft.

Am Karlsplatz kommt (statt der geplanten Skulptur am Südtirolerplatz) eine „Landmark" vor dem Wien Museum. *www.publicartvienna.at*



ANALYSE

Das gefräßige Riesenbaby Kunst

Die Kultur hat immer zu wenig Geld. In Wahrheit ist es sehr viel, vor allem in Wien. Ein Glück?

VON BARBARA PETSCH

Mit seinen 7,3 Mill. Einwohnern gibt New York rund 100 bis 110 Millionen Euro für Kultur aus. In Wien, mit seinen 1,6 Millionen Einwohnern, sind es knapp 200 Millionen Euro. Rechnet man die Bundestheater (Subvention: 133,6 Mill. €), das Kulturbudget des Bildungsministeriums (150 Mill. €) und das Kunstbudget des Bundeskanzleramtes (80 Mill. €) dazu – ergibt sich ein Betrag von 563,6 Mill €. Ganz so viel ist es nicht, vom BKA-Kunstbudget fließen nur 53 Prozent nach Wien, vom Bildungsministerium sind es 90 Prozent. Dennoch: viel Geld für Wien.

Das meiste sind Fixkosten. Museen, Theater verzehren den Hauptteil, dazu kommen Orchester, Konzerthäuser u. a. Institutionen. Interessant ist, dass das Wiener Kulturbudget (200 Mill. €) dennoch nur zwei Prozent vom Stadt-Budget ausmacht. Den gleichen Prozentsatz investiert das von den Klagen Not leidender Kunstinstitute widerhallende Berlin. Wien hallt zwar auch wider von Klagen Not leidender Kreativer, aber da ist wohl viel Raunzen dabei. Die Kultur

Fortsetzung auf Seite 38

kunst im öffentlichen raum wien

derStandard.at | Kultur | Bildende Kunst

14. Oktober 2005
00:51 MESZ

Quasi-Tatsachen am Karlsplatz

Ken Lums Intallationsprojekt gewann den Jurywettbewerb für die Neugestaltung der Unterführung

Von
Markus Mittringer



Zu gestalten: der bereits in den 60er Jahren angelegte, aber bisher nicht zugängliche Gang zur Secession der nun 2006 eröffnet wird

Die "Westpassage", eine Fußgänger- unterführung am Wiener Karlsplatz, wird bis vor die Secession verlängert und auch künstlerisch umgestaltet. Ken Lum besorgt den Kunstanteil am Projekt.

Wien – Wenn Wiens Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny vom "Kunstplatz" Karlsplatz spricht, kann er wohl nur die Häufung an Institutionen meinen, die durch diesen so genannten Platz so brachial voneinander getrennt werden: Zwischen Musikverein und Secession, zwischen Wien- Museum und dem Project- Space der Kunsthalle findet man die Wüste am Karlsplatz. Die zu durchqueren wurden vor langer Zeit schon (parallel zur Aufschüttung der Wüste) Passagen erschlossen. Mittlerweile haben die sich ziemlich abgebraucht.

So auch die "Westpassage", die derzeit noch eine unterirdische McDonald's-Filiale fast mit der Wiener Secession verbindet, in naher Zukunft aber direkt am Jugendstiljuwel enden soll. Und weil dem so ist, und weil die Wiener Linien Ges.m.b.H. & Co. KG, deren Netzwerke sich am Karlsplatz publikumsfördernd verknoten, traditionell kunstfreundlich sind – man denke nur an Oswald Oberhuber in der Landstraße, Anton Lehmden im Keller unter dem Volkstheater, oder Adolf Frohner unter dem Westbahnhof – wird nun auch am Karlsplatz Kunst einziehen. Möglich gemacht hat das ein Wettbewerb der Initiative "kunst im öffentlichen raum wien". Und die Jury hat unter acht geladenen Künstlern den aus Kanada gebürtigen Künstler Ken Lum für am würdigsten befunden, die Passage zu gestalten. Wie die hochfrequentierte Unterführung einmal aussehen wird, zeigt eine Animation. Ausgangspunkt seiner Überlegungen, erzählt Ken Lum, war seine Erfahrung, wonach Pendler auf die Frage, was sie im Lauf ihrer täglichen An- und Abreisen so erleben würden, keine Antwort wüssten. "Radio hören!", sagen die meisten, an das Programm aber erinnert sich kaum einer unter ihnen. Es müsste also gelingen, dachte Ken Lum weiter, Informationen in die Transfersituation zu schmuggeln, die auch hängen bleiben.

Und weil er ein Schelm ist, versucht er es mit einem Mix aus wertvollen und sinnlosen Informationen. Und so erfährt künftig tagesaktuell, wer sich vom Karlsplatz aus gen Westen durchschlägt, via LEDs wie viele Schnitzel die Wiener gerade essen, wie hoch die Verschuldung der Welt in US-Dollars gerade ist, wie viele Affären gerade ausgetragen werden, und wie viele Schutzimpfungen verabreicht. Die Countup- und -down-Uhren werden auf verspiegelten Tableaus montiert, auf dass der eilige Passant sich auch

kunst im öffentlichen raum wien

genau dabei beobachten kann, wie er erkennt.

"Factoids", (Quasi-)Tatsachen, nennt Ken Lum seine Newsticker, und natürlich ist das Projekt ebenso ernst gemeint wie ironisch. Ein Kunstwerk zum schnellen Rezipieren soll das sein. Und damit sich nicht alles dauernd ändert, steht es unter der Patronanz der Zahl "Pi", einer der wenigen Findungen der Menschheit, deren Muster sich nicht ständig wiederholt.

Die Wiener Linien sagen dazu, sie würden "zeigen, dass sie ihr Publikum nicht nur zur Kunst bringen, sondern auch die Kunst zum Publikum", und die Wettbewerbsjury stellt fest: "Alle eingereichten Konzepte hatten ein äußerst hohes Niveau und waren präzise vorbereitet. Daran zeigt sich die Bedeutung von Wettbewerben. Wichtig ist aber auch, über das Setzen solcher Landmarks im Stadtraum hinaus temporäre Interventionen zu ermöglichen."

Die Westpassage wird allein der Kunst vorbehalten bleiben. Werbflächen sind keine vorgesehen. Die Eröffnung ist für Juni 2006 geplant.
(DER STANDARD, Print-Ausgabe, 8./9.10.2005)

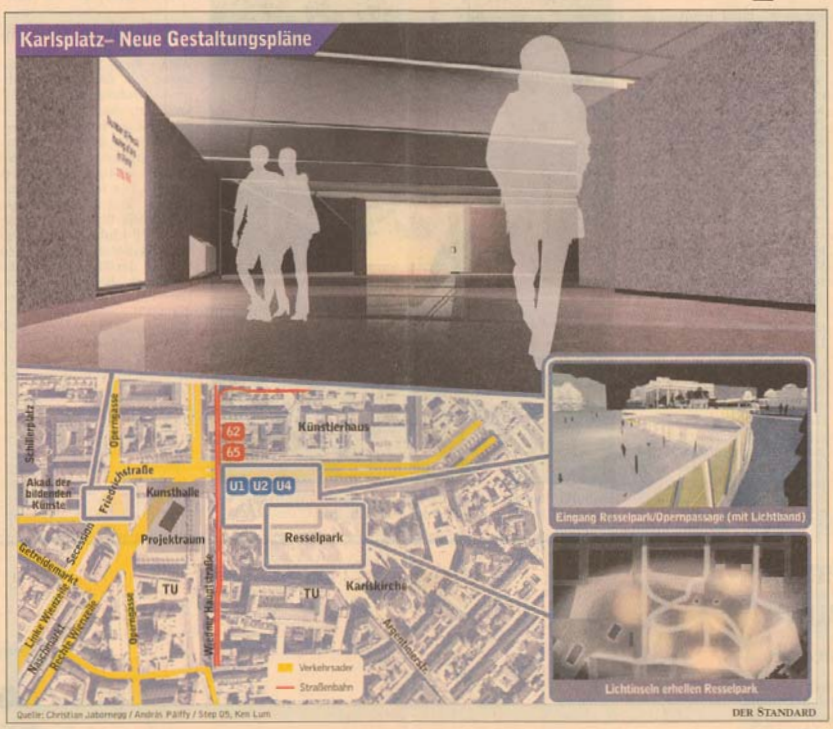
© 2005 derStandard.at - Alle Rechte vorbehalten.
Nutzung ausschließlich für den privaten Eigenbedarf. Eine Weiterverwendung und Reproduktion über den persönlichen Gebrauch hinaus ist nicht gestattet.

kunst im öffentlichen raum wien

Quasi-Tatsachen am Karlsplatz

Die „Westpassage", eine Fußgängerunterführung am Wiener Karlsplatz, wird bis vor die Secession verlängert und auch künstlerisch umgestaltet. Ken Lum besorgt den Kunstanteil am Projekt.

Markus Mittringer



Wien – Wenn Wiens Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny vom „Kunstplatz" Karlsplatz spricht, kann er wohl nur die Häufung an Institutionen meinen, die durch diesen so genannten Platz so brachial voneinander getrennt werden: Zwischen Musikverein und Secession, zwischen Wien-Museum und dem Project-Space der Kunsthalle findet man die Wüste am Karlsplatz. Die zu durchqueren wurden vor langer Zeit schon (parallel zur Aufschüttung der Wüste) Passagen erschlossen. Mittlerweile haben die sich ziemlich abgebraucht.

So auch die „Westpassage", die derzeit noch eine unterirdische McDonald's-Filiale fast mit der Wiener Secession verbindet, in naher Zukunft aber direkt am Jugendstiljuwel enden soll. Und weil dem so ist, und weil die Wiener Linien Ges.m.b.H. & Co. KG, deren Netzwerke sich am Karlsplatz publikumsfördernd verknoten, traditionell kunstfreundlich sind – man denke nur an Oswald Oberhuber in der Landstraße, Anton Lehmden im Keller unter dem Volkstheater, oder Adolf Frohner unter dem Westbahnhof – wird nun auch am Karlsplatz Kunst einziehen. Möglich gemacht hat das ein Wettbewerb der Initiative „kunst im öffentlichen raum wien". Und die Jury hat unter acht geladenen Künstlern den aus Kanada gebürtigen Künstler Ken Lum für am würdigsten befunden, die Passage zu gestalten. Wie die hochfrequentierte Unterführung einmal aussehen wird, zeigt eine Animation. Ausgangspunkt seiner Überlegungen, erzählt Ken Lum, war seine Erfahrung, wonach Pendler auf die Frage, was sie im Lauf ihrer täglichen An- und Abreisen so erleben würden, keine Antwort wüssten. „Radio hören!", sagen die meisten, an das Programm aber erinnert sich kaum einer unter ihnen. Es müsste also gelingen, dachte Ken Lum weiter, Informationen in die Transfersituation zu schmuggeln, die auch hängen bleiben.

Und weil er ein Schelm ist, versucht er es mit einem Mix aus wertvollen und sinnlosen Informationen. Und so erfährt künftig tagesaktuell, wer sich vom Karlsplatz aus gen Westen durchschlägt, via LEDs wie viele Schnitzel die Wiener gerade essen, wie hoch die Verschuldung der Welt in US-Dollars gerade ist, wie viele Affären gerade ausgetragen werden, und wie viele Schutzimpfungen verabreicht. Die Countup- und -down-Uhren werden auf verspiegelten Tableaus montiert, auf dass der eilige Passant sich auch genau dabei beobachten kann, wie er erkennt.

„Factoids", (Quasi-)Tatsachen, nennt Ken Lum seine Newsticker, und natürlich ist das Projekt ebenso ernst gemeint wie ironisch. Ein Kunstwerk zum schnellen Rezipieren soll das sein. Und damit sich nicht alles dauernd ändert, steht es unter der Patronanz der Zahl „Pi", einer der wenigen Findungen der Menschheit, deren Muster sich nicht ständig wiederholt.

Die Wiener Linien sagen dazu, sie würden „zeigen, dass sie ihr Publikum nicht nur zur Kunst bringen, sondern auch die Kunst zum Publikum", und die Wettbewerbsjury stellt fest: „Alle eingereichten Konzepte hatten ein äußerst hohes Niveau und waren präzise vorbereitet. Daran zeigt sich die Bedeutung von Wettbewerben. Wichtig ist aber auch, über das Setzen solcher Landmarks im Stadtraum hinaus temporäre Interventionen zu ermöglichen."

Die Westpassage wird allein der Kunst vorbehalten bleiben. Werbflächen sind keine vorgesehen. Die Eröffnung ist für Juni 2006 geplant.

kunst im öffentlichen raum wien

wien ORF.at

FERNSEHEN RADIO ÖSTERREICH WETTER SPORT IPTV

Wien H.W. 21.6°C Heute Sonne und Wolken, noch einmal relativ warm



INSTALLATION 08.10.2005

Zahlenspiele für Karlsplatz-Unterführung

Die Westpassage, die ab 2006 vom Wiener Karlsplatz unterirdisch bis zur Secession führen soll, wird mit einer Medieninstallation ausgekleidet. Auf verspiegelten Schaukästen soll statistisches Material zu sehen sein.

Noch ist der Gang zur Secession weder zugänglich noch fertig.

Zahl der verzehrten Schnitzel

Der Kanadier Ken Lum hat den Jurywettbewerb für die Neugestaltung der 180 Meter langen Unterführung gewonnen.

Bei seiner Installation mit Statistik-Daten soll die Höhe der Verschuldung der Dritten Welt ebenso projiziert werden wie die Zahl der verzehrten Wiener Schnitzel seit Jahresbeginn.

Die einzelnen Überschriften, wie etwa die "Wiener, die derzeit eine Affäre haben", werden in verspiegeltes Glas gefräst. Die entsprechende Zahl wird dann mittels LED-Leuchten aktuell aus einer der umliegenden Kulturinstitutionen wie dem Wien Museum eingespeist.

Gedanken der Oberwelt

Er sei über die Nicht-Symbolik der bisherigen Passage immer erstaunt gewesen, meinte Lum. Mit der Einblendung der Statistiken wolle er die Gedanken an die Oberwelt in die abgeschottete Unterwelt bringen.

Die Unterführung wird neu verkleidet.

Zusätzlicher Aufgang bei der Secession

Die Installation, die inklusive Wettbewerb und Künstlerhonorar 290.000 Euro kosten soll, ist Teil der gesamten Neugestaltung der Westpassage.

Der unterirdische Fußgängertunnel wird neu verkleidet und erhält einen zusätzlichen Ab- und Aufgang bei der Secession.

kunst im öffentlichen raum wien

16 Die Presse WIEN Samstag, 8. Oktober 2005

Problem Passagen: Kunst unter dem Karlsplatz

STADTPLANUNG. *Während die meisten Wiener Passagen leise verkommen, zieht in der Westpassage die Kunst ein.*

VON ANGELIKA VARGA UND ANDREAS WETZ

WIEN. 200.000 Passanten nutzen täglich die unterirdischen Gänge am Karlsplatz. Bis September 2006 wird die sogenannte Westpassage – das ist jener Teil, der vom U-Bahn-Abgang zur Akademie der bildenden Künste führt – bis zur Secession verlängert und zu einer begehbaren Kunst-Installation umgebaut. Die Stadt Wien und die Wiener Linien erhoffen sich damit den abgeschiedenen Gang attraktiver zu machen und den Fußgänger-Verkehr von der Oberfläche in den Untergrund zu verlagern.

Um 250.000 Euro wird der Kanadier Ken Lum in den sonst für Werbezwecke genutzten Vitrinen mit teils informativen, teils banalen Zahlen spielen. Beispiel: Unter dem Motto „Zahl der seit 1. Jänner in Wien konsumierten Schnitzel" wird ein sich ständig veränderndes Display den geschätzten Konsum des Gerichts in Zahlen wiedergeben. Eine weitere Installation informiert über die sich stetig verändernde Summe der Weltschulden. Künstler Ken Lum: „Es hätte keinen Sinn gemacht, die Passage in ein Museum umzuwandeln, weil dort jeder nur möglichst schnell von A nach B will."

Die Passagen sind Sorgenkinder der Stadt. Als die ersten in den siebziger Jahren gebaut wurden, galten sie als der letzte Schrei in der Stadtarchitektur.



PROJEKT: Westpassage

Der Gang zwischen U-Bahn und Akademie wird bis zur Secession verlängert und zur Medieninstallation umgestaltet. Dabei wird ein bisher nicht zugänglicher Tunnel beim Streetwork-Stützpunkt geöffnet.

Kunst im Untergrund: Dieser Teil der Westpassage wird bis zur Secession verlängert und zum Gesamtkunstwerk umgebaut. (Clemens Hadinger)

Urbane Vitalität?

Shops, Cafés oder zumindest Auslagen sollten urbane Vitalität unter die Oberfläche bringen. Impulse, die nach Jahrzehnten ermüdet sind.

Aktuelles Beispiel: die Albertina-Passage zwischen Oper und Operngassse. Sie hat lange dafür gesorgt, Fußgänger sicher von der einen Seite des Rings auf die andere zu bringen. Heute will niemand mehr in den Untergrund abtauchen, und so steht die ursprünglich mondäne, dann zum Schwulenstrich verkommene Passage vor der Schließung, zwei Eingänge wurden bereits abgerissen. Über die weitere Nutzung wird derzeit verhandelt, die Stadt sucht einen Pächter.

Dass es eine Zukunft geben kann, beweist die Babenberger-Passage, die seit Jahren an einen Veranstalter verpachtet ist. Wo früher gähnende Leere herrschte, trifft man heute auf buntes Treiben. Zu Clubbings zieht es auch Jahrzehnte nach der ersten Passage wieder junge Menschen unter die Oberfläche.

Die übrigen unterirdischen Querungen bleiben Sorgenkinder. Den Geschäftsleuten der Opernpassage wird seit Jahren ein Umbau, zumindest aber ein neues Lichtkonzept versprochen. Allerdings fehlt das Geld. Am Schottentor zehrt das „Jonas-Reindl" nur davon, dass Straßenbahnlinien aus den Außenbezirken hier ihre Endstation haben.

Dass es so schwer ist, die Passagen ansprechend zu gestalten, ist auch darin begründet, dass verschiedene Stellen für diese zuständig sind. Ein Kompetenz-Wirrwarr zwischen Stadt und Wiener Linie sorgt für Lähmung statt Belebung.

kunst im öffentlichen raum wien

wien.at Webservice der Stadt Wien
wien.at

vorige Meldung - Tagesübersicht - nächste Meldung

Archivmeldung der Rathauskorrespondenz vom 29.7.2005:

Kunst im öffentlichen Raum Wien

Wien (RK), Nach dem erfolgreichen Projekt "add on. 20höhenmeter" auf dem Wiener Wallensteinplatz, das mehr als 17 000 BesucherInnen zählte, wechselt Kunst im öffentlichen Raum Wien seinen Schauplatz. Der von Valie Export konzipierte "Kubus EXPORT - der Transparente Raum" am Lerchenfelder Gürtel wird von August bis Oktober zum sichtbaren urbanen Knotenpunkt künstlerischer Aktivitäten aus unterschiedlichen Disziplinen.

Die Reihe SCHRIFT:RAUM:FORM, die der Künstler und Kurator Norbert Pfaffenbichler konzipierte, belebt die Zone unter einem U- Bahn Bogen des Gürtels zwischen Josefstädterstraße und Uhlplatz mit einer Reihe aus Performances, Licht- und Sound-Installationen.

Der von VALIE EXPORT und Silja Tillner konzipierte Transparente Raum zwischen den beiden Fahrbahnstreifen unter einem der Bögen der ehemaligen Stadtbahn bietet durch seine Besonderheit als begehbarer Glaswürfel einzigartige Möglichkeiten, Kunstprojekte in den Stadtraum zu tragen. Er ist weder "White Cube" noch "Black Box" und somit weder als klassischer Innen- noch Außenraum definiert. Vielmehr versteht er sich als eine eigenständige, gläserne Skulptur, die sich als fragiles und zugleich kräftiges Leer-Zeichen im urbanen Feld behauptet.

Im Rahmen des Projekts SCHRIFT:RAUM:FORM wurden KünstlerInnen aus unterschiedlichen Bereichen eingeladenen, speziell für den "Kubus EXPORT - der Transparente Raum" auf dem Wiener Lerchenfelder Gürtel zu entwickeln.

Beteiligte KünstlerInnen: Sabina Hörtner, Nik Thönen, Michael Aschauer, Andres Ramirez Gaviria, Willi Dorner, Jörg Piringer, Pfaffenbichler/Schreiber

- Eröffnung: Dienstag 2. 8. 05, 19.00
  Michael Aschauer/NikThoenen fill out sculpture
- Projektdauer bis So. 30. 10. 05
- Pressekonferenz:
  Zeit: Dienstag, 2. August 2005, 11.00
  Ort: "Kubus EXPORT - der Transparente Raum"
  Lerchenfelder Gürtel/Bogen 43
  Erreichbarkeit: U6 Josefstädter Straße

SCHRIFT:RAUM:FORM ist ein Projekt im Rahmen von Kunst im öffentlichen Raum Wien.

Performative und partizipatorische Projekte werden ebenso realisiert wie installative Interventionen.

Zwtl.: Internationaler Wettbewerb für künstlerische Gestaltung der Westpassage unter dem Wiener Karlsplatz ausgeschrieben

Der Wettbewerb zur künstlerischen Gestaltung der Westpassage unter dem Wiener Karlsplatz wurde ausgeschrieben. 10 KünstlerInnen arbeiten derzeit im Rahmen einer internationalen Ausschreibung Konzepte für eine rund 120 Meter lange Kunstpassage aus, die komplett werbefrei bleiben wird.

Im Zuge der zahlreichen Erneuerungsmaßnahmen am Kunstplatz Karlsplatz, die dessen Attraktivität als kulturellen und urbanen Knotenpunkt steigern sollen, ist im Rahmen des U2-Ausbaus die Erweiterung der sogenannten Westpassage vorgesehen. Als unterirdische Durchgangszone erstreckt sie sich derzeit von der Hauptpassage - in der Nähe des Abgangsbereichs zur U2 - bis zum Aufgang beim Akademiehof. An der direkten Erweiterung Richtung Secession wird bereits gebaut.

Ein zentrales Gestaltungsmoment zur visuellen und funktionellen Aufwertung der Passagesituation ist Licht. Davon ausgehend sollen wesentliche Bereiche der frequentierten unterirdischen Wegführung durch eine markante künstlerische Zeichensetzung kodiert werden. Ausgangspunkt für die Entwicklung eines entsprechenden künstlerischen Konzepts sind durch den Bau vorgegebene wandeben eingelassene Vitrinenelemente, die in rhythmischen Abständen zueinander angeordnet werden. Diese stehen für eine durchgängige künstlerische Gestaltung zur Verfügung.

Dafür Konzepte zu entwickeln wurden vom Beirat für "Kunst im öffentlichen Raum Wien" Angela Bulloch, Liam Gillick, Thomas Locher, Ken Lum, Dorit Margreiter, Constanze Ruhm, Martin Walde, Heimo Zobernig im Rahmen eines ausgeschriebenen Wettbewerbs eingeladen. Von den "Wiener Linien" wurde das Künstlerduo Jonathan Berkh&Cecile

Nordegg nominiert.

Durchgeführt wird der Wettbewerb vom Wissenschaftszentrum Wien. Bis Ende August 2005 werden die Vorschläge ausgearbeitet. Die Juryentscheidung im Beirat für "Kunst im öffentlichen Raum Wien" erfolgt im September 2005 Sobald die Siegerposition feststeht wird mit der Umsetzung begonnen. Die Eröffnung der neugestalteten Karlsplatz Westpassage ist für Juni 2006 geplant.

- Information:
  Barbara Denk
  Produktion/Presse
  e-mail: barbara.denk@chello.at
  Tel.: 0699 1 923 71 00

(Schuss)sch

- Rückfragehinweis:
  Projektkurator
  Roland Schöny
  Wissenschaftszentrum Wien
  8., Strozzigasse 10 / 16
  Tel.: 405 55 38 - 21
  Fax: 405 55 38 - 35
  e-mail: roland.schoeny@wzw.at

(RK vom 29.07.2005)

vorige Meldung - Tagesübersicht - nächste Meldung

PID
Verantwortlich für diese Seite:
Rathauskorrespondenz Wien (Magistratsabteilung 53)
E-Mail: rk@m53.magwien.gv.at

© wien.at: Magistrat der Stadt Wien, Rathaus, A-1082 Wien • Impressum • Datenschutz DVR: 0000191 • Bedienungshinweise

kunst im öffentlichen raum wien

wien.at Webservice der Stadt Wien

wien.at

vorige Meldung - Tagesübersicht - nächste Meldung

Archivmeldung der Rathauskorrespondenz vom 27.6.2005:

Kunstplatz Karlsplatz: Wettbewerb Westpassage ausgeschrieben

Wien (RK). Der Wettbewerb zur künstlerischen Gestaltung der Westpassage unter dem Wiener Karlsplatz im Rahmen des "Kunstplatz Karlplatz" wurde ausgeschrieben. 10 KünstlerInnen arbeiten derzeit im Rahmen einer internationalen Ausschreibung Konzepte für eine rund 120 Meter lange Kunstpassage aus, die komplett werbefrei bleiben wird.

Im Zuge der zahlreichen Erneuerungsmaßnahmen am Kunstplatz Karlsplatz, die dessen Attraktivität als kulturellen und urbanen Knotenpunkt steigern sollen, ist im Rahmen des U2-Ausbaus die Erweiterung der sogenannten Westpassage vorgesehen. Als unterirdische Durchgangszone erstreckt sie sich derzeit von der Hauptpassage - in der Nähe des Abgangsbereichs zur U2 - bis zum Aufgang beim Akademiehof. An der direkten Erweiterung Richtung Secession wird bereits gebaut.

Ein zentrales Gestaltungsmoment zur visuellen und funktionellen Aufwertung der Passagesituation ist Licht. Davon ausgehend sollen wesentliche Bereiche der frequentierten unterirdischen Wegführung durch eine markante künstlerische Zeichensetzung kodiert werden. Ausgangspunkt für die Entwicklung eines entsprechenden künstlerischen Konzepts sind durch den Bau vorgegebene wandeben eingelassene Vitrinenelemente, die in rhythmischen Abständen zueinander angeordnet werden. Diese stehen für eine durchgängige künstlerische Gestaltung zur Verfügung.

Dafür Konzepte zu entwickeln wurden vom Beirat für "Kunst im öffentlichen Raum Wien" Angela Bulloch, Liam Gillick, Thomas Locher, Ken Lum, Dorit Margreiter, Constanze Ruhm, Martin Walde, Heimo Zobernig im Rahmen eines ausgeschriebenen Wettbewerbs eingeladen. Von den "Wiener Linien" wurde das Künstlerduo Jonathan Berkh&Cecile Nordegg nominiert.

Durchgeführt wird der Wettbewerb vom Wissenschaftszentrum Wien. Bis Ende August 2005 werden die Vorschläge ausgearbeitet. Die Juryentscheidung im Beirat für "Kunst im öffentlichen Raum Wien" erfolgt im September 2005 Sobald die Siegerposition feststeht wird mit der Umsetzung begonnen. Die Eröffnung der neugestalteten Karlsplatz Westpassage ist für Juni 2006 geplant.

Die "Wiener Linien", die 2004, den von der IG-Galerien gestifteten Preis "Kunstmediator 2004" erhielten, sehen diese großzügige gestalterische Geste an einem zentralen Ort als weitere Maßnahme zur Aufwertung Wiens als Kunststadt. Dazu Johann Hödl als Verantwortlicher der "Wiener Linien" für Kunstprojekte im U- Bahnbereich:

"Die Wiener Linien bringen mit der U-Bahn nicht nur Publikum zur Kunst, sondern auch die Kunst zum Publikum. Kunst kann überall auch an Orten, wo man nicht damit rechnet, stattfinden, man muss ihr nur bewusst und gezielt Raum geben; so wie jetzt in der Westpassage am Karlplatz. Die U-Bahn Anlagen sind Teil des urbanen Lebensraumes. Ihre Bedeutung reicht aber weit über die reine Funktionalität hinaus. Sie sind geradezu prädestiniert dafür ein Schauplatz zu sein, an dem sich zeitgemäße durchaus auch kontroversielle Formen der Kunst einem größerem Publikum präsentieren. Die Wiener Linien freuen sich daher besonders, dass am Karlsplatz - der ersten U-Bahn Station Wiens - ein weiterer Schritt in diese so wichtige Richtung gesetzt wird."

Der Projektkurator für "Kunst im öffentlichen Raum Wien", Roland Schöny, weist besonders auf das sehr konstruktive Gesprächsklima und die produktive Debatte hin, die im Zuge der Wettbewerbsentwicklung mit den Wiener Linien geführt werden konnte. "Wesentlich ist, transparente Entscheidungsprozesse für derart signifikante Kunstprojekte im Stadtraum herbeizuführen. Auf Grund der sehr unterschiedlichen künstlerischen Positionen, ist noch offen, in welche Richtung die Entscheidung gehen wird, was noch einiges an Spannung verspricht."

Geplant ist, die Konzeptvorschläge im kommenden Herbst im Rahmen einer Ausstellung öffentlich zu präsentieren.

- Kunst im öffentlichen Raum Wien
  www.publicartvienna.at/

(Schluss)

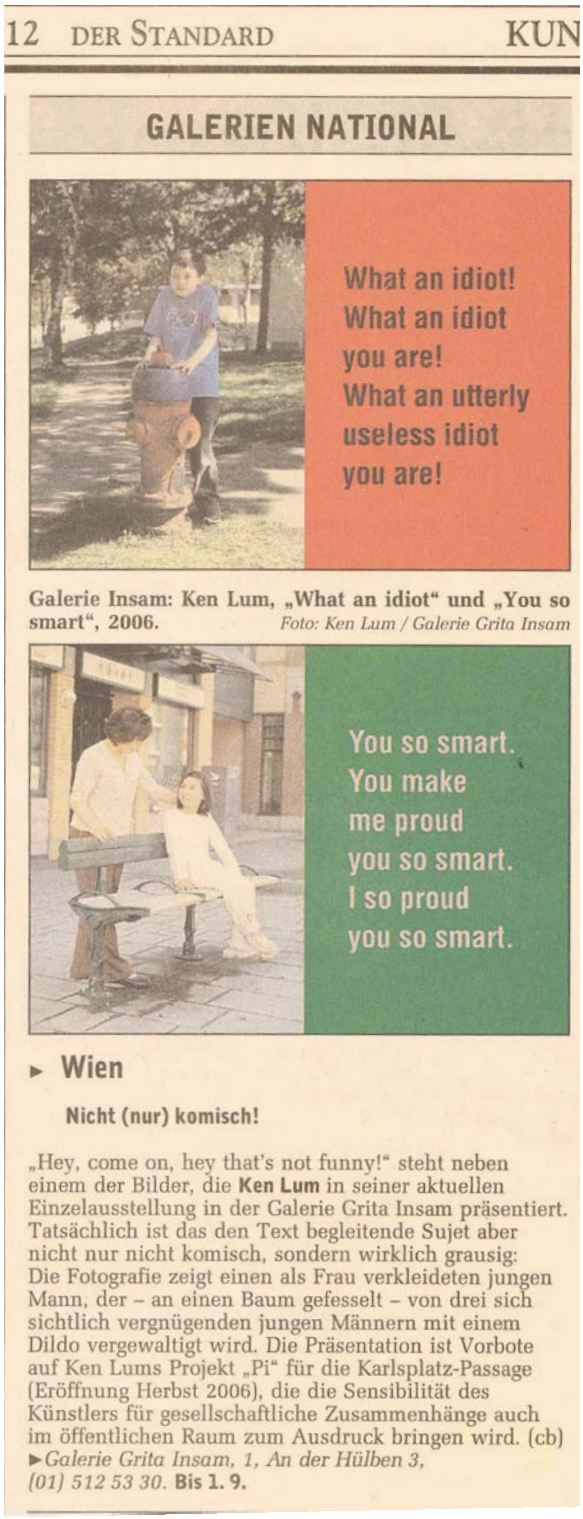
- Rückfragehinweis:
  Christina Werner
  w.hoch.2wei
  Kulturelles Projektmanagement
  Tel.: 524 96 46 DW 22
  Fax: 524 96 32

kunst im öffentlichen raum wien

Kanadischer Künstler Ken Lum gestaltet Westpassage am Karlsplatz

Anfang Oktober 2005 wurde vom Wiener Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny und den Wiener Linien der Gewinner der Ausschreibung von *Kunst im Öffentlichen Raum* zur Neugestaltung der Westpassage des Wiener Karlsplatzes vorgestellt. Die Jury entschied sich für das Projekt *Pi* des kanadischen Künstlers **Ken Lum**. Ohne allzuviel vorwegzunehmen (das Projekt ist derzeit in Umsetzung und wird voraussichtlich Mitte 2006 der Öffentlichkeit präsentiert) wird Ken Lums Kunstinstallation die Karlsplatz-Westpassage in einen begehbaren Newsroom verwandeln, in den von außen stets neues Informationsmaterial eingespielt wird.

Ken Lum ist als Sohn chinesischer Einwanderer in Vancouver aufgewachsen. Die Sensibilität für gesellschaftliche Zusammenhänge, die seiner Kunst zugrunde liegt, ist österreichischen Kunstinteressierten bereits ein Begriff, etwa durch Ausstellungen in der Galerie Grita Insam und durch Kunstprojekte im öffentlichen Raum wie *There's No Place Like Home* und *Schnitzel Company*. Die Wiener Linien zeigen mit derartigen Projekten jedenfalls ein beispielhaftes Engagement zur Integration von aktueller bildender Kunst in den städtischen Lebensraum, das übrigens bereits 2004 von der IG-Galerien mit dem *Kunstmediator Preis* gewürdigt wurde. Weitere Informationen zum Projekt unter www.publicartvienna.at/



12 DER STANDARD KUN

GALERIEN NATIONAL

Galerie Insam: Ken Lum, „What an idiot" und „You so smart", 2006. *Foto: Ken Lum / Galerie Grita Insam*

▸ **Wien**

Nicht (nur) komisch!

„Hey, come on, hey that's not funny!" steht neben einem der Bilder, die **Ken Lum** in seiner aktuellen Einzelausstellung in der Galerie Grita Insam präsentiert. Tatsächlich ist das den Text begleitende Sujet aber nicht nur nicht komisch, sondern wirklich grausig: Die Fotografie zeigt einen als Frau verkleideten jungen Mann, der – an einen Baum gefesselt – von drei sich sichtlich vergnügenden jungen Männern mit einem Dildo vergewaltigt wird. Die Präsentation ist Vorbote auf Ken Lums Projekt „Pi" für die Karlsplatz-Passage (Eröffnung Herbst 2006), die die Sensibilität des Künstlers für gesellschaftliche Zusammenhänge auch im öffentlichen Raum zum Ausdruck bringen wird. (cb)
▸*Galerie Grita Insam, 1, An der Hülben 3, (01) 512 53 30.* **Bis 1. 9.**

kunst im öffentlichen raum wien

kunstaspekte

highlights diskurs idee kontakt impressum

schnellsuche

suchen

terminsuche
2007
12 September
12 Oktober

suchen

termine
nächste 30 tage
biennalen
festivals
messen

künstlerInnen
A B C D E F G H I J K L
M N O P Q R S T U V W
X Y Z

kunststätten
alle länder
deutschland
österreich
schweiz

akademien
biennalen
festivals
galerien
institutionen
kunstvereine

messen
museen+hallen
projekte

Google

suchen

© kunstaspekte
internationale
kunstinformationen

termine-archiv

Ken Lum, Schnitzel Company

06.2004 - 08.2004

museum in progress
mip - museum in progress
Hofmühlgasse 17 / Trakt 2
A-1060 Wien
Österreich
fon +43 (1) 533 58 40
office@mip.at
▸homepage

Ken Lum, Schnitzel Company

"Schnitzel Company" des kanadischen Künstlers Ken Lum ist die zehnte Plakatausstellung in der Ausstellungsreihe "Arbeitswelten" von museum in progress in Kooperation mit der Arbeiterkammer Wien. Die Ausstellung ist von Juni - August 2004 vor den Gebäuden der Wiener Arbeiterkammer in der Prinz Eugenstraße 20-22 und Plösslgasse 13 in 1040 Wien zu sehen. Die Arbeit wird außerdem in der Tageszeitung DER STANDARD sowie auf INFOSCREENs im Wiener U-Bahn-System präsentiert.

Brigitte Huck
Schnitzel Company
Autohäuser haben sie, Banken und Hotels, Spitäler, Supermärkte und Fast Food Ketten, sie haben: Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Monats. Seit Homer in der dritten Staffel von "The Simpsons" beglückt sein "employee of the month" Zertifikat in Händen hält, überreicht vom Springfield AKW für die heldenhafte Verhinderung eines Super-Gaus, spätestens seit dann weiß man, was Unternehmenskultur ist.

Mit Blumenstrauss und einem dezenten Foto vor dem Eingang zur Kantine ist es nicht mehr getan. Auf Internetseiten werden den Verbrauchern eines kurzen Ruhms affirmative Statements zum Arbeitgeber und der ein oder andere "personality strip" abverlangt. Familienstand, Hobbys, Budget, nichts bleibt privat. Wenn man Pech hat, kommt auch noch Managerprosa dazu. Das könnte dann wie "...Wissen und langjährige Berufserfahrung gepaart mit dem Vorwärtsdrang unserer jungen Generation steigert die Qualität und Wettbewerbsfähigkeit unserer Firma" klingen. Oder so ähnlich.

Der kanadische Künstler Ken Lum, Kind chinesischer Einwanderer, wurde 1956 geboren und lebt in Vancouver. Die Frage, wie Menschen miteinander umgehen, beschäftigt ihn in seiner Arbeit. Soziale Konditionen, die Dynamik ethnischer Gruppierungen und die existentiellen Bedingungen urbanen Zusammenlebens sind Thema einer Arbeit, die sich zunächst auf lokale Umstände einlässt, um daraus allgemeingültige, gesellschaftliche Analysen zu ziehen.

Für das Plakatprojekt "Arbeitswelten" der AK nimmt sich Lum das Wohlfühlfeature der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Monats vor und gewinnt dem Format die Dimension einer Realsatire ab. Für eine fiktive "Schnitzel Company" affichiert er den Jahrespool glücklicher Auserwählter, alle jung und happy in feschen gelben Blusen und roten Schirmmützen. Er hat auch einen durchaus Agentur-kompatiblen Slogan parat: "Great Schnitzel, Great Company".

Das Tableau für Wien ist eine zwölfteilige Bilderserie von Menschen unterschiedlichster Herkunft, was vor allem an den fantasievoll konstruierten Namen zu erkennen ist, die klassisch-analogen Fotografien von gecasteten Modellen gegenüberstehen. Than Thuy Vu und Erika Chang wirken als Schnitzel-VerkäuferInnen authentisch, ein Mc-Job ist wie der andere. In fröhlicher Eintracht hält man sich an Unternehmens- und Marketingstrategien. Mit Sätzen wie: "die Kompetenz und das Engagement unserer Mitarbeiter sind wesentliche Bestandteile auf dem Weg zur Erfüllung unserer Mission" wird moralisch aufgerüstet und mit: "was zählt, sind Sie" aufgemuntert und belohnt. Die globalen Wirtschaftsstrukturen des Kapitals fordern persönlichen Einsatz und Mobilität, dafür darf in den Google-Informationsnetzen ein Internet-Handshake online gehen. Warhols "famous for 15 minutes" gilt nicht mehr, und man muss sagen, leider, denn wer einmal im Datenstrom drin ist, kommt nicht mehr raus. Und so kann aus einem Erdenmonat die Hölle der Ewigkeit werden.

Fotos, die mit Text konfrontiert werden, spielen in der Arbeit von Ken Lum eine entscheidende Rolle. Durch das Vis à Vis von Wort und Bild setzt er ein System ein, das die Bildsprachen der kommerzieller Werbung und der Alltagsästhetik verbindet. "Die Tatsache, dass meine Arbeit im öffentlichen Raum stattfindet" sagt Ken Lum, "bedeutet, dass mein Konzept auf die Belesenheit des Publikums in eben diesem Raum eingehen muss. Damit meine ich die Ansammlung von Zeichen und Symbolen, die den öffentlichen Raum und damit die Aufmerksamkeit des Publikums in Beschlag nehmen. Die Arbeit soll einen Widerspruch auflösen: nämlich, dass einerseits die Vertrautheit mit Strukturen, Codes und Botschaften von öffentlich postierten diskursiven Transportmitteln anerkannt wird, und andererseits, dass eben die kollektive Kultur auch anders artikuliert werden soll. Mit anderen Worten, meine Idee müsste als Kunst registriert werden, gerade wegen ihrer Ähnlichkeit zur 'Nicht-Kunst', der Werbung".
Pressetext

kunst im öffentlichen raum wien



Foto: Haslinger

Das hat noch gefehlt

Das Wiener Stadtbild wird neu definiert: Kunstwerke im öffentlichen Raum provozieren und beleben die virulente Diskussion um das Genre. International gesehen steht Wien noch am Anfang.

CLEMENS HASLINGER

Wie viele Schnitzel werden in Wien täglich verzehrt? Wieviele unterernährte Kinder gibt es weltweit? Eine Antwort auf diese Fragen bekommen jene, die ab kommendem Sommer den unterirdischen Verbindungsgang zwischen Sezession und Hauptpassage am Karlspatz durchschreiten. Dort wird das Werk „Pi" des kanadischen Künstlers Ken Lum realisiert. Er gestaltet die 130 Meter lange Passage als eine Art „Newsroom", wo auf verspiegelten Vitrinen und LED-Screens neben anderen Wahrheiten und Quasi-Tatsachen der aktuell errechnete Schnitzelkonsum oder die Zunahme der weltweit unterernährten Kinder angezeigt wird.

Diese permanente Installation ist ein Projekt der Initiative *Kunst im öffentlichen Raum Wien* – eine 2003 von der Stadt Wien initiierte Plattform. Das Neue daran: Eine dauerhafte Implementierung einer Struktur und Perspektiven für Kunst im Stadtraum. 800.000 Euro jährlich stehen der Kulturabteilung für die Realisierung von Kunstprojekten zur Verfügung. Jene Geschäftsbereiche der Stadt, die öffentliche Bauvorhaben realisieren, finanzieren dieses Vorhaben. Ein Kunstbeirat fördert Projekte, die sich temporär oder permanent im Stadtraum manifestieren. Im Gegensatz zu gleichartigen Projekten in München, São Paolo oder Niederösterreich steht Wien erst am Anfang. Auch in Paris und Zürich bemühen sich Verantwortliche um die Schaffung einer institutionalisierten Struktur für diese Form der öffentlichen Kunst.

Das Besondere an Kunst im öffentlichen Raum ist, dass sich die Projekte an ein zumeist kunstfernes Zufallspublikum wenden und dieses unerwartet außerhalb von Museen und Galerieräumen konfrontiert. Bis es zu einer solchen Begegnung kommt, bedarf es neben der Überwindung zahlreicher bürokratischer Hürden vor allem eines langen Atems aller Beteiligten. Einem solchen ist es zu verdanken, dass in München und Niederösterreich seit mehr als einem Jahrzehnt Kunst erfolgreich in den Stadt- bzw. ländlichen Raum implementiert werden konnte. In diesem Zusammenhang sind die fortschrittlichen Kulturbehörden der Städte Bremen und Hamburg hervorzuheben, die die Etablierung von Kunst im öffentlichen Raum in Verwaltungsstrukturen seit den 1970er Jahren nachhaltig prägten.

Höhenluft und Werbetief. Irritierend und kaum zu übersehen waren letzten Sommer zwei Interventionen im Wiener Stadtraum, die im Rahmen der Initiative *Kunst im öffentlichen Raum Wien* entstanden sind: „add on" und „Delete".

Das Projekt „Delete" von Christoph Steinbrenner beschäftigte sich mit einer Thematik des Öffentlichen, der fortschreitenden Privatisierung des Stadtraums. Der Künstler überklebte in der belebten Wiener Neubaugasse Marken- und Werbeaufschriften mit gelber Folie und machte so auf die Okkupation des Stadtraums durch Markenzeichen aufmerksam.

Auf der 20 Meter hohen, begehbaren Gerüstskulptur „add on" am Wallensteinplatz wohnten und arbeiteten KünstlerInnen sechs Wochen lang. Auf mehreren Ebenen wurde eine Wohn-, Kunst- und Arbeitssituation geschaffen, die über 10.000 BesucherInnen anzog.

Solche Interventionen definieren und kodieren den Stadtraum neu und ermöglichen einen Zugang zu Kunst in ungewohnter Form für ein breites Publikum. Für eine dauerhafte Umsetzung dieser Kunstpraxis hat Wien noch einen langen Weg zurückzulegen. ◂

Clemens Haslinger besuchte die FH für Kulturmanagement in Kufstein.

www.publicartvienna.at

kunst im öffentlichen raum wien

Kunst im öffentlichen Raum Wien

Die Stadt Wien gründete 2004 auf gemeinsame Initiative der Stadträte Andreas Mailath-Pokorny (Kultur und Wissenschaft), Werner Faymann (Wohnen, Wohnbau und Stadterneuerung) und Rudolf Schicker (Stadtentwicklung und Verkehr) einen Fonds zur Förderung von Kunst im öffentlichen Raum. Dieser Fonds wird von der Kulturabteilung der Stadt Wien, Referat für Bildende Kunst, verwaltet.

Gründungsbeirat
Berthold Ecker / Silvia Eiblmayr / Brigitte Huck / Edelbert Köb / Wolfgang Kos / Roland Schöny

Projektmanagement und kuratorische Betreuung
Roland Schöny
Wissenschaftszentum Wien
Strozzigasse 10/16
A-1080 Wien
roland.schoeny@artfile.at

Produktionsleitung
Clemens Haslinger

Geschäftsführung, administrative Abwicklung
Astrid Rypar

Kontakt
MA 7 – Kulturabteilung der Stadt Wien
1080 Wien, Friedrich-Schmidt-Platz 5
Tel.: 0043-1-4000-84 743,
Fax: 0043-1-4000-99 84 743
E-Mail: ryp@m07.magwien.gv.at

Medienspiegel:
Produktion
Roland Schöny
Wissenschaftszentrum Wien

Produktionsleitung
Clemens Haslinger

Recherche und Projektabwicklung
Sanja Manhartsberger

Lektorat
Emilie Brandl

Produktion, Layout
MVD Austria www.mvd.org

WIEN KULTUR wzwien Wissenstransfer für Wien

kunst im öffentlichen raum wien

kunst
im öffentlichen
raum wien